DEGUFORUM

NEU!

Fachzeitschrift für UFO-Forschung der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung - DEGUFO e.V.

21. Jahrgang, Nr. 81, Sommerausgabe 2014 D: 5,00 EUR; EU: 7,50 EUR

Дальнегóрск

UFO-Absturz DALNEGORSK 1986

Ein Bericht von Philip Mantle & Paul Stonehill

04.10.2014
DEGUFO
Mitgliederversammlung
2014

TOP SECRET

SP
R 27:08
•REC
00:19:22:52



INTERVIEW
DAS UFO PHÄNOMEN IST ABSURD!
Roland M. Horn

REPORTAGE
DAS DJATLOW UNGLÜCK 3
Karina Kettmann & Marius Kettmann

SICHTUNGEN
NEUE UFO SICHTUNGEN
Christian Czech



Liebe Leserinnen und Leser,

der Sommer 2014 neigt sich dem Ende zu und schon wieder gehen wir mit großen Schritten auf eine neue Mitgliederversammlung mit Vorstandswahl bei der DEGUFO zu. Auf der vorletzten Seite dieses Heftes finden Sie alle notwendigen Informationen zur Veranstaltung, welche wir am Samstag den 04. Oktober in Leverkusen abhalten werden. Wir würden uns natürlich freuen, Sie zahlreich begrüßen zu dürfen.

Im Zuge der reformatorischen Bestrebungen Michail Gorbatschows in der Sowjetunion ab 1985 aber spätestens seit dem Zusammenbruch des Ostblocks 1991, kamen auch eine Vielzahl von UFO-Vorfällen in der ehemaligen UdSSR zum Vorschein. Einer der bekanntesten sollte der Vorfall von Dalnegorsk darstellen, bei welchem 1986 angeblich ein außerirdisches Raumschiff abgestürzt sein soll. Die britischen UFO-Forscher Philip Mantle und Paul Stonehill haben diesen Fall und einige nachfolgende Fälle in der gleichen Gegend eingehend untersucht. Ihren, von Marius Kettmann übersetzten, interessanten Bericht, lesen Sie in dieser Ausgabe.

In der deutschen UFO-Szene ist der Name Roland M. Horn mit einem skeptischen aber offenem Blick auf das Phänomen und seinen Randerscheinungen verbunden. So scheute er sich nicht, sich vor Jahren zusammen mit Lars A. Fischinger dem kontroversen Thema der UFO-Sekten zuzuwenden und hierzu ein Standardwerk zu verfassen. In seinen neuesten Werken befasst er sich mit der „forteanischen Seite" des Phänomens. Nachdem er sich zuletzt mit dem Werk John Keels auseinandersetzte, hat er sich nun den Überlegungen Jacques Vallées zugewandt. Höchste Zeit, sich zu einem interessanten und informativen Interview zusammenzusetzen.

Dass es das Phänomen der sogenannten „Entführungen durch Außerirdische" gibt, ist vielen Personen innerhalb der UFO-Szene bekannt, doch dies trifft nur bedingt auf die breite Öffentlichkeit zu. Hinzu kommt, dass man bei der näheren Betrachtung zwar bemerkt, dass den Personen zumindest subjektiv tatsächlich etwas zugestoßen ist, man aber bis Heute die Erlebnisse nicht abschließend objektiv einordnen kann. Für eine nicht zu vernachlässigende Anzahl von Personen handelt es sich, hingegen den psychologischen Schlussfolgerungen, nur um Fantasien einiger „Abgehobener". Wie gehen die „Opfer" solcher Erfahrungen damit um? Wie leben sie mit solchen Erlebnissen? Der deutsche UFO-Forscher André Kramer hat hierzu ein Buch geschrieben, welches wir mal genauer unter die Lupe genommen haben.

Um persönliche Aufzeichnungen, Korrespondenzen und Bibliotheken von UFO-Forschern, nach deren Rückzug aus der aktiven Forschung oder nach deren Ableben zu erhalten und um möglichst umfangreich das UFO-Thema untersuchen zu können, haben wir das DEGUFO-Archiv gegründet, welches von nun an, mit Informationen und Hintergrundberichten auch stets einen festen Platz im DEGUFORUM finden wird. Starten wollen wir mit Berichten von Alexander Knörr und Christian Czech zu Bestandteilen des momentanen Archivs, zu aufgenommenen Nachlässen und Dokumentationen sowie zum Aufbau der von uns hierfür genutzten Räumlichkeiten.

Auch im ersten Quartal 2014 wurden uns wieder eine Vielzahl von UFO-Sichtungen gemeldet, welche unser Chef-Fallermittler, Christian Czech, für Sie aufbereitet und zusammengefasst hat.

Im mittlerweile 8. Teil seiner interessanten und tiefgründigen Artikel-Serie zum Abduction-Phänomen, wendet sich Jens Waldeck erneut der Manipulation der Realität zu.

Im dritten und finalen Teil zum rätselhaften Tod von neun Ski-Wanderern im Ural 1959, am später sogenannten Djatlow-Pass, präsentieren uns Karina und Marius Kettmann in dieser Ausgabe Thesen zur Klärung und was man von ihnen halten kann. Ist eine Lösung des Falls in Sicht?

Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre

Marius Kettmann

DEGUFORUM 81
Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung, ISSN 0946-1531

Redaktion
Marius Kettmann

Mitarbeit in dieser Ausgabe
Christian Czech, Roland M. Horn, Karina Kettmann, Marius Kettmann, Alexander Knörr, Philip Mantle, Mario Rank (Covergestaltung), Paul Stonehill, Jens Waldeck

Die DEGUFO e.V. wird vertreten durch:
1. Vorsitzender Alexander Knörr, Georg-Bleibtreu-Straße 6, 46509 Xanten, e-mail: alexander.knoerr(at)web.de
2. Vorsitzender Marius Kettmann, Theodor-Heuss-Ring 19, 51377 Leverkusen, e-mail: marius.kettmann(at)web.de
Schatzmeister Christian Czech, Zeissring 46, 37603 Holzminden, e-mail: christian(at)ufo-datenbank.de

Redaktionsschluss
Jeweils am 15. Februar, 15. Mai, 15. August und 15. November

Erscheinungsweise
Viermal jährlich, als Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- und Winterausgabe.

Bezugspreise
Inland
Einzelheftpreis Euro 5,00
Jahresabonnement Euro 20,00
Ausland
Einzelheftpreis Euro 7,50
Jahresabonnement Euro 30,00

Redaktion
Schriftlich
Marius Kettmann, -DEGUFORUM Redaktion-, Theodor-Heuss-Ring 19, 51377 Leverkusen
Online
redaktion(at)degufo.de

24-Stunden-Hotline: 0162-1749301
Sichtungen: info(at)degufo.de

DEGUFO

Artikel

Interview

Rezensionen

UFO-Sichtungsberichte an die DEGUFO aus dem ersten Quartal 2014

Christian Czech

Ein neues Sichtungsjahr hat begonnen. Das erste Quartal startete unspektakulär, endete dafür aber mit einem „Knall". Was dort genau passierte, werde ich Ihnen im nächsten DEGUFORUM ausführlich darstellen. Nun jedoch zur chronologischen Folge der Sichtungseingänge aus dem ersten Quartal:

01.01.2014 - 38226 Salzgitter

Zeugenbericht: "Über mehrere Minuten lang waren insgesamt 5 große orangefarbene Leuchtbälle zu sehen. Vier dieser Leuchtbälle bewegten sich bei gleichbleibender Geschwindigkeit und gleichbleibendem Abstand in einer Höhe von mehreren Kilometern aus Süd-West kommend in Richtung Nord-Ost. Farbe, Form, Helligkeit und Größe der Lichtbälle blieb dabei immer unverändert. In einem Zeitabstand von ca. ein bis zwei Minuten folgte das 5. Objekt in der selben Geschwindigkeit und Höhe. Ebenfalls aus Süd-West in Richtung Nord-Ost fliegend. Verschwunden sind die Objekte in einer dünnen Wolkendecke. Insgesamt haben 4 Personen dieses Ereignis beobachtet.

Mit meinem Handy habe ich Aufnahmen gemacht. Vor zwei Tagen habe ich bei Dunkelheit ein Flugzeug fotografiert. Dabei konnte ich eine große Ähnlichkeit in der Form des Objektes feststellen, jedoch nicht bei der Farbe der Beleuchtung, bzw. ist bei diesem normalen Flugzeug kein Lichtball oder ähnliches festzustellen. Während ich bei diesem normalen Flieger die Lichter und Blitzer eindeutig sehen konnte, handelte es sich bei meiner Sichtung am 01.01. eindeutig um große orangefarbene Lichtbälle."

Beurteilung: Hierbei hat es sich, wie typisch zu Silvester und Neujahr, um Himmelslaternen gehandelt.

04.01.2014 – 72469 Meßstetten

Zeugenbericht: „Es waren 2 Objekte die sich in relativ großem Abstand voneinander von Süden in Richtung Norden bewegt haben. Die Objekte strahlten ein sternförmiges, außergewöhnlich helles Licht ab, das bei zunehmender Entfernung nicht schwächer wurde. Es war kein Geräusch zu hören, wie etwa bei dem Flugzeug, das ca. 45 Sekunden später, in gleicher Richtung wie die Flugobjekte, flog.

Eine Form konnte ich nicht erkennen, auch mit dem Fernglas nicht. Die Geschwindigkeit war relativ hoch, ungefähr so, wie man es bei einem Satelliten beobachten kann, der im Orbit von der Sonne angestrahlt wird. Wobei die Lichter eines Satelliten nicht so strahlend sind."

Beurteilung: Wir haben den Zeugen gebeten, einen Fragebogen auszufüllen, der leider nicht zurückgesendet wurde.

08.01.2014 – 63450 Hanau

Zeugenbericht: „Während ich mit meinen Hund Gassi war, schrie plötzlich ein Nachbar: "DA, SIEHE DA OBEN." Dann sah ich es: ein weißer Punkt, der blitzschnell flog, und dann nach wenigen Sekunden verschwand. Nun flog das Ufo in das Weltall, so sah jedenfalls für mich die Flugbahn aus, anders kann ich mir das plötzliche Verschwinden nicht erklären. Ein Flugzeug könnte das Ufo gesehen haben, denn es war auch ein Flugzeug am Himmel zu sehen."

Beurteilung: Leider konnten wir in diesem Fall keine weiteren Daten erfahren, so dass dieser Fall mit ungenügende Daten abgeschlossen werden musste.

08.01.2014 – 36103 Fliedern

Zeugenbericht: „Das Objekt war nur wenige Sekunden zu sehen. Es war schneller als alle Flugobjekte die ich bis jetzt sehen konnte. Es war ein runder, sehr heller Körper mit einer dünnen, aber sehr deutlich ersichtlichen orangefarbenen Aura. Das Objekt hatte einen bläulichen, kurzen aber sehr deutlich sichtbaren Schweif. Die Flugrichtung erschien mir vom Weltall in Richtung Erde(in südliche Richtung, Frankfurt). Gleichzeitig sah ich ein Flugzeug, das in Richtung Nord-Osten flog, das Objekt müsste auch von den Piloten bemerkt worden sein."

Beurteilung: Aufgrund des beschriebenen Erscheinungsbildes können wir davon ausgehen, dass es sich um einen Meteoriten gehandelt hat.

08.01.2014 – 34125 Kassel

Zeugenbericht: „So langsam glaube ich auch an Ufos. Hab heute auch eines gesehen. Es sah genauso aus wie in deinem Video [der Melder kommuniziert hier offenbar mit einem weiteren Melder über die Eingabemaske der Datenbank!].

Ich war in der Loggia, um Wäsche aufzuhängen, so um 22.10 Uhr, da flog so ein Ding ganz schnell über die Häuser hier in der Unterneustadt und verschwand dann hinter den Häusern. Bin noch schnell in XXX Zimmer gelaufen, um mehr zu sehen. Es war so ein langgezogenes, länglich, gelblich, blinkendes, sehr schnell fliegendes Teil. Auf jeden Fall kein Flugzeug oder Ballon!!! So langsam kriege ich es mit der Angst! Bin mal gespannt, ob das noch andere Leute wahrgenommen haben.

2. Teil der Nachricht:
hab ich dir doch geschrieben. Es war gestern Abend, 08.01.2014, um 22.05 - 22.10 Uhr, so in etwa. Keine Fluggeräusche. War völlig geräuschlos. Es sah aus wie in dem Video. Ein gelb-leuchtendes Etwas und war wieder ziemlich schnell hinter den Häusern verschwunden."

Beurteilung: Auch hier antwortete der Zeuge leider nicht auf unsere Nachfragen, so dass wir keine weiteren Ermittlungen anstellen konnten.

11.01.2014 – 33609 Bielefeld

Zeugenbericht: „Am 13.01.2014 fiel mir in der Nacht ein sonderbarer Stern auf. Als ich ihn mit meiner Kamera filmte/ fotografierte und nebenher ihn in meinem Fernglas beobachtete, fiel mir sein funkelndes, unnatürliches Äußeres auf. Keinen anderen Stern am Nachthimmel war meine Cam fähig zu fotografieren, da diese zu wenig leuchteten. Nur den Mond und dieses Objekt sieht man auf den Fotos.

Die Kamera nahm auch eine Art Verwandlung des Objekts auf. Erst war es etwas rundlicher, dann wurde es zu einer menschlichen Figur im Himmel und zuletzt zu einer Art Schlange. Im Internet ist dieses Phänomen unter Sky Serpent Alien hinreichend dokumentiert.

Am 14.01.2014 waren es sogar 25 dieser Objekte am Himmel. Auch am 16. und 17. Januar konnte man vereinzelt einige dieser sonderbaren Objekte beobachten.

Wenn sie sich bewegen, gibt es kurz einen Blitz und dann schießen sie mit ungeheurer Geschwindigkeit durch den Himmel. Zudem scheinen sie in allen Farben des Spektrums. Die Sichtungen wurden alle von meiner Wohnung (Bielefeld, Bernhard - Kramer - Straße) aus gemacht. Mit mir haben dies meine Frau sowie mein Onkel gesehen. Das Phänomen dauerte mehrere Stunden an (an jedem dieser Tage). Von weitem sieht es wie eine Kugel voller Lichterketten aus. Im Inneren scheint aber das wahre Objekt sich zu verbergen (s. Beschreibung zu Verwandlung der Objekte)."

Beurteilung: Wichtig wären hier weitere Informationen gewesen, aber da der Zeuge diese uns leider nicht zugesendet hat, können wir auch diesen Fall nicht bearbeiten.

12.01.2014 – 55131 Mainz

Zeugenbericht: „Sonntag, 12.01. 2014, gegen 17.00 Uhr, Dämmerung. Wohne im 4. Stock eines Wohnheims, mit Blick auf den freien Himmel, saß auf meinem Bett und habe gelesen. Im Augenwinkel fiel mir auf einmal auf Höhe des Universitätsgeländes Mainz ein leuchtend orangener Streifen am Himmel auf (ich sehe durch die Nähe zum Flughafen Ffm ständig Flugzeuge starten und landen). Der Streifen war erstaunlich kurz und unterschied sich deutlich von denen der bereits fliegenden Flugzeuge (es waren 2 andere am Himmel mit langen, weißlichen Kondensstreifen).

Besonders auffällig war, dass der Streifen eben orange leuchtete und sehr kurz war UND nicht horizontal sondern vertikal verlief. Am Ende (also unten) wurde er dunkel bis schwarz, was ich als UFO bezeichne. Es war recht weit weg, ca. Auf der Höhe der anderen Flugzeuge, und von kurzer Dauer. Ich sah den Streifen ca. 2-3 Minuten, dann war er komplett verschwunden, es war wirklich nichts mehr davon zu sehen. Jetzt sah ich nur noch das schwarze Flugobjekt, musste mich sehr anstrengen es zu verfolgen. Es flog schräg und nicht gleichmäßig, sondern sehr schnell und wechselte die Position, also nach oben und unten. Es war dann recht schnell hinter einem Baum, der neben meinem Fenster wächst, verschwunden, so dass ich es nicht mehr sehen konnte.

Das Objekt leuchtete nicht. Es war kein Kondensstreifen, Schweif etc mehr zu sehen. Ich verglich es mit der Geschwindigkeit der anderen Flugzeuge und es unterschied sich deutlich davon."

Beurteilung: Wir haben den Zeugen gebeten, einen Fragebogen auszufüllen, um detaillierte Angaben zu diesem Fall zu erhalten. Leider kam dieser nie zurück.

19.01.2014 – 46535 Dinslaken

Zeugenbericht: „Gestern Abend saß ich im Wohnzimmer, als ich über unserem Haus ein sehr lautes Geräusch hörte und aus Neugier zur Terrasse raus ging. Über der Terrasse flog ein Kleinflugzeug (könnte auch eine Drohne gewesen sein, was ich eher nicht denke, da es einfach zu groß war) das extrem tief über dem Dach akrobatische Manöver vollführte. Ich dachte, da muß ein Wahnsinniger drin sitzen, der Abends noch Loopings vollzieht. Für eine Drohne war das aber viel zu groß und die Lichter blinkten rot und blau. Und immer wieder zog das Kleinflugzeug große Kreise, ließ sich mal fallen und zog sich wieder ruckartig hoch.

Während das Kleinflugzeug sich gerade hochzog, erschien plötzlich direkt über dem Kleinflugzeug ein UFO, es strahlte ziemlich hell. Zuerst dachte ich, das wäre ein normales Flugzeug, es flog ziemlich tief und kam von Südost. Es war viereckig, matt grau und es hatte 4 sehr große, runde, kaltweiße Leuchten! Von der Größe nach zu urteilen, müsste das so groß wie ein Dach gewesen sein, vielleicht auch größer. Mir wurde etwas mulmig zumute.

Ich habe auf die blinkenden Lichter gewartet und auf das normale Geräusch, das ein Flugzeug eben verursacht, aber es war total lautlos und flog sehr tief. Schätzungsweise müsste das ca. 400 Meter über der Erde geflogen sein. Während ich immer noch dachte, ich könnte mich ja getäuscht haben, machte das Kleinflugzeug mit lautem Getöse eine Drehung und es schien, als hätte das Kleinflugzeug das Ufo auch gesichtet und flog in seine Richtung, Nordwest Richtung Wesel und es war plötzlich einfach verschwunden! Nichts mehr zu sehen! Das ganze spielte sich in ca. 5-8 Sekunden ab, doch das Kleinflugzeug war lange zu sehen, mindestens 2 Minuten lang.

Es fliegen tagtäglich hunderte von Flugzeugen über uns, aber auch tieffliegende Flugzeuge hinterlassen das typische Geräusch und man kann diese auch sehr lange sehen (durch das aufblinken der Blinklichter), aber das, was ich gestern erlebt hatte, überstieg meine Vorstellungskraft! Ich frage mich, ob das jmd auch gesehen hat?"

Beurteilung: Dieser Fall wurde uns leider anonym gemeldet. Aufgrund des beschriebenen Erscheinungsbildes liegt es im Bereich des Möglichen, dass es sich um ein LED-RC-Flugmodell gehandelt haben könnte.

30.01.2014 – 14548 Schwielowsee

Zeugenbericht: „Heute am 30.01. 2014 gegen 16.02 Uhr sahen wir ein unidentifiziertes Flugobjekt. Die Dauer war ca. 45 Sekunden - eine Minute. Das Objekt flog von Südost 138° nach 287° Nordwest. Wir wissen leider nicht genau ob es sich hier um einen Meteoriten handelt. Eine Sternschnuppe schließen wir aus. Möglich wäre es schon, dass es sich um ein ganz normales Naturschauspiel handelte. Ein glühendes Objekt, grellweiß mit stehenden Schweif und gerader Flugbahn (wie Cheimtrails bei Flugzeugen). Der Himmel war bedeckt, das Objekt konnte man trotzdem klar und deutlich sehen. Die Entfernung dazu war ca. 3-4 Kilometer. Der Schweif, grau, blieb noch ca. 20 Minuten am Himmel zu sehen. Wir würden uns über Aufklärung freuen da man so etwas nicht alle Tage sieht."

Beurteilung: Mit einem Fragebogen wollten wir weitere Details erfragen. Auch hier kam dieser leider nie zurück, so dass der Fall mit ungenügenden Daten abgeschlossen werden musste.

18.02.2014 – 31275 Lehrte

Zeugenbericht: „Am 18.02.2014 gegen 21.35 Uhr ging ich zusammen mit meiner Freundin auf den Balkon um eine Zigarette zu rauchen. Sofort fiel uns das hellblau leuchtende Objekt am Nachthimmel auf. Es war das einzige Objekt am Himmel. Es waren keine Sterne oder sonstiges zu sehen. Erst hielten wir es für ein Flugzeug. Doch es leuchtete durchgehend hellblau und bewegte sich vorerst nicht.

Plötzlich fing es an sich zu bewegen, es flog langsam nach links, dann abrupt nach rechts bevor es wieder stehen blieb. Sofort rief ich meinen Bruder an, der nebenan wohnt. Er solle sofort auf den Balkon eilen und in den Himmel blicken. Mein Bruder und seine Freundin beobachteten das Objekt ebenfalls. 2-3 Minuten hatte ich meinen Bruder am Telefon und gemeinsam beobachteten wir das Objekt.

Das Objekt bewegte sich hin und her. Mal vor, mal zurück. Stets abrupte Richtungswechsel. Mal langsamer, mal etwas schneller. Nichts mir bekanntes kann sich so bewegen. Dabei leuchtete das Objekt durchgehend in einem hellen blau. Gegen 19.40 Uhr [sic] verschwand es dann hinter den Häusern sodass das Objekt sich unserem Blickfeld entzog.

Direkt nach der Sichtung, fragte ich auf Facebook ob noch jemand das Objekt am Himmel gesehen hat. Tatsächlich gab es eine weitere Zeugin, die sich das Ganze auch nicht erklären konnte. So etwas haben wir noch nie gesehen und wir können uns absolut nicht erklären was das war. Die Form war leider nicht zu erkennen, da das Objekt blau leuchtete und weit entfernt am Himmel war. Das Ganze geschah in Lehrte zwischen 21.35 Uhr und 21.40 Uhr."

Beurteilung: Dieser Fall wurde auch den Kollegen der GEP gemeldet. Unsere Einschätzung deckt sich mit der unserer Kollegen, dass es sich bei dem Objekt um ein LED-RC-Flugmodell gehandelt hat.

20.02.2014 – 48167 Münster

Zeugenbericht:
-Beobachtungsdauer ca. 10 Sek.

-Ein Objekt, bestehend aus zwei verschieden gewinkelten Dreiecken, die an der Hypothenuse verbunden waren. Das größere, vordere Teil hatte an der Unterseite eine Vielzahl von kleinen, weißen Lichtern, die Regelmässig und geordnet waren. Es waren ca. 20-25 Lichter. Diese gaben in der ganzen Zeit ein gleichmäßiges, weisses Licht ab. Das andere Dreieck erschien dunkel gegen den bewölkten Himmel. Die Größe, aus der Entfernung geschätzt, etwa 10-15 Meter. (Vergleichsgröße wie Ultraleichtflieger in etwa gleichem Abstand.) Es war mit Sicherheit kein Wetterballon und keine Drohne.

-Das Objekt stand zunächst für ca. 9-10 Sekunden still, von meinem Beobachtungspunkt (N51.9208 O7. 7400) 500m ONO entfernt über einen kleinem Wald. (Position etwa N51.9215° O007.7458° in etwa 200-300 Meter Höhe (Daumenbreite/ Horizont)).

-Das Objekt bewegte sich plötzlich mit irrer Beschleunigung Richtung Westen und aus meinem Blickfeld.

-Es gibt meines Wissens keine weiteren Zeugen."

Beurteilung: Leider zieht sich der rote Faden der nicht antwortenden Zeugen weiter durch das Quartal, so auch in diesem Fall. Es ist wirklich schade, dass die Zeugen zwar bereit sind, ihre Sichtung zu melden, aber anschließend nicht bereit sind, weitere Fragen zu beantworten.

21.02.2014 – 20357 Hamburg

Zeugenbericht: „Ich habe das Objekt von meinem Balkon aus gefilmt.

http://www.youtube.com/watch?v=0VLigeYbOfA

Ca. 5 Minuten Lichtkugel, langsamer Vorbeiflug von West nach Ost, ca. 4000-7000 Meter Höhe. Keine Motorengeräusche, keine Positionslichter. Ein weiterer Zeuge. Es ist nicht das erste Mal das ich welche gefilmt habe. Auf meinem Youtube Kanal befinden sich noch weitere drei Filme."

Beurteilung: Trotz des vorgelegten Videos wären noch weitere Fragen zu klären gewesen. Aber (und leider wiederholt es sich abermals) meldete sich der Zeuge nicht mehr, um unsere Fragen zu beantworten.

23.02.2014 – 08056 Zwickau

Der Beobachter sah gegen 19.00 Uhr in SSO-Richtung ein bläuliches Licht am Himmel.

Beurteilung: In der angegebenen Richtung befand sich zum Sichtungszeitpunkt der Stern Sirius.

28.02.2014 – 52249 Eschweiler

Zeugenbericht: „Ich habe gegen 20.45 Uhr auf der A4 von Köln nach Aachen direkt über dem RWE-Kraftwerk Eschweiler Lichter gesehen, die durch eine Wolke hindurch schienen. Ich konnte wahrnehmen, dass es sich nicht um viele kleine, sondern um ein sehr großes Objekt handeln musste, da die Lichter sich in den gleichen Abständen zueinander bewegt haben, wie eine Scheibe, auf der die Lichter platziert waren, die sich gedreht hat.

Es gab einen äußeren und einen inneren Ring(mindestens). Der äußere Ring hat sich mit seinen Lichtern eigenständig gedreht sowie der innere Ring, und ich meine gesehen zu haben, dass es unterschiedliche Richtungen waren.

Jedenfalls war das Objekt meiner Einschätzung nach mindestens 500m-1000 Meter in der Höhe und auch sehr viel größer als mehrere große Passagierflugzeuge zusammen. Da es aber schon dunkel war, bin ich mir nicht ganz sicher über Höhe und Größe des Objektes.

Dann ist das Objekt auf einmal verschwunden und wenige Sekunden später tauchte das Objekt wieder auf, aber diesmal mehrere hundert Meter nördlich des Kraftwerks und der Autobahn, in einem anderen Winkel.

Da ich so etwas noch nie gesehen habe, war ich etwas panisch und hatte versucht meinen Freund anzurufen, ich hörte direkt nach Aufbau der Verbindung verzerrte metallische nicht-deutbare Stimmen im Hintergrund über mein Handy, die mein Freund an der anderen Leitung jedoch nicht hören konnte. Und ca. 8 Sekunden später wurde die Verbindung unterbrochen, obwohl ich vollen Empfang hatte. Ich versuchte ihn noch zwei Mal zu erreichen, die Anrufe wurden aber sofort beendet, bevor ich das Freizeichen hören konnte. Aus Sicherheitsgründen habe ich dann den Akku entfernt und habe weiter auf dem Weg nach Köln nichts komisches mehr gesehen.

Eigentlich hätten alle anderen Autofahrer, die vor und hinter mir waren, das Objekt auch sehen müssen, wenn sie nur etwas aufmerksam gewesen wären. Die Lichter hatten eine warme, weißliche Farbe, ich konnte die rund-ovale Form des Objektes aber nur anhand der Lichter deuten, Materie habe ich nicht sehen können, leider, es war schon zu dunkel. Mir wurde schon gesagt, dass ich mit meiner Sichtung eventuell Antigravitationsantrieb beschrieben hätte, ohne dass ich jemals etwas darüber wusste."

Beurteilung: Der Bericht liest sich sehr spektakulär, dafür ist die Erklärung umso unspektakulärer: Es handelte sich hier um die Reflexionserscheinungen eines Lichteffektgeräts.

05.03.2014 – 70806 Kornwestheim

Zeugenbericht: „Um 22.35 Uhr habe ich am sternenklaren Himmel in der Kornwestheimer Teckstraße einen sehr hellen, gelb leuchtenden Lichtpunkt gesehen, er flog in großer Höhe von Osten nach Westen. Es war sicher kein Flugzeug, weil nichts zu hören war. Es sah so aus, als wenn es mit oder durch vier "Strahlen" hinter sich etwas verlor, bzw. Partikel abstieß, deren Farbe verschiedene Rottöne hatten. Die Farbe dieser Partikel war also nicht einheitlich, sondern es waren Farbtöne von einem hellen rot zu dunkelrot bzw. Lila.

Diese Strahlen oder Vierfach-Schweif verliefen parallel zueinander und waren etwa 10 mal so lang wie das Objekt. Gleich dahinter waren sie dick und dem hinteren Ende zunehmend schlanker werdend.

Ich konnte es maximal 20 bis 25 Sekunden beobachten und wechselte schnell meine Position vom Westbalkon, als es über mir verschwand, zu einem Ostfenster. Gleich darauf verschwand es schnell kleiner werdend im Osten.

Ich nehme an, dass es sehr schnell flog, viel schneller als es jedes Flugzeug könnte, denn das würde verglühen.

Vielleicht war es ein kleinerer Gesteinsbrocken aus dem Weltall, der in der Reibungshitze verglühte. Ich habe schon viele Sternschnuppen gesehen, aber so etwas noch nie. Schade, dass ich es nicht filmen konnte, aber dazu war die Zeit zu kurz."

Beurteilung: Wir hätten gerne einen ausgefüllten Fragebogen vom Zeugen erhalten. Leider war dem nicht so, weswegen wir hier nur spekulieren können. Möglicherweise hat es sich um einen Bolidenmeteoriten oder Weltraumschrott gehandelt.

09.03.2014 – 32457 Porta Westfalica

Zeugenbericht: „Aus dem fahrenden Auto heraus aufgenommen; Objekt erst später auf Foto entdeckt"



Fotoaufnahme zum Fall vom 09.03.2014 in Porta Westfalica.

Beurteilung: Nach Absprache mit Natale Guido Cincinnati und Alexander Knörr hat es sich bei dem Objekt um eine Silbermöwe gehandelt.

11.03.2014 – 38226 Salzgitter

Zeugenbericht: „Blinkendes Objekt in südwestlicher Richtung, sehr langsam in der Bewegung.

Nach Ausschau vom Himmel nach weiteren Objekten sind mir noch etwa 4-5 weitere, blinkende Objekte aufgefallen. Zu den Objekten: Langsam in der Bewegung, rot,blau,weiß blinkend. Ein einzelnes Objekt sowie 4-5 in Formation eines Dreiecks bewegend. Das Blinken des einzelnen Objektes mal stärker und mal schwächer. Die in Formation waren relativ schwach im blinken.

Beurteilung: Für eine Identifikation liegen uns zu wenig Daten vor, nicht zuletzt auch deswegen, weil wir vom Zeugen keine weiteren Antworten erhalten haben.

20.03.2014 – 66606 St. Wendel

Zeugenbericht:
„Dauer: etwa 15 Minuten

Aussehen: ein sehr großer Schwarm, wild durcheinander blinkender Objekte (sahen nicht wie Positionslichter aus, eher wie sehr helle, einzelne Fotoblitze) der langsam hinter einem größeren, runden, leicht orange leuchtendem Objekt (nicht blinkend) hinterher flog. Diese Formation schätzten wir auf mehrere km (5-10?).

Geschwindigkeit der Formation : viel langsamer als Passagiermaschinen, die ebenfalls am Himmel unterwegs waren und gut als Vergleich dienten.

Richtung: von Ost Richtung Nordwest. Der Schwarm verschwand hinter Häusern aus dem Sichtfeld.

Zeugen: mein Freund und ich. (Bin froh, dass er es gesehen hatte, da er mich sonst immer auslacht, wenn ich etwas über UFOs lese :-))Was uns an dem Abend noch auffiel, ist der permanente Lärm, verursacht durch Kampfjets bis mindestens 21.30 Uhr."

Beurteilung: Die Objekte flogen in Windrichtung. Unserer Meinung nach hat es sich um eine Flotte LED-Ballons gehandelt.

21.03.2014 – 46414 Rhede

Zeugenbericht: „Am Freitag den 21.03.2014 gegen 18.30 Uhr sah ich, von unserem Wohnzimmerfenster im Erdgeschoss, am Himmel zwei helle Lichtpunkte, die ich im ersten Moment für Sterne hielt. Dann bemerkte ich, das die Lichtpunkte ihre Positionen leicht veränderten, ich erzählte es meiner Frau und meiner Tochter, die ebenfalls im Wohnzimmer saßen. Wir beobachteten die Situation nun zusammen.

Ich entschloss mich dann, mir das ganze vom Schlafzimmerfenster im ersten Stock anzusehen, da ich von dort einen bessern Blick auf das Geschehen hatte, meine Tochter kam ebenfalls mit, meine Frau folgte uns etwas später.

Von unserer neuen Position beobachteten wir, das sich noch ein dritter Lichtpunkt hinzugesellt hatte, alle drei Lichtpunkte hatten nun ein Dreieck gebildet. Einige Sekunden später verschwand einer der Punkte. Wir beobachteten die zwei verbleibenden Objekte noch einige Minuten, bis auch diese hinter aufkommenden Wolken verschwanden.

Das Ganze hat ca. 30 Minuten gedauert.

Während dieser Zeit flogen immer wieder Passagierflugzeuge durch diese Lichtobjekte, eigentlich müssten die Piloten oder auch die Passagiere etwas beobachtet haben."

Beurteilung: Mangels Zeugenmitarbeit war eine eindeutige Identifikation leider nicht möglich.

23.03.2014 – 65510 Wörsdorf

Zeugenbericht: „Ich kann kaum glauben was ich am Sonntag Abend da gesehen habe und will es auch irgendwie nicht. Um 21 Uhr bemerkte ich Lichter flackern draussen. Ich war mir nicht klar was es ist, ich dachte erst es sei ein Truck oder LKW weil es so riesig war. Es kam immer dichter, das konnte man sehen, als es ganz dicht

war konnte ich kaum einordnen was es sein soll. Ich sah wie viele kleine Lichter an und aus blinkten und das Objekt sich drehte, drehen und nah kommen, das waren die Bewegungen, leider konnte man die Form nicht erkennen und mein Mann wollte mir klar machen, es sei eh ein Traktor (hat nicht mal hingesehen). Es geschah auf einem Feld am Bahnhof aber ich bin mir zu 100% sicher das da um 21 Uhr kein Traktor ist und vor Allem da nicht fährt. Das ganze geschah zwei Mal. Es tauchte auf und war auf einmal weg, die Lichter waren auf einmal aus und es tauchte wieder auf und wiederholte den Vorgang, kam nah und verschwand im nix. Keine Ahnung, ich bin ziemlich durcheinander, am nächsten Tag hörte ich, wie sich noch andere darüber unterhielten, also habe nicht nur ich es gesehen..."

Beurteilung: So ganz scheint es den Zeugen nicht beeindruckt zu haben, denn auf unsere Nachfrage erhielten wir keine Antwort.

24.03.2014 – 66125 Dudweiler

Zeugenbericht: „Gegen 20.18 Uhr vernahm ich das Geräusch eines Flugzeuges, welches jedoch mein Interesse weckte, da es für mich sehr laut klang. Ich ging zum Fenster und schaute in den fast komplett klaren und dunklen Himmel, als ich in Richtung Norden ca. 4-6 dicht aneinander fliegende Objekte sah. Diese Objekte waren wohl Kampfjets der Bundeswehr, aufgrund der alle paar Sekunden aufblitzenden Befackelung am Bauch der Maschinen, der Geschwindigkeit, der Geräuschentwicklung (Strahltriebwerk) und da sie extrem eng hintereinander flogen.

Diese folgten einem Objekt, das aus der Ferne bloß als rot/orange farbener "Lichtpunkt" zu erkennen war. Etwa 20 - 30 Sekunden nach Beginn meiner Beobachtung flog das Objekt eine etwa 90-100 Grad scharfe Kurve nach Rechts (Osten) woraufhin die Kampfjets diesem folgten. Ich und mein Vater, den ich zu diesem Zeitpunkt rief um sich das auch anzuschauen, verloren die Objekte, als sie hinter einer großen Kondenzwolke, des in der Nähe befindlichen Kohlekraftwerkes verschwanden.

Etwa 15 Minuten später sah ich das rot/orange farbene Flugobjekt wieder für etwa 10-20 Sekunden. Es kam aus Nordwesten und flog langsamer und tiefer als zuvor allein in Richtung Osten. Ich konnte anschließend die Flugbahn des Objektes leider nicht weiter verfolgen, da der Blick aus dem Fenster nur nach Norden hin möglich ist.

Eines der oben genannten Flugzeuge könnte evtl. auch eine Passagiermaschine sein, da ich beobachtet habe, wie eine Maschine im Vergleich zu den anderen Flugobjekten am Himmel langsamer gen Nordosten flog. Es wäre vllt. eine Erklärung für den Einsatz eines Jagtgeschwaders. Jedoch weiß ich es nicht!"

Beurteilung: Hier konnten wir mit dem Zeugen kommunizieren und kamen schlussendlich zu der Erkenntnis, dass es sich um einen Helikopter gehandelt hat.

25.03.2014 – 56068 Koblenz

Zeugenbericht: „Auf der Heimfahrt von der Arbeitsstelle befahre ich in der Regel täglich mit dem PKW die Koblenzer Südbrücke in Fahrtrichtung Koblenz-Horchheim/Lahnstein. Am 25. März 2014 - auf der Auto-Uhr war es gerade 19.31 Uhr - nahm ich über mir am dunklen und relativ klaren Abendhimmel eine Lichterscheinung wahr, die linksseitlich der Brücke in wohl größerer Höhe sich sehr schnell in Richtung Westerwald bewegte und alsbald im Schatten der Berghöhen verschwunden war. Flugrichtung West-Ost (leicht südlich). Die Erscheinung war sehr hell, weißlich und rückseitig leicht geschweift. Beobachtungszeit/ Sichtzeit (im PKW): ca. eine Sekunde. Größe der Erscheinung: wesentlich größer und heller, als die üblichen Sternschnuppen."

Beurteilung: Eine Überprüfung des Flugverkehrs ergab, dass sich am Himmel ein Flugzeug befand. Es hat sich hierbei also um ein Flugzeug mit eingeschaltetem Landescheinwerfer gehandelt.

25.03.2014 – 57299 Burbach

Zeugenbericht: „Wir wohnen in einem strapazierten Überfluggebiet für An- und Abflüge speziell Frankfurt, Köln, Düsseldorf. Ca. 8 Kilometer südlich hinter einer Hügelkette liegt ein kleiner Verkehrsflughafen.

Zum Verständnis: Wir sind gewohnt, auch abends oder nachts Flugzeuge zu hören und mit Licht zu sehen. Ich selbst arbeite in der Luftfahrtindustrie.

Beim rückwärts Eindrehen von meinem Grundstück in die Straße am Abend des 25.04.2014 mit einem PKW sah ich oben durch die Windschutzscheibe ein großes, grellweiß leuchtendes Licht, einer riesigen Signalrakete ähnlich und mit Sicherheit keine Luftfahrzeugscheinwerfer. Außerdem wäre die Flugrichtung dann rück-wärts gewesen, also fällt das als Betrachtung aus. Die Flughöhe könnte so zwischen 250 und 350 Meter gewesen sein.

Die Seitenscheibe hatte ich geöffnet, hörte aber nur Fahrzeuggeräusche. Das Licht bewegte sich aus Richtung Nord-West in Richtung Süd-Ost mit sehr hoher Geschwindigkeit. Ich sah dieses Licht für ca. zwei Sekunden. Da das Licht plötzlich komplett weg war, obwohl ich es sicher bei der Geschwindigkeit und Bewegungsrichtung im Weiterflug noch für ca. 6 - 8 Sekunden hätte sehen müssen, machte ich meinen Beifahrer aufmerksam, ob er dies auch gesehen habe. Leider hatte er sich mit dem Anschnallgurt beschäftigt und nicht rausgesehen.

Ich könnte die Stelle, an der das Licht am Himmel verschwand, am Boden in etwa definieren."

Beurteilung: Auch in diesem Fall hat es sich um ein Flugzeug mit Landescheinwerfer gehandelt.

25.03.2014 – 56355 Nastätten

Zeugenbericht: „Um ungefähr 21.00 Uhr abends war ich mit meiner Freundin mit meinem Hund spazieren. Wir schauten beide in den Himmel und sahen beide einen Hellen Lichtpunkt am Nachthimmel. Er war tief und daher kein Stern und war auch viel größer. Ein Satellit war es auch nicht, da es sich erst nicht bewegte. Dann, kurz nachdem wir es gesehen hatten, flog es schnell davon. Ich weiß nicht wohin es flog, jedoch hatte ich danach das Gefühl beobachtet zu werden. Und auch wenn es komisch klingt, auf der Nacht darauf hatte ich den selben Albtraum wie meine Freundin. Ich habe sowas vorher noch nie gesehen und mich immer darüber lustig gemacht, dass es sowas nicht gibt und, dass das alles eh nur Fakes sind. Doch jetzt weiß ich wie sich andere Fühlen müssen, wenn man ihnen sowas nicht glaubt oder dafür ausgelacht wird."

Beurteilung: Der Fall wurde uns anonym gemeldet, dennoch war eine Identifizierung möglich. Wie bei den beiden Vorgängerfällen hat es sich um ein Flugzeug mit eingeschaltetem Landeschweinwerfer gehandelt.

31.03.2014 – Deutschland

Der Abend des 31.03.2014 brachte für die DEGUFO ein bisher nie dagewesenes Meldeaufkommen und somit wegen mangelnder Kapazitäten auch eine komplette Überlastung der Fallermittlung. Was war passiert?

Gegen 22.35 Uhr beobachteten mehrere Personen im süddeutschen Raum und in Österreich sowie der Schweiz zwei Phänomene:

Die erste Personengruppe meldete ein weißgelbes Objekt, welches sich in einem Zeitraum von ca. 5 Sekunden von Nord nach Süd bewegte.

Die zweite Personengruppe beobachtete in etwa zur gleichen Zeit ein Objekt, welches grün leuchtete, und von West nach Ost flog.

Die Formen wurden sehr unterschiedlich beschrieben und reichten von Kugel über Ball bis Dreieck, Tropfen und Licht. Auch ein Schweif wurde oft gesehen. Die Sichtungsdauer betrug gemäß den Angaben zwischen wenigen Sekunden bis zu mehreren Minuten.

Die Untersuchung: Die Untersuchung des Falls zog sich bis Anfang Juni. Als besonders wichtig zeigte sich wieder einmal, dass man nicht unbedingt Bildmaterial aus Presseberichten trauen sollte. Das Ursprüngliche Bild, welches uns vorlag, war dieses hier:



Aufgrund der Objektform ähnelt dies eher einem LED-Ballon. Die Arbeitshypothese für die insgesamt 121 Sichtungsberichte war entweder ein Bolidenmeteorit oder der Re-Entry von Weltraumschrott.

Problem war, dass die Berichte, welche eine Sichtungsdauer im Minutenbereich ausgaben, für einen Bolidemeteoriten zu lang waren, und eher für Weltraumschott sprachen. Eine Überprüfung ergab jedoch, dass kein Weltraumschrott in die Atmosphäre eintrat.

Ich hatte dann beschlossen, die Ermittlungen zunächst zu parken, und den Fall später erneut aufzurollen. Dies erwies sich auch als richtige Methode, denn Anfang Juni gab es mehrere Videos im Netz zu finden und auch Aufnahmen von diesem Ereignis. Wer sich die Aufnahmen ansehen möchte, kann diese unter den folgenden Links abrufen:

Bolidenmeteorit mit Flugbahn West – Ost: http://www.spektrum.de/fm/912/thumbnails/Weitwinkelbild.jpg.1410414.jpg

Bolidenmeteorit mit Flugbahn Nord –Süd: http://www.spektrum.de/fm/912/thumbnails/meteor-feuerkugel-2014-fk014.jpg.1410233.jpg

Link zu einem Video: https://www.youtube.com/watch?v=hu_a1ofvJ-Q

Aufgrund der Aufnahmen gilt es als Sicher, dass es sich bei allen 121 Sichtungen um einen Bolidenmeteoriten gehandelt hat.

Für uns war das wieder einmal eine Warnung, dass wir solche Großereignisse nicht stemmen können, da zu wenig Personal zur Verfügung steht, um diesen Ansturm zu bearbeiten. Ein bisschen Schmunzeln können wir aber doch: Die Meldungen kamen größtenteils am 01.April rein, so dass man auch an einen Scherz denken könnte. Aber Weltraumkörper scheinen unseren Kalender nicht zu kennen, so dass sie auch an einem 01. April bei uns vorbeischauen.

Eine ausführliche Aufarbeitung dieses Großereignisses können Sie im nächsten DEGUFORUM nachlesen.

Buch & Mehr - Das DEGUFO-Archiv

Editorial

Alexander Knörr

Liebe Mitglieder, Freunde und Sponsoren der DEGUFO und des DEGUFO-Archivs,

Im Jahr 2012 beschlossen die Mitglieder der DEGUFO auf ihrer Mitgliederversammlung, ihr eigenes UFO-Archiv immens zu erweitern und als grenzwissenschaftliches Archiv zu betreiben.

Der Hintergrund ist der, dass wir verhindern möchten, dass wichtige grenzwissenschaftliche Forschungen, Sichtungs- und Erlebnisberichte, Untersuchungen, Interviews, Protokolle, Mitschriebe, Bücher, Zeitschriften, Zeitungsartikel und Artefakte mit der Zeit verschwinden oder unbeachtet bleiben.

Die DEGUFO möchte mit dem grenzwissenschaftlichen DEGUFO-Archiv langfristig eine Öffnung der Grenzwissenschaften für die Öffentlichkeit erreichen. Wir möchten die Forschungsergebnisse und Archive der unzähligen Privatforscher und Forschungsorganisationen zusammenfassend nicht nur beherbergen, sondern in unserem physischen Archiv und in einem Onlinearchiv jedem Interessierten zur Verfügung stellen!

Wir möchten damit die Grenzwissenschaften fördern, das Verständnis um diese stärken und die teils unwiederbringlichen Schätze, die in vielen privaten Archiven schlummern, zusammenfassen und erhalten.

Es gibt immer wieder Fälle, wonach Archive von Privatforschern, nachdem sie Jahrzehntelang zusammengetragen und gepflegt wurden, nach dem Tode des Forschers im Müll verschwinden. Andere Archive werden an eine örtliche Bibliothek gespendet, was grundsätzlich sehr gut ist, aber den Nachteil hat, dass die „normale" Bibliothek mit grenzwissenschaftlichen Themengebieten schlichtweg überfordert ist. Dies hat zur Folge, dass die wichtigen und oft unersetzlichen Dokumente und andere Archivalien in Raum X, Fach Y eingepflegt und nie wieder beachtet werden.

Das DEGUFO-Archiv soll diesem Umstand entgegenwirken und eine Anlaufstelle sein, der man sein Archiv, seine Bibliothek oder Sammlung vererben oder schon zu Lebzeiten spenden kann. Und ebenso wird es eine Anlaufstelle für Forscher sein, die sich hier entweder im Onlinearchiv, der Onlinerecherche oder im physischen Archiv ihren Recherchen widmen.

Um über das DEGUFO-Archiv und seine Aktivitäten zu informieren, haben wir innerhalb des DEGUFORUM diese Rubrik eingerichtet.

Hier informieren wir Sie in jedem DEGUFORUM über die Neuigkeiten im DEGUFO-Archiv. Wir stellen Ihnen interessante Neuerscheinungen und eingegangene Spenden und die dazu gehörenden Forscher vor. Wir besprechen Bücher und berichten über Wissenswertes rund um das Thema Buch und allem was dazu gehört, eben Buch & mehr!

Viel Spaß auf unseren ersten Seiten und wenn Sie Anregungen und Fragen bezüglich des DEGUFO-Archivs oder dieser Rubrik haben, bitte melden Sie sich bei mir.

Herzliche Grüße

Ihr
Alexander Knörr

Buch & Mehr - Das DEGUFO-Archiv
Neue Räume für neue Herausforderungen
Alexander Knörr

In der Anfangsphase des DEGUFO-Archivs befand sich das Material des Archivs privat bei zwei Mitgliedern des Vereins. Lange suchte man nach geeigneten Räumlichkeiten, um wenigstens einen zentralen Archivraum zu erhalten, in dem man die Spenden entsprechend archivieren und vorhalten kann. Und wie so oft, klopfte Meister „Zufall" an die Tür und bescherte dem DEGUFO-Archiv nun unverhofft ideale Archivräume. Mittlerweile hat sich mit der UNIMO-Gerstner-Unternehmensgruppe ein Sponsor gefunden, der dem Verein Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung stellt. Der Sponsor hat den kompletten Umbau der Räume übernommen, trägt die Kosten für Strom und Heizung und überlässt die Räume dem DEGUFO-Archiv dankenswerterweise mietfrei für unbestimmte Zeit.

Mittlerweile sind die Umbauarbeiten abgeschlossen und die Räume wurden im vergangenen Oktober für den Einzug in ehrenamtlicher Arbeitsleistung des Vorstandes und vom Freundeskreis von Alexander Knörr und dessen Bruder Jürgen vorbereitet.

Der Einzug in das neue Archiv ist mittlerweile voll im Gang. Die ersten 280 Kartons mit Material sind schon vor Ort und wir sind gerade dabei, die Inhalte auszuräumen, zu katalogisieren und in die neuen Regale einzuräumen. Diese Regale wurden ebenso von der UNIMO-Gerstner-Unternehmensgruppe gestiftet. Es handelt sich um ehemalige Planschränke, die von unseren Helfern in mühevoller Kleinarbeit in Archivregale umgebaut wurden. Die Räume, die sich in Xanten am Niederrhein befinden, umfassen einen großen Raum, in dem das Hauptarchiv und ein Arbeitsplatz eingerichtet werden, einen kleineren Raum mit ca. 9 m2, in dem das Dokumentenarchiv, Medienarchiv (CDs, DVDs, etc.) und teilweise Zeitschriftenarchiv Platz finden und einen Raum mit ca. 6 m2, der ebenso für das Zeitschriftenarchiv zur Verfügung steht. Insgesamt hat die DEGUFO hier auf ca. 78 m2 eine ordentliche Fläche um das Archiv zu starten.

Die Räume werden durch ein elektronisches Schloss gesichert und sind optimal klimatisiert. Der Fußboden wurde mit einer speziellen Beschichtung überzogen, die Staub vermindert. Die Logistik wird über eine breite Treppe, die auch über eine spezielle Kartonrutsche verfügt, sichergestellt.

Die DEGUFO dankt der UNIMO-Gerstner-Unternehmensgruppe und insbesondere Herrn Dipl.-Ing. Ulrich Gerstner für die überaus großzügige Spende und die zukünftige Zusammenarbeit.

Hier ein paar Impressionen aus den Räumlichkeiten des DEGUFO-Archivs. Die ersten Fotos sind noch aus der Umbauphase und die Wände sind noch nicht gestrichen und der Boden nicht bearbeitet.



Blick von der unteren Fläche des Hauptraumes auf die Empore und die Eingänge zu den Nebenräumen.



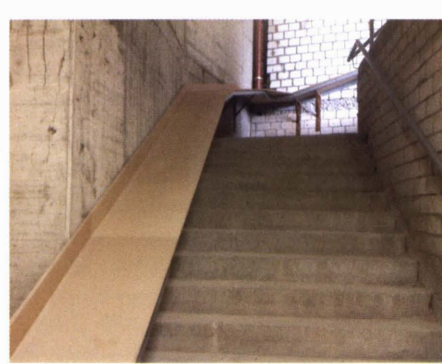
Blick von der Empore im Hauptraum auf die untere Etage und den Eingangsbereich.



Ein weiterer Blick in den Hauptraum.



Blick vom zukünftigen Medienarchiv in den Hauptraum.



Die Logistik wird durch eine Kartonrutsche vereinfacht.



Eine ausgeklügelte Planung ist das Ein und Alles.So sollen die Regale zukünftig angeordnet werden.



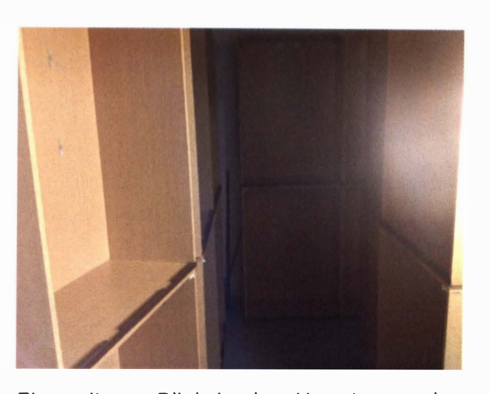
Die ersten Planschränke ziehen in das Archiv ein und werden dann in Regalschränke umgebaut.



Hier werden später Aktenordner voller Fallakten und Dokumente Platz finden.



Das Hauptarchiv quillt nun über vor Regalen - jeder Winkel, bis unter die Decke, ist vollenst ausgenutzt.



Ein weiterer Blick in den Hauptraum des DEGUFO-Archivs.

Buch & Mehr - Das DEGUFO-Archiv
Archiv des UFO-Forschers Gerhard Cerven
Alexander Knörr

Pünktlich zum 20-jährigen Bestehen der DEGUFO finden große Teile des Archivs eines DEGUFO-Gründungsmitgliedes wieder zurück in unsere Forschungsgesellschaft und damit in das DEGUFO-Archiv.

Gerhard Cerven aus Hamburg war seit der Gründung und bis zu seinem tragischen Tode Mitglied der DEGUFO und auch der Leiter der Regionalgruppe Hamburg.

Als aktiver UFO-Forscher hatte er eine Menge an Unterlagen gesammelt, die teilweise nun in das DEGUFO-Archiv Einzug gehalten haben.

Darin enthalten sind eine große Menge an Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln und viele Informationen rund um die UFO-Forschung aber auch um die Prä-Astronautik.

Die Archivalien werden zur Zeit noch aufgenommen und neu sortiert, finden dann aber geschlossen Platz im DEGUFO-Archiv.

Wir danken dem Hamburger UFO-Forscher, GEP-Mitglied und Freund des DEGUFO-Archivs Mirko Mojsilovic für die Spende dieses wichtigen Materials.

Näheres zum DEGUFO-Archiv finden Sie auf unserer Webpräsenz:

http://www.degufo-archiv.de/



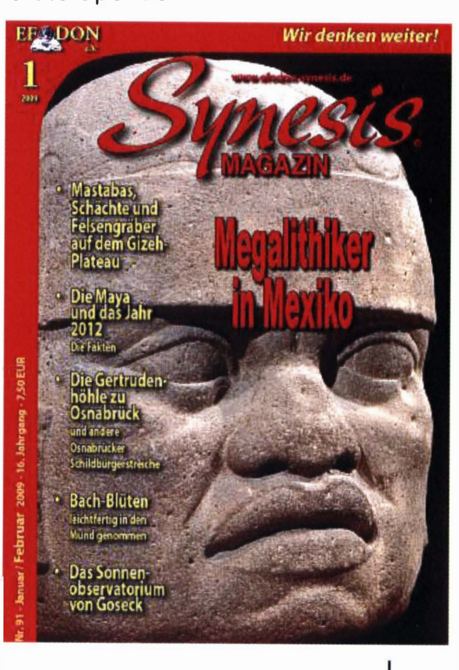
Die Sammlung „Cerven" beim Eintreffen im DEGUFO-Archiv. Lassen Sie sich nicht von der Aufschrift „Pläne" irritieren.

Buch & Mehr
Das DEGUFO-Archiv
Die EFODON e.V. spendet aus Nachlass
Alexander Knörr

Horst Kroeger war langjähriger Vorstand des Vereins EFODON e. V. mit Sitz in München und lernte das DEGUFO-Archiv während eines Informationsvortrages unseres Archivars Alexander Knörr in Ramerberg bei Rosenheim kennen.

Die Idee, Nachlässe von Privatforschern zu sammeln, aufzubewahren und engagierten Forschern für Recherchen zur Verfügung zu stellen, fand er von Anfang an grandios.

Da er nicht nur weiterhin Mitglied der EFODON ist, sondern naturgemäß auch sehr gute Kontakte zum heutigen Vorstand hat, fiel diesem die Entscheidung leicht, als die EFODON aus einem Nachlass insgesamt 93 Ausgaben des EFODON-Synosis Magazins und der EFODON-News erhielt. Wir bedanken uns bei Gernot Geise und Horst Kroeger für diese erste Spende.



Buch & Mehr
Das DEGUFO-Archiv
Christian Weis spendet aus Nachlass
Alexander Knörr

Wenn ein Familienmitglied stirbt, ist das nie ein erfreuliches Ereignis. Umso schwerer fällt es den Hinterbliebenen, den Nachlass eines Verstorbenen zu regeln.

Unser Abonnent der Vereinszeitschrift DEGUFORUM, Christian Weis, hatte nun die Aufgabe, den Nachlass seines verstorbenen Onkels zu verwalten und dieser hatte eine umfangreiche Bibliothek, die viele Sparten und Genres umfasste. Dabei auch einige Bücher mit grenzwissenschaftlichen Themen und über Archäologie, Mythen und Legenden, Religionen und fremden Kulturen.

Diese Schätze hat Christian Weis dem DEGUFO-Archiv zugeführt. Wir bedanken uns recht herzlich für diese edle Spende.



Buch & Mehr
Das DEGUFO-Archiv
Kanadas UFO-Akten jetzt im Archiv
Christian Czech

Rund 9.500 Seiten UFO-Akten aus Kanada haben Einzug in das DEGUFO-Archiv gehalten.

Das Material wurde bereits nach Datum sortiert, wird aber noch zur endgültigen Archivierung anders aufgeteilt. Die in den Akten befindlichen UFO-Sichtungsberichte werden über kurz oder lang auch in der UFO-Datenbank erscheinen.

Der Querschnitt der Sichtungen ist, wie bei den UFO-Akten des MoD auch, der Gleiche, wie der, den die deutschen UFO-Gruppen gemeldet bekommen. Von NL über DD bis zu Nahbegegnungen und Radarsichtungen ist alles dabei.



Die kanadischen UFO-Akten füllen mehrere Aktenordner.

Buch & Mehr
Das DEGUFO-Archiv
Das Yps-Solar-UFO
Alexander Knörr

Ein weithin bekannter und immer wieder aufgetretener Stimulus bei UFO-Sichtungen ist ein einfaches Gimmick aus der Zeitschrift „Yps".

Dieser schwarze Ballon, den man aufgeblasen in die Sonne legt, und der dann wie von „Geisterhand" Auftrieb erhält, war schon vor Jahren Auslöser einer kleinen Sichtungswelle über Deutschland. Nun hat die Redaktion des Magazins „Yps" dieses Gimmick wieder neu aufgelegt.

Natürlich hat die DEGUFO diesen auch Originalverpackt in ihrem Archiv.



Das wohl berühmteste Gimmick des Yps-Magazins wurde erneut aufgelegt.

Buch & Mehr
Das DEGUFO-Archiv
Bildarchiv der Reisen des Hans-Peter Krump
Alexander Knörr

Hans-Peter Krump ist ein waschechter Pfälzer, aber in Sachen Reiseziele ist er ein Kosmopolit erster Güte. Seine Faszination am Thema der Astronautengötter motivierte ihn immer wieder, sich die Orte persönlich anzuschauen, die mögliche Schauplätze der Besucher aus den Tiefen des Alls darstellen. Und so führten ihn seine Reisen nicht nur durch Europa, sondern auch nach Mexico, Südamerika, Nordamerika, Thailand, China, Japan und sogar nach Nan Madol in Ozeanien.

Seine insgesamt ca. 50.000 Fotos, die er auf diesen Reisen machte, spendete er dem DEGUFO-Archiv.

Unscheinbar liegen sie auf einer externen Festplatte, werden aber auch bald im Onlinearchiv zu bestaunen sein.





Es ist fantastisch: 50.000 (!) Bilder auf dieser kleinen Festplatte.



Beispielbild: Impressionen vom Roswell-UFO-Festival.

Im kommenden DEGUFORUM informiert Sie Buch & Mehr unter anderem über den Nachlass des UFO-Forschers Felix Maschek, welcher durch die DEGUFO-Regionalstelle Österreich bereits online unter folgender Adresse verfügbar ist:

www.degufo.at/pressearchiv/

„Das UFO-Phänomen ist absurd!"
Interview mit Roland M. Horn
Marius Kettmann

Roland M. Horn wurde am 16. Februar 1963 in Erbach/Odw. geboren und lebt heute mit seiner Familie im schönen Saarland.

Genau wie viele andere Autoren der Grenzwissenschaften, zog es auch Horn schon in seiner frühesten Jugend zu den Rätseln dieser Welt. Und Horn beschäftigte sich von Anfang an mit den Hauptthemen Atlantis und UFO-Forschung. Der 51jährige ist Mitglied der GEP und der DEGUFO, gilt als neutraler Betrachter in Befürworter- und Skeptiker-Kreisen und ist immer wieder auch aktiv in der UFO-Forschung unterwegs. Sein Hauptthema Atlantis hat er jedoch nie aus den Augen verloren und seine schriftstellerische Tätigkeit wird auch durch dieses Thema geprägt.

Seine bekanntesten Bücher sind:

- *Leben im Weltraum.* Moewig/Rastatt 1997
- *2000 Der große Umbruch?* Böhlau/Wien 1998
- *UFO-Sekten.* Moewig/Rastatt 1999 (zusammen mit Lars A. Fischinger)
- *Erinnerungen an Atlantis.* Bohmeier/Lübeck 1999
- *Gelöste und ungelöste Mysterien dieser Welt.* Bachmaier/München 2000
- *Sie kamen aus der Zukunft.* Bohmeier/Lübeck 2001
- *Das Erbe von Atlantis.* Bohmeier/Lübeck 2001
- *Geheimagenten aus der Zukunft.* Bohmeier/Lübeck 2002
- *Rätselhafte und phantastische Formen des Lebens.* Bohmeier/Lübeck 2002
- *Rätselhafte Persönlichkeiten des vergangenen Jahrtausends.* Mediengruppe König/Greiz 2003
- *Sie sahen aus wie Untertassen.* Bohmeier/Leipzig 2006
- *Atlantis: Alter Mythos – Neue Beweise.* Aquamarin-Verlag/Grafing 2009
- *Apokalyptische Endzeit.* Bohmeier/Leipzig 2009
- *Reinkarnation.* Freier Falke Verlag/Harbarnsen 2011/Wasungen 2014
- *Der letzte Atlanter.* Ancient Mail Verlag/Groß Gerau 2013 (Novelle, zusammen mit Daniela Mattes)
- *John A. Keel und der Stein der Weisen.* Twilight-Line Verlag/Wasungen 2013

Dazu kommen das Ebook: *Menschheitsrätsel: Von Atlantis bis zum Sirius* (Satzweiss.com - Chichili Agency, Beckingen 2011) und einige Ancient Booklets im Ebook-Format, die er beim Ancient Mail Verlag herausgebracht hat.

Roland M. Horn ist stellvertretender Redaktionsleiter beim Internetportal http://www.atlantisforschung.de.

Marius Kettmann (MK):
Hallo Roland, vielen Dank, dass Du uns für ein Interview zur Verfügung stehst. Den meisten Personen, die sich mit UFOs und Phänomenen beschäftigen, bist Du ein fester Begriff. Vielleicht kannst Du dennoch ein paar Worte zu Dir sagen. Wer bist Du, was machst Du neben Deinen Forschungen und wie bist Du auf das Gebiet der Grenzwissenschaften aufmerksam geworden?

Roland M. Horn (RMH):
Ich bin gelernter Krankenpflegehelfer, aus gesundheitlichen Gründen allerdings nicht mehr berufstätig.

Mein Interesse an der UFO-Forschung stellte sich bereits in meiner frühen Jugend ein. Schon als Kind interessierte ich mich für Astronomie, und im Rahmen eines Astronomie-Buches wurde das UFO-Thema aufgeworfen. So kam ich zu diesem Themenbereich und setzte mich mit den damals aktiven UFO-Gruppen in Verbindung. Damals war auch das Thema „Bermuda-Dreieck" in aller Munde, und im Schaufenster eines örtlichen Schreibwarenhändlers entdeckte ich Charles Berlitz' Buch „Das Atlantis-Rätsel". Dieses Buch faszinierte mich, und das Thema ließ mich nie mehr los. Parallel interessierten mich parapsychologische Themen.

Neben meinen Forschungen ist der Haushalt meine Hauptbeschäftigung. Ich lese sehr viel, versuche mich ab und an an der Gitarre und betätigte mich in der Vergangenheit mit Astrofotographie. Wenn ich mir irgendwann einmal wieder ein Teleskop leisten kann, möchte ich da wieder anknüpfen.

Wichtig ist für mich auch der FC Schalke 04.

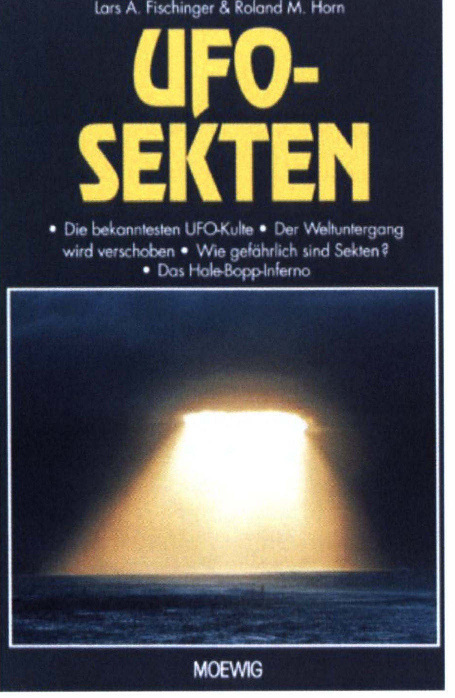
MK:
Im Jahr 1997 erschien Dein erstes Buch. Diesem folgten bisher 16 weitere (18, wenn man zwei überarbeitete Neuauflagen mit einrechnet), ein e-book, 4 e-booklets und eine Vielzahl von Artikeln in Fachzeitschriften und Mitarbeiten an Anthologien.

Besonders auffallend ist Dein Bezug zu Atlantis. Bereits Dein zweites Buch, „Das Erbe von Atlantis" (CTT-Verlag, Oktober 1997), welches vier Jahre später, im Oktober 2001, unter dem gleichen Titel im Bohmeier Verlag überarbeitet erneut erschien, greift das Thema auf.

In Deinen weiteren Veröffentlichungen: „Erinnerungen an Atlantis"



Der bekannte Grenzwissenschafts-Autor Roland M. Horn (rechts im Bild) im Interview mit dem 2. Vorsitzenden der DEGUFO Marius Kettmann (links im Bild).



„UFO-Sekten" gilt als eines der wichtigsten Bücher zum Phänomen aus Deutschland.

(Bohmeier Verlag, Juni 1999), „Atlantis – Alter Mythos-Neue Beweise" (Aquamarin Verlag, Juli 2009) und zuletzt in der zusammen mit Daniela Mattes veröffentlichten Novelle „Der letzte Atlanter" (Ancient Mail Verlag, April 2013) kommst Du auf Atlantis zurück.

Was fasziniert Dich so an diesem Thema? Was bedeutet Dir Atlantis als Symbol? Welche Rolle spielt es für die Grenzwissenschaften? Und was ist Deine persönliche Meinung: hat es Atlantis jemals gegeben oder handelte es sich hierbei nur um ein Gedankenexperiment zur Darstellung eines bestimmten Gesellschaftsystems?

RMH:
Woher dieses Interesse an der Atlantis-Problematik stammt, kann ich selbst nicht genau sagen. Ich weiß nur, dass die Atlantis-Thematik mich schlagartig in einen Bann zog, als ich Berlitz' Buch gelesen habe. (Vielleicht habe ich ja in einem früheren Leben mal dort gelebt.) Auf jeden Fall glaube ich, dass es Atlantis gegeben haben und es im Atlantik gelegen haben muss und eine frühere vergessene Hochkultur dort ihren Mittelpunkt hatte.

Entgegen der Äußerungen mancher Geologen gibt es deutlich Hinweise darauf. Man muss nur richtig hinsehen wollen, und da hapert es in der paradigmaoriertierten Wissenschaft ganz gewaltig. Für sie ist der Begriff „Atlantis" ein absolutes Unwort.

MK:
Dein wohl bekanntestes Buch erschien im März 1999 zusammen mit Lars A. Fischinger im Pabel Moewig Verlag: „UFO-Sekten". Das Buch ist ein Standardwerk deutscher UFO-Forschung und beschäftigt sich mit einer düsteren Seite – dennoch ist es enorm wichtig, denn es zeigt Gefahren auf, mit denen UFO-Forscher umgehen können müssen.

Wie kamst Du zu dem Thema, warum war es Dir wichtig das Buch zu schreiben und ist eine Neuauflage geplant (immerhin ist das Buch mittlerweile 15 Jahre alt und das Thema weiterhin aktuell)?

RMH:
Eigentlich war das Lars' Idee und Projekt. Aber er wusste, dass ich mich gut mit dem UFO-Phänomen auskenne und holte mich als Co-Autor an Bord. Über eine evtl. Neuauflage habe ich mehrmals mit Lars Fischinger gesprochen. Sicher ist das Thema noch aktuell, aber es ist zur Zeit sehr schwierig, einen Verlag zu finden, der sich mit dem UFO-Thema – in welcher Form auch immer – beschäftigt. Sollte sich ein Verlag finden, mit dem Lars einverstanden ist, soll es an mir nicht hängen.

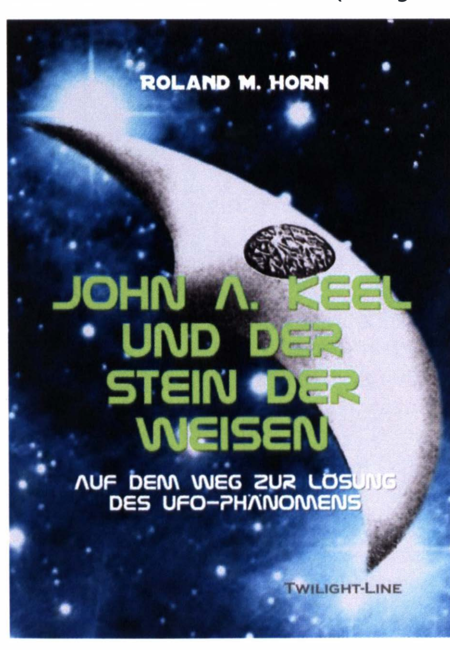
MK:
Neben Sachbüchern schreibst Du auch Geschichten/Romane, wo Du spekulativere Ansichten der Grenzwissenschaften nachgehen kannst oder Gedankenexperimente, die zur Lösung von Rätseln dienen könnten, ohne den Zwang eines objektiven Beweises antreten zu müssen anstellst. Wie wichtig sind solche Werke für Dich, wo siehst Du hierbei Vor- und Nachteile und was können sie für Impulse für die Erforschung von Phänomenen setzen?

RMH:
Ich glaube, dass die Neugier und die Spekulation schon immer die Triebfeder der Forschung ist. Wer sich Spekulationen verbietet und sich nicht traut, auch innerhalb des gerade für richtig gehaltenen Paradigmas zu schauen, wird nie richtige Fortschritte machen. Hätten wir damals aufgrund der Ansicht der zeitgenössischen Wissenschaftlern, nach denen der Mensch solch riesige Geschwindigkeiten wie 30-40 Kilometer nicht überstehen würde, gehört, hätte die Eisenbahn nie gebaut werden können. Forschritt hat auch immer etwas mit Wagnis zu tun. Deshalb sind solche Werke für mich sehr wichtig. Natürlich sollte auch die Spekulation auch eine solide Grundlage haben. Der Nachteil ist natürlich, dass die Phantasie zu sehr sprießt, aber ich denke die Vorteile überwiegen. Am Ende wird jemand die richtigen Antworten finden. Aber ich habe etwas an der Frage vorbeigeredet.

MK:
Du genießt den Ruf keinem bestimmten Lager anzugehören – und Du bist Mitglied sowohl der DEGUFO als auch der GEP. Wie wichtig sind Dir der Austausch mit anderen Forschern und die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen UFO-Organisationen? Wie bewertest Du die bisherigen gemeinsamen Projekte und wo sollte man noch mehr miteinander kooperieren?

RMH:
Gerade die seriösen Gruppen GEP und DEGUFO sollten zusammenarbeiten, damit eine einigermaßen koordinierte praktische UFO-Forschung zustande kommen kann. Hier sollten auch Einzelforscher und kleinere, unbekanntere Gruppen eingebunden werden. Schade ist, dass die wichtige Gruppe MUFON-CES für diese Zusammenarbeit offensichtlich nicht zu haben ist. Der Austausch zwischen den Forschern kann nicht eng genug sein , damit auch Ähnlichkeiten bzw. sogar Zusammenhänge zwischen Fällen zu erkennen sind, die an verschiedene Gruppen gerichtet worden sind. Die gemeinsame UFO-Datenbank ist ein sehr guter Anfang.

MK:
Dein aktuelles Buch „John A. Keel und der Stein der Weisen" (Twilight-Line-Verlag, Juni 2013) beschäftigt sich mit den Thesen John A. Keels in Bezug zum UFO-Phänomen. Diese sind hierzulande, schon durch die fehlenden Übersetzungen von Keels Hauptwerk, nur unzureichend bekannt. Wie bist Du auf Keel aufmerksam geworden? Was macht seine These so interessant? Und was können wir als Forscher daraus lernen?

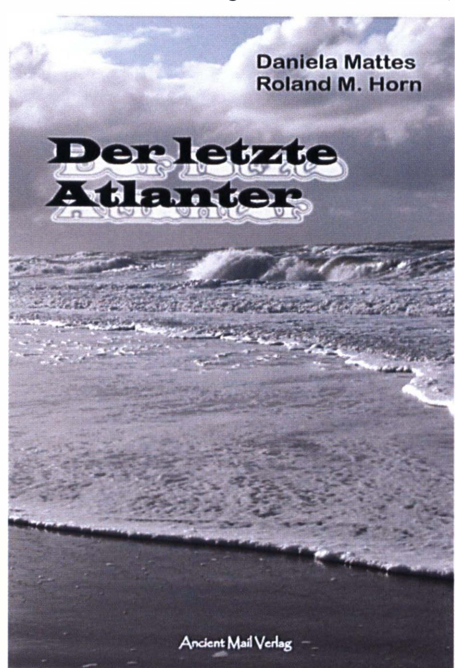


Das aktuelle Buch von Roland M. Horn: John A. Kell und der Stein der Weisen.

RMH:
Mir war bald klar, dass die außerirdische Theorie als Verursacher der meisten Fälle kaum zu halten ist, während die These, nach der alle UFO-Sichtungen natürliche Erklärungen haben, ebenso wenig haltbar ist. So müssen andere Optionen her, und die Idee von Keel ist eine, die paradoxerweise dadurch logisch ist, dass sie genauso unlogisch wie das gesamte Phänomen ist. Das Phänomen ist absurd.

MK:
In Deinem kommenden Buch wirst Du dich ausführlich mit den Thesen von Jacques Vallée beschäftigen. Auch diese bieten eine Alternative zur ETH. Was macht Vallée für Dich aus? Wie bist Du dazu gekommen ein Buch über seine Thesen zu schreiben und wieso sollten deutsche Forscher sich mit Vallées Überlegungen auseinandersetzen?

RMH:
Vallée ist Physiker und glaubt, dass das UFO-Phänomen die Manifestation einer Realität ist, die unser gegenwärtiges Verstehen der Physik übersteigt. Seine Ideen ähneln denen von Keel und so lag es für mich nahe, mich nach Keel ausführlich mit Vallées Ideen auseinanderzusetzen. Auch seine Vorstellungen sind plausibler als die ETH. Die Forscher auch hierzulande sollten bedenken, dass die jetzigen Erkenntnisse der Physik nicht das Non-Plus-Ultra sind, sondern eine Momentaufnahme in einer langen Kette von Entdeckungen. Hier liegt auch der große Fehler des Scientismus. Hier ist ein Umdenken zwingend erforderlich.



Roland M. Horn auf neuen Wegen: Novelle (zusammen mit Daniela Mattes).

MK:
Vallée ist auch bekannt dafür, dass er die Verflechtungen der Militärs und der Geheimdienste mit dem UFO-Phänomen und die Nutzbarmachung dessen als Deckmantel eigener Versuche und Tests, immer wieder betont und thematisiert hat. Gerade dieser Tage ist durch das Erscheinen des neuen Rendlesham Buches von Pope, Penniston und Borroughs das Thema UFO-Militär wieder in aller Munde. Wie siehst Du das? Wieviel Militär und Geheimdienst könnte hinter dem UFO-Phänomen stecken? Und wie sollen Forscher mit Fällen im Einzugsgebiet militärischer Anlagen umgehen? Ist das Verhalten welches UFO-Forscher hier an den Tag legen bisher zu naiv?

RMH:
Ja, das Verhalten und die Ansichten vieler UFO-Forscher ist viel zu naiv. Ich glaube, dass wir von militärischen Einrichtungen kräftig und viel zu leicht an der Nase herumgeführt werden. Leider scheint es allzu leicht zu sein, die Nachricht von angeblichen außerirdischen Besuchern als Nebelkerze für Geheimexperimente u. ä. zu verwenden. Forschungen im Einzugsgebiet militärischer Anlagen sind keine einfache Angelegenheit. Hier werden wir wohl auf Whistleblower angewiesen bleiben.

MK:
Sowohl Vallée als auch Keel werden oft als Forteaner beschrieben, also als Forscher die in der Tradition von Charles Fort agieren. Wie wichtig ist Dir in der Gesamtschau das Werk von Fort? Und können sich Deine Leser möglicherweise über eine Trilogie freuen, also eine Fortsetzung Deiner Bücher über Keel und Vallée, in Form eines Buches über Charles Fort?

RMH:
Forts Darstellungen sind bestechend. Ein Buch über ihn und seine Tätigkeit zu schreiben, wäre eine reizvolle Aufgabe. Leider ist der Markt gerade nicht gut für Bücher über UFOs und ähnliche Phänomene. Ob ich ein Buch über Ford schreiben werde, hängt davon ab wie gut sich die Bücher über Keel und Vallée verkaufen und inwieweit sich der Markt erholt.

MK:
Welche Themen möchtest Du in der Zukunft noch behandeln und was sind Deine derzeitigen Forschungsprojekte?

RMH:
Auf Dauer gibt es noch sehr viel zum UFO-Phänomen zu sagen, was aber aus eben genannten Gründen schwer als Buch zu verarbeiten sein wird. Im Moment untersuche ich zwei sehr interessante UFO-Fälle. Schon lange geplant sind Bücher zusammen mit Bernhard Beier, dem Leiter von Atlantisforschung.de, dessen Herausgeber und stellvertretender Chefredakteur ich bin, über Themen wie Lemuria und Riesen.

MK:
Eine letzte Frage: wenn Du in die Zukunft schauen könntest, wo würdest Du dir die UFO-Forschung in zehn Jahren gern vorstellen? Was sollte bis dahin realisiert sein und welches gesellschaftliche Ansehen sollte erreicht sein?

RMH:
Das hängt auch von der Entwicklung der Physik ab. Wenn man vom Scientismus herunterkommt und die Naturwissenschaft nicht mehr als eine Art Gott verehrt, wird viel offeneres Forschen möglich sein, auch im Rahmen der konventionellen Wissenschaften. Ich hoffe, dass es in spätestens zehn Jahren soweit ist.

MK:
Roland, ich wünsche Dir viel Erfolg bei Deinen künftigen Projekten und danke Dir herzlich für dieses Interview.



Näheres zu Roland M. Horn und seinen Veröffentlichungen finden Sie unter:

http://www.roland-m-horn.de/

Der UFO-Absturz in Dalnegorsk 1986
Ergänzende Untersuchungen und Analysen

Paul Stonehill und Philip Mantle

aus dem Englischen übersetzt von Marius Kettmann

Dalnegorsk

Die Primorsky Krai Region bildet den südöstlichsten Ausläufer Russlands. Primorsky bedeutet im russischen so viel wie maritim, weswegen die Region auch manchmal als „Maritime Provinz" bezeichnet wird. Primorsky Krai grenzt an China, Nord-Korea und dem Japanischen Meer. Die malerische Stadt Dalnegorsk (eine ehemalige Bergbausiedlung) liegt innerhalb der Primorsky Krai Region, in einem engen Tal beim Fluss Rudnaja, von allen Seiten durch Wälder und Hügel eingerahmt. Diese Hügel sind auch durchsiebt von einer Reihe tiefer Höhlen.

International bekannt wurde Dalnegorsk 1986 - am 29. Januar um 19:55 Uhr Ortszeit, um präzise zu sein. Einige nannten das Ereignis, das in dieser Winternacht dort stattfand, den Roswell-Zwischenfall der Sowjetunion.

An diesem kalten Tag im Januar flog eine Orange-Rote Kugel von Südosten kommend über die Stadt, überquerte Teile von Dalnegorsk und stürzte ab auf dem Berg Iswestkowaja, der auch bekannt ist unter den Namen Höhe oder Hügel 611, wegen seiner Höhe. Das Objekt flog geräuschlos und parallel zum Boden. Seine Form wurde als nahezu perfekt rund beschrieben mit keinerlei Anbauten, Flügeln oder Fenstern und seine Farbe war so, wie die von poliertem Edelstahl.

Der Absturz

Einige lokale Zeugen vermuteten zu der Zeit, es könnte sich um einen Meteoriten gehandelt haben, während andere dachten, es handle sich um etwas wirklich außergewöhnliches.

Ein Augenzeuge, Yevgeny Serebov, zur damaligen Zeit ein Schuljunge (heute Wissenschaftler), bemerkte, dass das Objekt weder einen Streifen noch einen Schweif hinter sich herzog. Es gab keine Explosion, nur einen starken Aufprall, als es auf den Berg traf. Wissenschaftler, welche später aus Wladiwostok und Khabarovsk in Dalnegorsk eintrafen, nutzten einen Chronometer und ermittelten damit eine Fluggeschwindigkeit des Objektes von 15 Metern pro Sekunde. Sie erklärten Yevgeny und anderen Jungen, das Meteoriten und Teile von Raketen nicht in dieser Art und Weise fliegen könnten.

Quelle: Shariki iz parallel'nogo mira, Artikel von N. Leskova, veröffentlicht in einer russischen Tageszeitung „Trud" (Moskau), 17. Januar 2003.

Dauer des Feuers

V. Korotko, Herausgeber der lokalen Tageszeitung „Trudovoje Slovo", hielt sich während des Absturzes des mysteriösen Objektes in der Nähe des Berges auf. Er gab an, dass ein kleines Feuer an der Absturzstelle ausbrach, aber das es nur kurze Zeit brannte.

Korotko fuhr fort das Ereignis wie folgt zu beschreiben:

„Aus dem Augenwinkel heraus sah ich, wie etwas auf den Berg fiel. Es gab einen undeutlichen Aufschlag, ohne Wiederhall, aber dennoch recht stark. Das Geräusch des Aufpralls war kürzer als eine Sekunde zu hören. Es gab eine Explosion und beträchtliche rot-weiße Flammen. Es sah so aus, als würde etwas von einem starken Feuer verschlungen werden. Die Kugel hatte einen ungefähren Durchmesser von einem Meter. Es war ein starkes Feuer. Ich beobachtete das alles ungefähr fünf Minuten lang. Das Feuer brannte für ein bis zwei Minuten und dann hörte es auf."

Quelle: Inoplanetyane v Moskve, Artikel veröffentlicht in der: Lipetskaya Nedelya Tageszeitung vom 7. April 2004.

Derselbe Artikel enthielt noch weitere Informationen.

Hügel 611 liegt gegenüber einer lokalen Bushaltestelle (avtovokzal). V. Kondakov, ein ortsansässiger Mechaniker, befand sich an dieser Bushaltestelle, als die Kugel über die Stadt flog. Er sagte, dass die Kugel so tief flog, dass es so aussah als würde es Teile des Schornsteines des Industrieunternehmens Dalnopolimetall wegreißen. Es war rund, ohne jegliche Vorsprünge oder Löcher. Es war dem Anschein nach aus Metall und seine Farbe glich entfernt glühendem Edelstahl. Kondakov dachte, es handle sich bei der Kugel um eine Artilleriegranate oder ein Projektil. Er hörte keinerlei Geräusch. Kondakov beobachtete, wie das Objekt auf dem Hügel abstürzte aber er hörte keine Geräusche des Aufpralls. Der Boden der Absturzstelle begann zu brennen.



Gedenkstein in Dalnegorsk mit Gründungsjahr (1897) und Ortssymbol.

Den Angaben vom russischen Top-UFO-Untersucher Michail Gershtein, dem Autor zahlreicher Bücher über UFOs und paranormalen Phänomenen, zufolge, verglichen viele Augenzeugen das Feuer an der Absturzstelle mit Elektroschweißarbeiten. Die Dauer des Feuers wurde alternativ als ein bis zwei Minuten, eine Stunde oder sogar bis tief in die Nacht beschrieben.



Örtliche Lage der Stadt Dalnegorsk in der damaligen Sowjetunion.

Die Bergung der Fragmente

Am 2. Februar 1986 begab sich ein Elternteil eines der Kinder die den Absturz beobachtet hatten, begleitet von einem Erwachsenen und mehreren Schulkindern auf eine Exkursion zum Absturzort. Sie fanden einen abgebrannten Baumstumpf, eine Furche die nicht sehr tief war und Zweige die durch das Objekt scheinbar vom Baum abgeschnitten wurden, als es herunterkam. Es gab keine großen Fragmente von Materialien, wie bei einem Flugzeugabsturz.

Sie sammelten, sehr methodisch, geschmolzene Tropfen einer Substanz mit metallischem Farbton, Steine und ein Stück des Baumstumpfes. Sie brachten alles zum örtlichen Museum für Landeskunde. Dessen Direktor war Valeri Viktorowitsch Dvuzhilni. Die Tropfen ähnelten Weichmetall. Mehrere verschiedene Säuren wurden daran ausprobiert, aber es kam zu keinerlei Reaktion. So entschloss man sich, eine weiterführende wissenschaftliche Einschätzung einzuholen und zwar von V. Berlizow, einem lokalen Experten und Mitglied der wissenschaftlichen Expedition von 1947 zur Absturzstelle des Sikhote-Alin Meteoriten. V. Dvuzhilni wollte eine Expertenmeinung dazu, um was es sich bei dem Material handeln könnte.

Quelle: Dalnegorskaja zagazka, Artikel von S. Glukhow und V. Popov, veröffentlicht in der Tageszeitung Sotsialisticheskaja Industrija vom 5. April 1986.

Es gab keine schnelle Rückmeldung von den Experten und so entschied sich Dvuzhilni die Informationen zu nutzen, die ihm zur Verfügung standen. Seiner Gruppe war es möglich den Berg drei Tage nach dem Absturz zu besteigen. Das UFO, so Dvuzhilni zu Journalisten des Magadansky Komsomolets, hatte etwa zwei Kubikmeter Felsen herausgesprengt und etwa zehn Quadratmeter Schnee an der Absturzstelle verdampfen lassen. Die Vegetation war verbrannt und auch der Boden schien verbrannt zu sein.

Die Zeitung berichtete, dass das Team magnetische Fragmente von saurem Schiefer gefunden hätte. Können Sie sich einen Backstein vorstellen, der Metall anzieht? Hohe Temperaturen setzen Magnetismus außer Kraft, aber in diesem Fall schien es genau umgekehrt zu sein. Genau das, so Dvuzhilni, bestätige noch einmal, dass das was auf Höhe 611 angekommen war, weder ein Kugelblitz noch ein Plasmoid, sondern ein UFO war.

Quelle: Puteshevstviye v Dalnegorsk, Artikel von A. Molchanov, veröffentlicht in der Zeitung: Magadansky Komsomolez, vom 24. Juni 1990.

Das Team war erstaunt, dass das verbrannte Gebiet strikt begrenzt war, als sei es gezielt separiert worden. Ein Rhododendron-Strauch, der am Rand des zu Asche verbrannten Gebietes wuchs, war vom Feuer vollständig verschont geblieben. Aber der Felsen, bestehend aus hellbraunem saurem Schiefer, hatte Risse und Spalten gebildet und sich schwarz wie Kohle verfärbt. Eine dünne Schicht des Bodens war mit Asche vermischt. Eine sorgfältige Überprüfung des Geländes brachte etwa 30 Gramm einer ungewöhnlichen Substanz zum Vorschein. Sie bestand aus erstarrten Tröpfchen dunkler Farbe. Die meisten Tröpfchen waren winzig, einen halben bis zwei Millimeter im Durchmesser, einige aber waren größer und hatten einen Durchmesser von drei bis fünf Millimeter.


Valeri Viktorowitsch Dvuzhilni.

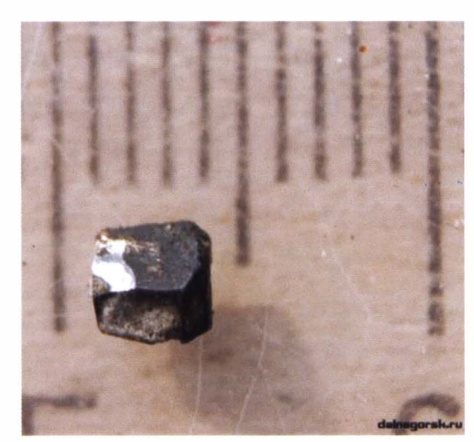

Panoramabild von Dalnegorsk.

Dvuzhilni kontaktierte das Labor des Industrieunternehmens „Bor und Dalnopolimetall". Die dort durchgeführten Analysen ergaben, dass die kleineren Tropfen aus einem unglaublichen Bleigemisch bestanden und bis zu 17 Elemente der Mendelejew-Tabelle [Periodensystem der Elemente, Anm. des Übersetzers] enthielten.

Die großformatigen Tröpfchen erwiesen sich als eine Verbindung aus Chrom, Nickel und Aluminium. Nur ein Diamant-Sägeblatt war in der Lage dazu, sie zu zerschneiden. Und eine weitere Unstimmigkeit offenbarte sich: die Legierung von Metallen besitzt normalerweise eine kristalline Struktur, nicht so aber hier, wo sich eine nichtkristalline, seifenartige Struktur zeigte. Solche amorphen Metalle lassen sich unter Laborbedingungen erzeugen (wo flüssiges Helium verwendet wird, um geschmolzenes, extrem heißes Metall zu kühlen) aber der Absturz ereignete sich auf einem nackten, felsigen Berghang.

Analyse geborgener Objekte

Die Objekte, welche an der Absturzstelle gefunden worden waren, wurden später als „kleine Netze" oder „Gewebe", „kleine Bälle", „Bleikugeln" und „Glasstücke" bezeichnet. Nähere Untersuchungen ergaben sehr ungewöhnliche Eigenschaften. Eines der „kleinen Netze", enthielt zerrissene und sehr dünne (17 Mikrometer) Fäden. Jeder dieser Fäden bestand aus noch dünneren Fasern, die miteinander verflochten waren. Verflochten mit diesen Fasern, waren auch sehr dünne Golddrähte.



Fragment des abgestürzten Objektes von Dalnegorsk.

Die Untersuchung der Tröpfchen ergab einen Abstand zwischen den Atomen der kristallinen Anordnung der Metallkugeln von 3,84 Ångström, also nicht von 3,86 Ångström, wie es normalerweise bei Metallen üblich ist.

Am meisten aber, wurden die Spezialisten durch die Gegenstände, welche als „Netze" oder „Gewebe" bezeichnet wurden, in Staunen versetzt. Diese waren zusammengesetzt aus nicht-kristallinem Kohlenstoff. Diese Seltenerdenmetalle waren voneinander getrennt. Die Wissenschaftler fanden 18 Elemente im „Netz". Der Goldgehalt der „Netze" entsprach 1.100 Gramm pro Tonne (zum Vergleich: allein vier Gramm pro Tonne reichen aus, um Erzvorkommen industriell nutzbar zu erschließen) und der Silbergehalt lag bei 3.100 Gramm pro Tonne.

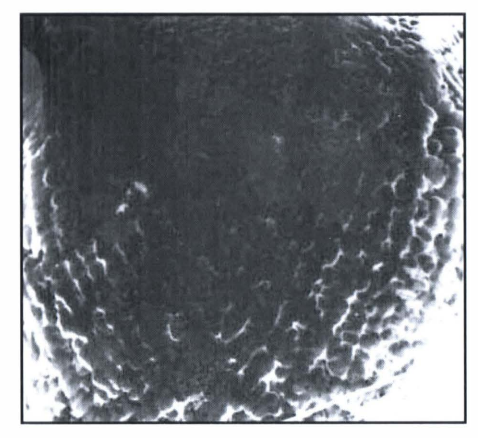
Mit Hilfe von Elektronenmikroskopen entdeckten die Wissenschaftler, dass die Oberflächen der „Netze" Quarzfäden in einer Dicke von 17 Mikrometern enthielten. Die Fäden waren miteinander zu einer präzisen Kordel verwoben. Einer der Fäden offenbarte sich als eine Art goldener Schnitt: eine extrem dünne Goldlinie, welche genau durch die Mitte des Netzes führte. Später wurden solche Goldlinien auch in anderen Proben entdeckt. Als die Wissenschaftler versuchten eine der Schleifen zu glätten, um sie sich genauer ansehen zu können, verschwand diese, sprang förmlich aus dem Blick, und konnte nicht wieder gefunden werden.

Andere Elemente schienen ebenfalls „nervös" zu sein. Alexej Kulikow, Doktor für geologisch-mineralogische Wissenschaften des Institutes für organische und allgemeine Chemie des fernöstlichen Ablegers der Akademie der Wissenschaften, untersuchte die „Metallkugeln".

Er sagte aus, als er über das „Netz" sprach, dass es ihm nicht möglich war zu verstehen, um was es sich eigentlich handelte. Es glich glasartigem Kohlenstoff, aber es war nicht klar, wie es hergestellt wurde – am wahrscheinlichsten war, dass sehr hohe Temperaturen die Bedingungen erschaffen hatten, um die Erstellung eines solchen glasartigen Kohlenstoffes zu ermöglichen.

Der Baumstumpf von Höhe 611 war nicht weniger erstaunlich. Abgebranntes Holz ist reiner Kohlenstoff - Holzkohle. Eine Seite des Baumstumpfes war matt. Die andere Seite war glänzend, als wäre sie mit einem Lack überzogen. Nach einiger Zeit bemerkten die Wissenschaftler den Grund: die Seite war geschmolzen. Kohle schmilzt erst bei 3.000° C.

Spezialisten des Gebietes Physik der Metalle von „Bor und Dalnepolimetall" erklärten, wie auch andere Wissen-



Nahaufnahme eines Fragmentes des abgestürzten Objektes von Dalnegorsk.

schaftler, dass es unmöglich wäre sich vorzustellen, welche Branche oder Industrie eine solche Zusammensetzung von Elementen der Mendelejew-Tabelle [Periodensystem der Elemente, Anm. des Übersetzers] herstellen und nutzen sollte.

Nachdem man 15 Einzelproben lokaler Mineralien untersucht hatte, stießen russische UFO-Forscher auf frische Polier-Spuren, ausgeführt durch hartes, festes Metall. Die Polierung war „spiegelglatt" und 0,5 bis 4 oder 5 mm dick. Sie wurde durch einen Festkörper durchgeführt, oder durch das Fliegen der Metallkugeln in der Geschwindigkeit von Gewehrkugeln.

Dvuzhilni erhielt einen Bericht von der Leningrader Zweigstelle des ISMIRAN, dem Institut für Erd-Magnetismus, Ionosphäre und Radiowellen-Ausbreitung. Dieses Institut war am geheimen sowjetischen UFO-Forschungsprogramm, SETKA AN, welches von 1978 bis 1991 lief, beteiligt. Sie analysierten die Bleikugeln von Höhe 611. Die Schlussfolgerung zu der die Wissenschaftler gekommen waren, war wie folgt: die Kugeln stammten zwar von der Erde, aber das Blei stammte nicht aus der Dalnegorsker Region, sondern aus der Kholodnensky Region, Nord-Baikal.

Quellen: Visota 611: Zagadki Ostayuts, Artikel von A. Lyakhov, veröffentlicht in der Zeitung: Sostialisticheskaja Industrija, vom 09. Juli 1989; Inopanetjane Dobivajut Nash Swinjets, Artikel von N. Ostrovskaja, veröffentlicht in der Zeitung: Komsomolskaja Prawda, vom 09. Juni 2003.

Dvuzhilni war sich sicher, dass die „Außerirdische Sonde", die auf Höhe 611 abgestürzt war, dazu geeignet gewesen war, Metalle von der Erde für eigene Reparaturbedarfe zu nutzen.

Quelle: NLO Pod Mikroskopom, Artikel veröffentlicht in der Zeitschrift: Priroda i Chelovek Magazin, Ausgabe 12, 1989.

UFO-Sichtungen

Sommer 1986

Im Sommer 1986 wurden Wachen, an einem Militärflugplatz in der Gegend, alarmiert, als Berichte von Flugzeugtriebwerksgeräuschen eingingen – es war als ob jemand diese starten würde. Viermal in Folge wurde der Flugplatz von den Wachen rundherum überprüft. Es konnte nichts Verdächtiges festgestellt werden, obwohl sich der Lärm erhöhte um anschließend nachzulassen. Nachdem sie an den Wachtposten zurückgekehrt waren, beobachteten die Beamten den vertikalen Aufstieg einer silbernen Scheibe vom Flugplatz – diese schien den Klang eines Kampfflugzeuges zu imitieren.



Weitere Fragmente des abgestürzten Objektes von Dalnegorsk.

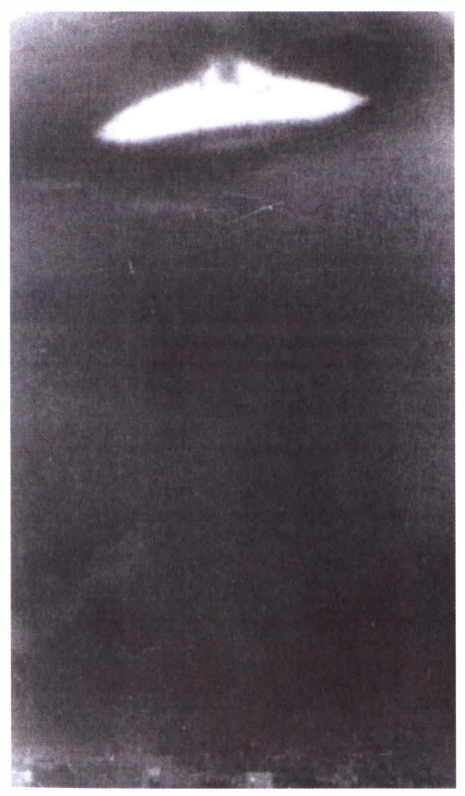
Quelle: Das Manuskript von Dvuzhilni von 1988: Kratkoje Opisanije Sobitij 28 Nojabrja 1987 Goda nad Primorskim Krajem.

Oktober 1987

Viktor Scherstnjew arbeitete als Co-Pilot einer AN-24, mit welcher er Mitte der 1980er Jahre regelmäßig Flüge nach Fernost durchführte. Er erinnert sich, dass das Fluggebiet über der Dalnegorsker Region schon damals als anomal betrachtet wurde. Sowjetische Flieger waren etwas zögerlich über dieses Gebiet zu fliegen, vor allem nach dem Absturz eines identifizierten Flugobjekts im Januar 1986. Immerhin befindet sich direkt unter Dalnegorsk eine tektonische Bruchlinie, welche eine sich stetig wandelnde Energiespannung beinhaltet.

Und möglicherweise war dies auch der Grund dafür, dass die technischen Geräte an Bord nicht mehr zufriedenstellend funktionierten.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der UFO-Absturz zu der Zeit nicht mal von den kommandierenden Offizieren der in der Provinz ansässigen Flak-Einheiten bestritten wurde. Piloten sind ein abergläubisches Volk. Daher glauben sie nur teilweise an UFOs. Etwas einmal selbst gesehen zu haben, hat einen viel größeren Stellenwert, als von etwas ein Dutzend mal gehört zu haben. Der Flug an diesem 20. Oktober 1987 wurde kommandiert



Fotoaufnahme eines UFOs über Dalnegorsk aus dem Jahr 1989.

von Nikolai Ledunow. Scherstnjew war sein Co-Pilot. Es war Fracht, aber keine Passagiere an Bord. Sie flogen von Wladiwostok über Juschno-Sachalinsk nach Petropawlowsk-Kamtschatka.

Scherstnjew erinnerte sich daran, dass Ledunow vor dem Flug scherzte: „Dann wollen wir mal fliegen, um UFOs einzufangen." Das wurde nicht gut aufgenommen. Scherstnjew wiederholte diesen Scherz öfter.

Um 12:46 Uhr, bei perfekten Sichtverhältnissen und während der Annäherung an den Rudnij-Kavalerovo Bereich, begann Scherstnjew eine seltsame Präsenz zu verspüren. Er hatte den Eindruck, als würde ihn et-



Höhe 611.

was von der Seite her ansehen. Sie flogen zu der Zeit in einer Höhe von 4.700-4.800 Metern und man kann sich sicher vorstellen, was eine solche Vorahnung für einen Piloten bedeutet. Zur selben Zeit fühlte sich der Pilot, so äußerte er sich gegenüber Scherstnjew, deprimiert.

Der Co-Pilot schaute automatisch nach rechts und erblickte in ungefähr eineinhalb Kilometer Entfernung von der AN-24 ein riesiges zigarrenförmiges Objekt in einer dunklen-silbernen Färbung. Es bewegte sich in einer ungefähren Höhe von zwei Kilometern über dem Boden, fast parallel zu ihrem eigenen Kurs.

Er berichtete seine Sichtung dem Kommandanten. Die Art und Weise in welcher der Kommandant Scherstnjews Bericht aufnahm, überzeugte ihn, dass Ledunow ihn nicht wirklich begreifen konnte.

Ein paar Sekunden später stieg die dunkle, silberne „Zigarre" in einem 35-Grad-Winkel auf, kreuzte in einer Entfernung von ca. zwei Kilometern den Kurs der AN-24 und begann zu schweben. Die Größe der „Zigarre" betrug nicht mehr als 250-300 Meter. Ein grünliches Licht schien aus dem untern Teil des Rumpfes.



Fotoaufnahme eines UFOs über Dalnegorsk aus dem Jahr 2005.

Scherstnjew gab an, dass die „Zigarre" keinem Flugzeug ähnelte, welches er je zuvor gesehen hatte. Es bewegte sich weiterhin in einer bestimmten Distanz zur AN-24 und schien dabei den Flug des sowjetischen Flugzeuges zu kontrollieren. Sie versuchten die Bodenkontrolle zu erreichen aber niemand reagierte auf ihre Nachfragen. Es entstand der Eindruck, als würden sie sich in einem abgeschlossenen Raum befinden.

Etwa zwei Minuten später verschwand die „Zigarre", als sei sie verdampft worden. Aber das Gefühl ihrer Präsenz verließ die Piloten nicht. Als sie sich Dalnegorsk näherten, tauchte das UFO auf ihrem Kurs wieder auf. Auf einer Höhe von etwa 3000-3500 Meter über dem Boden, flog es über ein Gebiet nord-östlich der Stadt.

Plötzlich stieg die „Zigarre" stark nach oben und flog ab in Richtung Rudnaja Pristan und Japanisches Meer und verschwand fast sofort.

Genau in diesem Moment überkam Scherstnjew ein Gefühl, als sei ihm eine riesige Last von den Schultern genommen worden. Er fühlte eine unerklärliche Erleichterung. Wie auf Kommando wurde ihre Anfrage an die Bodenkontrolle sofort beantwortet und ihr Funk begann wieder zu funktionieren.

Eineinhalb Jahre nach ihrer Begegnung mit der dunklen, silbernen „Zigarre", verlor Nikolai Ledunow seine Arbeit aus gesundheitlichen Gründen und ein weiteres Jahr später verließ Scherstnjew das zivile Luftfahrtwesen.

Er weiß nicht warum aber er kann in Vollmond Nächten nicht mehr schlafen. Sein Körper schmerzt dann überall und die Angst kriecht ihm durch Leib und Seele. Und aus irgendeinem Grund taucht in einem solchen Moment vor Scherstnjews innerem Auge eine Szene auf, wie aus einem Film, in welchem eine dunkle, silberne

„Zigarre“ den Kurs eines Flugzeugs kreuzt.

Quelle: K taynam dal'negorsky katastrofy, Artikel von Pavel Beregowsky, veröffentlicht in der Zeitschrift: Znamya Ausgabe 22, vom 7. Februar 2004.

UFOs vom November 1987

Am 28. November 1987 (einem Samstagabend gegen 23:00 Uhr) erschienen 32 fliegende Objekte, wie aus dem Nichts. Es gab hunderte von Zeugen, unter ihnen militärisches Personal aber auch Zivilisten. Die Objekte flogen über 12 verschiedene Siedlungen und 13 von ihnen flogen nach Dalnegorsk. Die unidentifizierten fliegenden Objekte, die am 28. November 1987 beobachtet wurden, hatten verschiedene Formen: zigarrenartig, zylindrisch und kugelförmig. Ihr Flug fand geräuschlos, gleichmäßig und in verschiedenen Höhen statt.

Das fernöstliche Territorialamt des KGB führte eigene Untersuchungen zu den Vorfällen im November 1987 durch, konnte aber die Herkunft der fliegenden Kugeln, „Untertassen“, Zylinder und Zigarren nicht ermitteln. Der Bevölkerung wurde erzählt bei ihren Sichtungen habe es sich um „atmosphärische Phänomene“ gehandelt und der Fall wurde geschlossen.

Quelle: V Moskvu preivezli oblomki NLO, Artikel von G. Tel'now, veröffentlicht im Magazin: Zhizn', vom 27. März 2004.



Wissenschaftler auf Höhe 611 zur Untersuchung des Absturzes von Dalnegorsk.

Dvuzhilni führte seine eigene Erklärung für die vielfältigen Sichtungen am 28. November 1987 an. Er erklärte, dass die Objekte gekommen waren, um nach dem Objekt zu sehen, welches 1986 in Dalnegorsk abgestürzt war. Der russische Wissenschaftler analysierte die Flugbahnen der UFOs und schloss aus ihnen, dass sich am Abend des 28. November ein riesiges Raumschiff in verschiedene kleinere aufteilte. Dieses Ereignis fand über einem abgelegenen Teil Sikhote-Alins statt, über dem unbewohnten Berggebiet, zwischen den beiden Flüssen Malinowka und Bolschaja Ussurka, südlich des Dorfes Melchninogo. Zivile Flugzeugpiloten die über das Gebiet geflogen waren, berichteten von umgestürzten Bäumen (in einem Radius von dutzenden Kilometern). Dennoch wurde das Gebiet nicht systematisch untersucht.

Quelle: Das Manuskript von Dvuzhilni von 1988: Kratkoje Opisanije Sobitij 28 Nojabrja 1987 Goda nad Primorskim Krajem (in Besitz von Michail Gerstein).



Wissenschaftler auf Höhe 611 zur Untersuchung des Absturzes von Dalnegorsk.

Ballon getragene Aufklärungsdrohne

Valentin Psalomschikow, ein russischer Experte auf dem Gebiet von Flugzeugabstürzen, angesehener Journalist und Autor mehrerer Bücher über paranormale Phänomene, erklärte, dass das Objekt in der UdSSR hergestellt wurde und, dass die Technologie zur Herstellung eines solchen Objektes, seit den 1970er Jahren vorhanden sei. Er habe sogar solche beschriebenen ultra-dünnen Fäden in seinem Besitz.

Er erklärte, dass das Ausbleiben einer Erklärung in Bezug auf die Vorkommnisse 1986 in Dalnegorsk durch die Machthabenden darauf hindeuten würde, dass es sich um eine Ballon getragene Aufklärungssonde eines anderen Landes gehandelt habe, die in die UdSSR gesandt wurde. Diese Sonde war ursprünglich unsichtbar, da es draußen dunkel war.

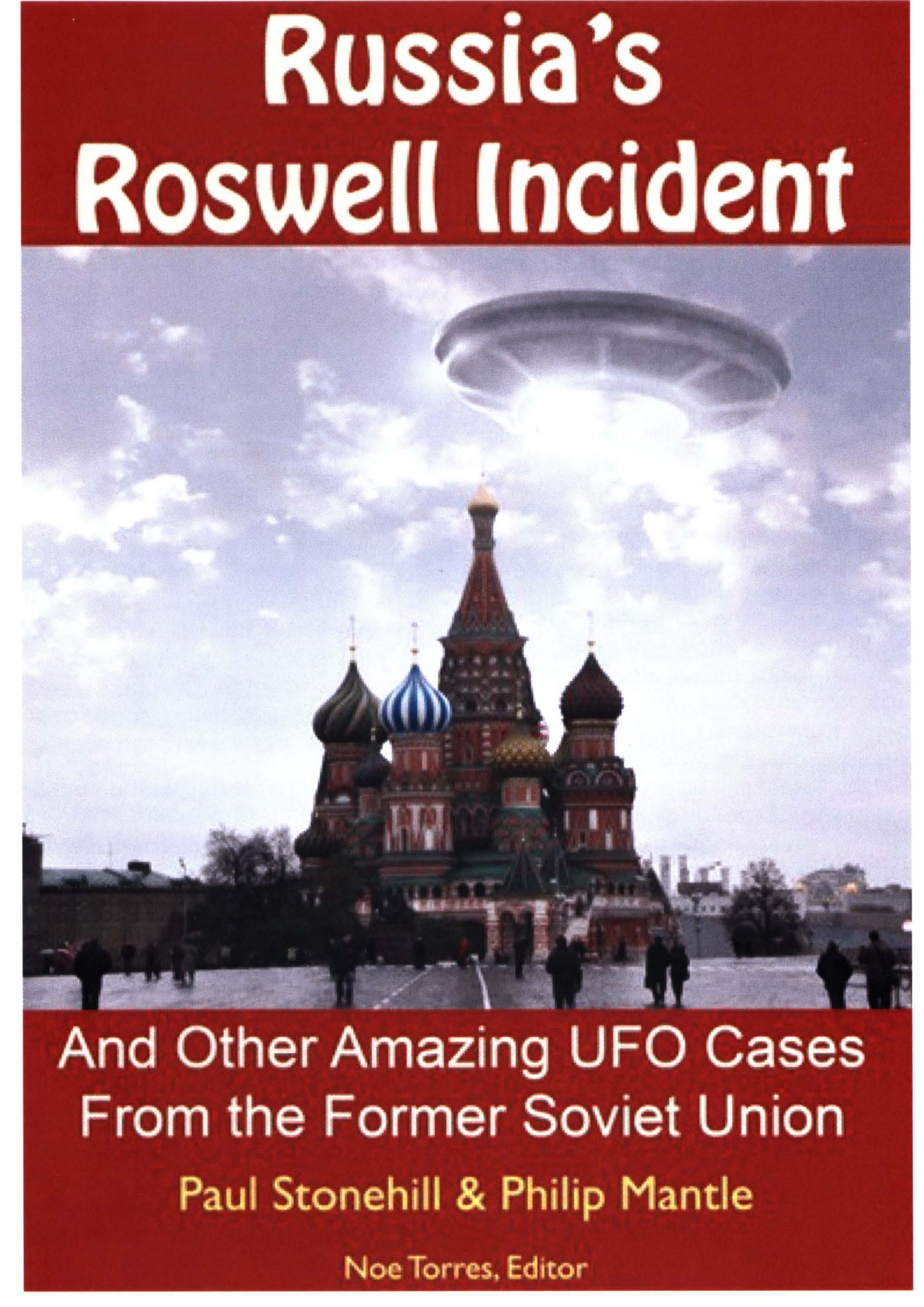
Bei ihrem Anflug auf Dalnegorsk zerstörte sich das Objekt selbst, als der thermische Liquidator an Bord aktiviert wurde (Gründe hierfür könnten barometrische gewesen sein oder die Vollendung aller geplanten Aufgaben des Objektes etc.). Nur dadurch wurde das bis dahin unsichtbare Objekt in Form einer feurigen Kugel sichtbar. Das Objekt setzte seine Bewegung fort mit der selben konstanten berichteten Geschwindigkeit von 15 Metern pro Sekunde aber als es sich Höhe 611 näherte, löste sich das Objekt in Folge der Zerstörung des Systems, von den Befestigungen des Ballons und stürzte ab. Wegen des starken Windes, dem geringen Gewicht und der einfachen Segelmöglichkeit, stürzte das Objekt in einem Winkel und nicht vertikal ab.

Solche Objekte, um nicht von feindlichem Radar geortet werden zu können, werden aus nicht-metallischen Materialien hergestellt. In solchen Fällen besteht das Hauptkonstruktionsmaterial aus kohlenstofffaserverstärkten Polymeren oder kohlenstofffaserverstärktem Kunststoff. Bei dem „Netz“ handelte es sich demnach um Überreste der kohlenstofffaser-Gewebebasis, die ihre Bindung durch den Brand verloren hatte. Spuren davon, waren in Form der weißen und gelben „Kugeln“, an den Schnüren des „Netzes“ vorhanden geblieben. Das leichte Gewicht des kohlenstofffaserverstärkten Kunststoffes (CFK) und die Fähigkeit, diesen als hitzebeständigen „Topf“ zu nutzen, in welchem die Füllmenge vor der Umhüllung geordnet abbrennen kann, sind wichtige Überlegungen beim Bau eines solchen Apparates. Kohlenstoffbasiertes CFK kann extrem hohen Temperaturen standhalten.

Bei den großen Mengen an Eisen, Aluminium, Magnesium und Phosphor handelte es sich demnach nicht um Fragmente der Konstruktion, sondern um Elemente der Wärmemischung des Liquidators. In Kombination mit Kaliumchlorat und Kaliumpermanganat, welche große Mengen an gebundenem Sauerstoff enthalten, bilden diese Elemente eine Zusammensetzung, die weder mit Wasser noch mit Sand gelöscht werden kann. Bei den Bleikugeln handelte es sich wahrscheinlich um Teile des aerodynamischen Ausgleichsmechanismus, durch welchen bleihaltige Pellets bei einer Abschwächung des Fluges ausgestoßen werden.

Silikon gilt als Basis für halbleitende Geräte und Optik. Lanthan, Yttrium, Cer und andere Seltenerdmetalle werden für spezielle optische- und Lichtfilter verwendet und das könnte darauf hindeuten, dass das Objekt von Dalnegorsk für Spektralfotografie der Oberfläche genutzt wurde, welche Details offenbart, die bei normalen Fotoaufnahmen verborgen bleiben. Am kuriosesten erschien das Vorhandensein von Praseodym. Praseodym und Neodym werden in festen Laserresonatoren eingesetzt.

Es wäre nur natürlich, wenn sich Stromquellen an Bord befunden hätten; wahrscheinlich handelte es sich hierbei um kapazitätsreiche Silber-Zink-Akkumulatoren. Vielleicht gibt es im modernen Stand der Technik auch andere Entwicklungen (z.B. Zink-Luft-Batterien). In der Regel werden Elektrolyte auf Basis von Alkalimetallen für solche Batterien verwendet. In einigen kleinen Teilen, wo die Verwendung von Kunststoff schwierig oder gar unmöglich gewesen wäre, könnte auch Titan benutzt worden sein. Die Signale, die diese Objekte ausstrahlten, wurden in der Regel von Satelliten oder Höhenaufklärungsflugzeugen aufgefangen, die die östliche Grenze der Sowjetunion frequentierten. Hierzu gebe es die Anwesenheit von elektrischen Schaltungen zur Erfassung und Übertragung von Videoinformationen (Kabel, Rundfunkempfangs-



Das Buch zum Artikel von Paul Stonehill und Philip Mantle.

geräte). In einer solchen Technologie würde Golddraht in Quarzabdeckungen verwendet werden. Eine solche Außenhülle ist bei niedrigen Temperaturen am stabilsten. Es wäre durchaus möglich, dass sich Ausrüstung zum Erfassen von Telefon- und Funkkommunikation an Bord befand.

Laut Valentin Psalomschikow ist es einfach nicht richtig zu behaupten, es würde sich bei dem ultradünnen Golddraht in Quarz um eine außerirdische Technologie handeln. Bereits über 20 Jahre vor 1989, war die Technologie, mit welcher man ultra-dünne Drähte erzeugen kann, in der UdSSR eingeführt worden. Die Drähte wurden aus verschiedenen Metallen hergestellt und mit einer gläsernen Außenhülle direkt aus dem Schmelzvorgang extrahiert. Es macht auch keine wirklichen Schwierigkeiten, solche aus Quarzglas bestehenden Außenhüllen, für schmelzbeständigere Metalle herzustellen. Da wir nicht in der Lage sind, Funktechnik ohne Verwendung von Kabeln zu realisieren, werden immer dünnere Drähte verwendet, die im Gegenzug die davon reflektierenden Radarsignale immer weiter abdämpfen. Dass Teile der äußeren CFK-Hülle erhalten blieben, lässt sich durch die vorhandene Schnee- und Eiskruste erklären. Beim Schmelzvorgang sorgte dies für ein erhebliches abschwächen der Hitze und so beschädigte das CFK nicht die Bodendecke.

Die Veränderung der Eigenschaften der umgebenden Felsen (die Anwesenheit von Oberflächenleitfähigkeit, die Veränderung der Färbung und das magnetische Verhalten) können leicht durch die Sedimentation von metallischen Dämpfen aus dem thermischen Gemisch erklärt werden, genauso wie der Effekt des Holzes, welcher nicht auf eine unbekannte Strahlung zurückgeführt werden muss, sondern auf hochtemperierten Dämpfen großer Mengen biologisch aktiver Elemente.

Nach der Erläuterung des irdischen Ursprungs des Objektes von Dalnegorsk, fügte Valentin Psalomschikow hinzu, dass es sich bei der Situation am 28. November 1987, als die Objekte gesehen wurden, um etwas gänzlich anderes gehandelt habe. Basierend auf zahlreiche Zeugeninterviews, handelte es sich um typische UFOs. Ein Objekt mit einer Länge von 300 Metern, mit „Bullaugen" und „Suchscheinwerfern", in einer Höhe von 100-150 Meter fliegend, kann als nichts anderes definiert werden, als ein außerirdisches Raumschiff.

Quelle: Das Manuskript von Valentin Psalomschikow von 1988: O prirode dal'negorskogo obyekta 29 yanvarya 1986 Goda (in Besitz von Michail Gerstein).

Es herrscht Konsens darüber, dass für den Absturz auf Höhe 611 möglicherweise eine konventionelle Erklärung gefunden werden könnte, aber um was genau es sich handelte, bleibt abzuwarten. Einige Forscher stimmen dem natürlich nicht zu. Es zeichnen sich hier natürlich auch Parallelen zu westlichen Fällen ab, der Roswell-Fall ist einer von ihnen, aber es gibt auch andere. Unabhängig davon handelt es sich um einen faszinierenden Fall, der in den nächsten Jahren sicherlich noch mehr Informationen hervorbringen wird, die auch zu neuen Theorien führen werden.

Während wir den Absturz in Dalnegorsk in unseren Büchern beschrieben haben, geben unsere Forschungen zum Thema russische Ufologie weiter und wir werden alle zusätzlichen signifikanten Informationen, die zu einer Aktualisierung der UFO-Fälle aus diesem riesigen Land und seinen Nachbarn in Zentralasien, Fernost und Osteuropa führen, veröffentlichen. Wir sind sicher, dass unsere Updates denen helfen werden, die in eine seriöse UFO-Forschung involviert sind.

Paul Stonehill & Philip Mantle sind Autoren des Buches: RUSSIA'S ROSWELL INCIDENT - And Other Amazing UFO Cases From The Former Soviet Union. (www.roswellbooks.com)

Das Djatlow-Pass-Unglück - Teil 3

Karina und Marius Kettmann

Wie im zweiten Teil zum Djatlow-Pass-Unglück beschrieben, waren sechs der neun Personen der Djatlow-Gruppe in der Nähe des Zeltes und am Waldesrand gefunden worden. Die Todesursache bei diesen Personen war: Unterkühlung.

Doch was war mit den anderen drei Personen geschehen?

Am 04. Mai, über drei Monate nach dem Vorfall, fand man die vier toten Körper von Nikolai Thibeaux-Brignolle, Ljudmilla Dubinina, Alexander Kolewatow und Semen Solotarew - sie befanden sich in einer Schlucht unter vier Meter hohem Schnee. Anders als die zuvor gefundenen Mitglieder der Djatlow-Gruppe, waren sie nicht an Unerkühlung, sondern an massiven Verletzungen gestorben.

Thibeaux-Brignolle hatte einen Schädelbasisbruch und sowohl Dubinina als auch Solotarew hatten starke Knochenbrüche im Brustbereich - einige der Rippen hatten Dubininas Herz durchbohrt, zudem fehlte ihr die Zunge (und laut einigen Quellen die Augen). Was auffiel war, dass ihnen allen äußere Verletzungen, wie Prellungen, Quetschungen, Blutergüsse, Kratzer etc. fehlten. Der untersuchende Arzt, Dr. Boris Wozrozhdenny, schloss aus den Verletzungen, dass es sich um eine unbekannte starke Kraft gehandelt habe - mit Auswirkungen ähnlich denen, eines starken Autounfalls bei hoher Geschwindigkeit.

Kurze Zeit nach dem Fund der letzten Leichen, wurde der Fall ungelöst zu den Akten gelegt und in Manier des Kalten Krieges vergessen. Mit dem Ende des Kalten Krieges fielen auch die Grenzen und ein regelrechter Boom in Verbindung mit rätselhaften Phänomenen und dem Paranormalen durchfuhr den ehemaligen Ostblock. In den letzten Jahren geriet so auch das Djatlow-Pass-Unglück mehr und mehr in die öffentliche Wahrnehmung und wurde neben Mysterie-Doku-Serien im Fernsehen, auch in Filmen und Büchern beschrieben.

Welche Deutungsmuster, welche Erklärungsthesen wurden für den Fall ins Feld geführt? Hier ein Überblick:

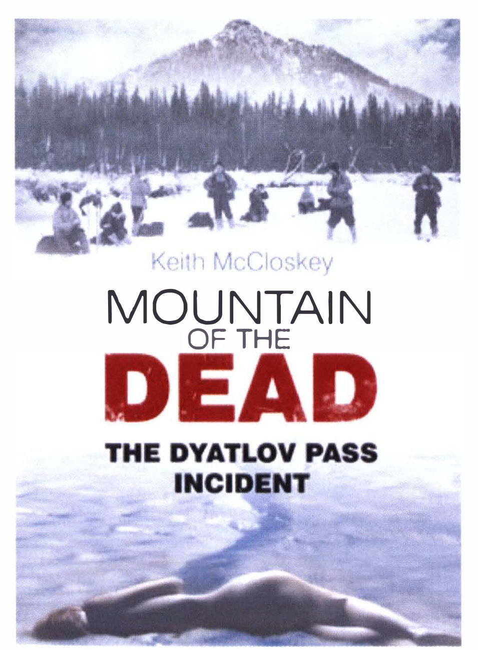


Devil's Pass - The Djatlov Pass Incident - ein Mystery-Horror-Thriller aus dem Jahr 2013 versucht sich der Erklärung des rätselhaften Todes künstlerisch anzunähern.

Einer These des Filmemachers und Forschers Mike Libecki zufolge, handelte es sich bei dem Unglück um ein Zusammentreffen zwischen der Expeditionsgruppe Djatlows und dem sogenannten „Menk" - der russischen Version des Yetis, welcher in den Bergen des Urals zu Hause sein soll und sich durch seine grossen Füße und seinen kurzen, fast fehlenden Hals auszeichnen soll. Und auch wenn diese These zuerst sehr seltsam anmutet, so steckt hinter ihr doch auch ein Kern, der zumindest überlegenswert ist und zu näherer Betrachtung einlädt:

Wie es zur damaligen Zeit nicht unüblich war, legte die Gruppe auch eine eigene Zeitung an, in welcher sie ihre Erfahrungen und Reiseberichte sammelte und festhielt. Diese hatte den Namen: „The Evening Otorten" (auf deutsch: „Der abendliche Otorten"). Dort stand unter anderem auch zu lesen: „Von jetzt an wissen wir, dass der Yeti existiert." Viel ist über diese Zeilen diskutiert worden: handelte es sich um einen Scherz oder hatte man tatsächlich etwas ungewöhnliches beobachtet? Die Antwort nahm die Gruppe als Geheimnis mit ins Grab.

Weitere Thesen beinhalteten z.B. auch die Verstrahlung durch nuklearen Müll (welcher auch die angeblich gemessene Verstrahlung der Kleidung erklären sollte, ebenso die in einigen Quellen angegebene Verfärbung der Haut) oder den Tod durch Mord, begangen von geflohenen GULAG-Häftlingen, deren Existenz genauso wie ihre Verbrechen von der sowjetischen Staatsmacht vertuscht wurden. Beide Thesen sind nicht haltbar, zum einen wurde die Verstrahlung nur auf einigen, nicht allen Kleidungsstücken gemessen, zum anderen befand sich das nächste GULAG-Lager ca. 100 Kilometer entfernt und die spärlich bekleideten Insassen hätten einen solchen Weg kaum zurücklegen können.



Mountain of the Dead. The Dyatlov Pass Incident - ein Buch von Keith McCloskey zum Thema aus dem Jahr 2013.

Auch die These des Mordes durch die ansässigen Ureinwohner, die Mansi, weil sich die Ski-Wanderer angeblich an einem von ihnen als heilig verehrten Ort aufhielten, erhärtete sich nicht. Einerseits handelt es sich um ein friedliches Volk und andererseits be-

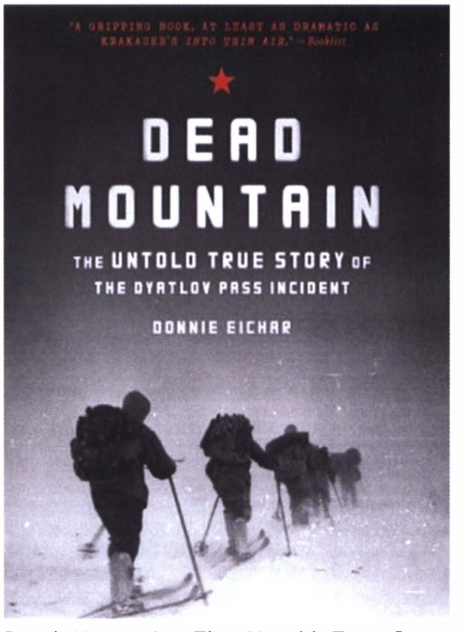


Der grauenhafte Tod am Djatlow-Pass - ein Buch von Ralph Ardnassek, welches teils an Fakten orientiert und teils mit künstlerischer Freiheit, dem Thema näher zu kommen versucht, ebenfalls aus dem Jahr 2013.

teiligten sich die Mansi von Anfang an, an den Suchoperationen, um die verschollenen Wanderer zu finden.

Um das Zelt herum gab es keinerlei Hinweise (in Form von Fußabdrücken), die auf Tiere oder andere Menschen hindeuten würden. So bleibt auch die These eines Bärenangriffs mangels Tatsenabdrücken und nötigen Zerstörungen des Zeltes oder dessen Inneren, ohne jeden Beleg.

Die am einfachsten und einleuchtenste These wäre die einer Lawine, welche die Wanderer aufschreckte und zur Flucht zwang. In den anschließenden Wirren, fanden sie den Weg zur rettenden Wärme und Kleidung nicht wieder und erfroren in der Nähe zum



Dead Mountain. The Untold True Story of the Dyatlov Pass Incident - ein Buch von Donny Eichar. Auch dieses erschien 2013.

Zelt. Doch auch diese These hat Schwachpunkte: so gab es in den Anlagen zur Messung von Lawinen, am besagten Tag keine Ausschläge und: es fand sich keine Zerstörung durch Schneemassen am aufgeschlitzten Zelt, welcher auf eine Lawine hingedeutet hätte, zudem ragte das Zelt weiterhin aus dem Schnee heraus.

Natürlich durfte auch das Militär in der Hochzeit des Kalten Krieges als potentieller Verursacher der Katastrophe nicht fehlen: hatte man etwa aus Versehen geheime Waffentests beobachtet und man wurde als unliebsame Zeugen ausgeschaltet? Oder hatte es einen Unfall bei Raketen- oder Waffentests gegeben, welchem die Djatlow-Gruppe zufällig zum Opfer fiel? Oder hatte man mit Nervengas und/oder Vakuum-Bomben versucht entflohene Häftlinge auszuschalten und dabei versehentlich die Wanderer mit erwischt? Fakt ist: es gibt keinerlei Nachweise über geheime Waffenversuche des sowjetischen Militärs, noch lag das Gebiet in einem aktiven Manövergebiet. Zudem beteiligte sich das Militär von Beginn an, an der Suche der Gruppe und vertuschte den Fund nicht.

Eine weitere These verortete die gesamte Gruppe oder aber Teile von ihr, allen voran den älteren Semen Solotarew, ins Geheimdienstmilieu. Man hatte geheime Verbindungen mit US-amerikanischen Agenten geknüpft und wollte sich mit ihnen in der Abgelegenheit des Urals treffen - möglicherweise wollte man ihnen radioaktive Stoffe übergeben und dies

lief schief - vielleicht Grund für die Verstrahlungen? Jedenfalls vermutete man, sie wären deshalb ausgeschalten worden. So schräg diese Geschichte auf den ersten Blick auch erscheinen mag, so sicher ist der Dienst von Semen Solotarew Jahre zuvor beim NKWD. Und auch Alexander Kolewatow sowie Juri Kriwonischtschenko schienen mit dem KGB verbändelt. Beide hatten vor ihrer Zeit am Polytechnischen Institut des Urals bereits in abgesicherten Einrichtungen an geheimen Projekten mitgewirkt, die sich um Atomforschung drehten. Natürlich klingt die Geschichte auch so abenteuerlich, sie weist aber auch Parallelen zur Realität auf: zwei Jahre vor dem Djatlow-Unglück war es dem CIA gelungen, radioaktive Proben aus der Sowjetunion in die USA zu schmuggeln und man hatte so viel über den sowjetischen Stand der Forschung erfahren.

Lew Iwanow, der Chef-Untersucher, musste schließlich offen lassen, was den neun Ski-Wanderern passiert war. Er selbst hielt die These, es habe sich um einen Angriff oder Unfall im Zusammenhang mit einem UFO gehandelt, für am wahrscheinlichsten - einhergehend mit einer Verstrahlung der Opfer. Und tatsächlich: wenn man sich bestimmte Punkte des Falles ansieht, können einem Ähnlichkeiten zu den sogenannten Chupa-Vorfällen in Südamerika ins Gedächtnis geraten, die vor allem von Bob Pratt und Jacques Vallée untersucht wurden. Wir möchten kurz einen solchen Fall wiedergeben:

"Manuel ist ein sechsundvierzig Jahre alter Prospektor, ein knorriger Naturbursche, der manchmal Wochen oder Monate allein in der Wildnis verbringt. Zur Zeit des Vorfalls, im Herbst 1982, war er vierzig Jahre alt. [...] Manuel schoß schon früh am Abend ein Reh; als er sich in seine Hängematte legte, um zu schlafen, zogen jedoch zwei Objekte über sein Lager und richteten einen Strahl auf ihn. Er zögerte keine Sekunde: Er zielte und schoß auf die Lichter. Als er sah, daß dies keinen Erfolg hatte, sprang er aus dem Baum und rannte fort. Eins der Objekte blieb ihm dicht auf den Fersen und hielt den Strahl auf ihn gerichtet, während er durchs Unterholz stürmte. Jedes Mal, wenn der Strahl ihn erfaßte, fühlte er sich schwach und stürzte. In der Luft lag ein übler Geruch. Er schaffte es bis zu einer Höhle, in der er sich verstecken wollte. Doch das Objekt bezog eine Position, von der aus es die Höhle ausleuchten konnte. So kam er, benommen vom Licht, wieder heraus. Seine Kleidung war im dichten Gebüsch zerfetzt worden, die Schuhe hatte er irgendwo verloren. Er rannte von 22.00 Uhr bis 5.00 Uhr früh und ruhte nur gelegentlich unter einem Baum aus, bis das Licht ihn wieder traf. [...] Als er, nachdem man in Lagoa de Dentro zwei Tage lang seine Verletzungen versorgt hatte (eine Rißwunde im Bein und zahlreiche Kratzer und Schnittwunden, außerdem hatten sich kleinere Verletzungen an den Füßen entzündet) [...]."

Quelle: Vallée, Jacques: Konfrontationen. Begegnungen mit Außerirdischen und wissenschaftlichen Beweisen, Frankfurt am Main 1994, S. 210-211.

Neben den gesehenen Lichtphänomenen gibt es auch noch mehr Ähnlichkeiten: Verletzungen (Schnittwunden, Kratzer, Knochenbrüche, Prellungen) Verbrennungen, Hetzjagden, zerstörte und verlorene Kleidung bei der Flucht bis hin zu Verstrahlungen, sind Charakteristiken, die typisch für das Chupa-Phänomen sind.



Vier der zehn ursprünglichen Mitglieder der von Djatlow angeführten Expedition. Von links nach rechts: Nikolai Thibeaux-Brignolle, Ljudmilla Dubinina, Semen Solotarew (der die Gruppe kurz vor dem Unglück verließ und so als einziger überlebte) und Sinaida Kolmogorowa. (Quelle: Djatlov Memorial Foundation)

In seinem 2013 veröffentlichten Buch: „Dead Mountain", versucht Donny Eichar dem Geheimnis mit Hilfe der Naturwissenschaft auf den Grund zu gehen. Gemeinsam mit Wissenschaftlern der US-amerikanischen Ozean- und Atmosphärenbehörde (NOAA) entwickelte er eine Theorie, die sich dem von der Wissenschaft bisher recht stiefmütterlich behandelten Thema des Infrasounds zuwendet. Das Phänomen ist in einer abgeschwächten Form z.B. auch aus den Alpen bekannt: dort werden beim Föhnwind durchaus Werte von 0,01 - 0,1 Hertz gemessen. Dieser sogenannte Infraschall ist für das Ohr nicht hörbar, aber er verursacht eine innere Unruhe und ein Gefühl des Unwohlseins.

Im Ural sollen diese Winde noch viel stärker ausfallen. Laut Eichar hat der „Berg des Todes" eine ganz eigenwillige und spezielle Topographie, welche Infraschall geradezu begünstigt. Und so soll es auch an diesem Abend gewesen sein: der Infraschall führte zu einem panikartigen Verhalten der Gruppe. Der nahegelegene Wald hielt den Wind ab und man verblieb dort um bei der nächsten sich bietenden Möglichkeit ins rettende Zelt zurückzukehren, doch dazu sollte es nicht mehr kommen.

Natürlich bleiben auch bei dieser These fragen offen - war das Unwohlsein tatsächlich stärker als der Überlebenswille? Wirkt sich Infraschall gleichartig auf alle Personen innerhalb einer Gruppe aus? Und generell: wie stark sind die Auswirkungen des Infraschalls?

Im Laufe der Jahre wurde der Fall immer mehr mystifiziert, immer neue Thesen wurden ins Rennen geschickt: die Mansi nahmen immer Kinder mit, wenn sie in dieser Gegend unterwegs waren, weil es unsichtbare Wesen gab, die nur Kinder wahrnahmen. Hatte man eine solche Kreatur erlebt? Waren die Lichter, die man aus der Entfernung sah und die heute als UFOs bezeichnet werden in Wirklichkeit Kampfflugzeuge, die getestet wurden oder auf Leuchtziele schossen? Erschreckten diese die Wanderer so sehr, dass diese sie für eine nahende Lawine hielten und flohen? Aber der nächste Militärflugplatz war 600 Kilometer entfernt und es gibt keine Hinweise auf solche Übungen.

Auch die fehlende Zunge von Ljudmilla Dubinina war immer wieder im Gespräch, handelte es sich möglicherweise um das Werk von Aas-Fressern, an der über zwei Monate liegenden Leiche? Waren die Knochenbrüche beim Fall in die Schlucht. entstanden? Die Strahlung wurde nur an wenigen Kleidungsstücken gemessen und die Färbung der Haut ins orange war nur bei den vier Toten in der Schlucht auszumachen und scheinen normale Einfärbungen lang liegender Leichen gewesen zu sein.

55 Jahre nach dem Djatlow-Unglück sind weiterhin viele Fragen offen und der Fall ungeklärt. Lernen kann man aus ihm, wie die Zeit Mythen schafft und Geschichte verändert. Wir werden den Fall und seine mediale Rezeption weiterhin im Auge behalten.

Quellen- und Literaturverzeichnis:

Ardnassak, Ralph: Der grauenhafte Tod am Djatlow-Pass. Beruhend auf einer wahren Begebenheit aus dem Jahr 1959, Berlin 2013.

Arutunyan, Anna: Dyatlov Pass: the truth is out there, The Moscow News, 18. Februar 2013. Zu finden unter: http://themoscownews.com/russia/20130218/191249774/Dyatlov-Pass-the-truth-is-out-there.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

Corcoran, Kieran: Has the mystery of nine skiers who died in the Siberian wilderness in 1959 been solved? Author claims new 'scientific' explanation for the Dyatlov Pass incident, Daily Mail, 24. Dezember 2013. Zu finden unter: http://www.dailymail.co.uk/news/article-2528696/Dyatlov-Pass-incident-Has-mystery-nine-skiers-died-Siberian-wilderness-1959-SOLVED-Author-claims-new-scientific-explanation.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

Corcoran, Kieran: Were nine hardy skiers who died in the Siberian snow 55 years ago driven mad by freak wind patterns? Author claims modern weather science has solved the 1959 'Dyatlov Pass' incident, Daily Mail, 02. Februar 2014. Zu finden unter: http://www.dailymail.co.uk/news/article-2549761/Were-nine-hardy-skiers-died-Siberian-snow-55-years-ago-driven-MAD-freak-wind-patterns-Author-claims-modern-weather-science-SOLVED-1959-Dyatlov-Pass-incident.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

Dittrich, Verena M.: Russischer Yeti – Der Killer lebt. Das tödliche Geheimnis der Djatlow-Gruppe, N24, 30. Mai 2014. Zu finden unter: http://www.n24.de/n24/Nachrichten/Panorama/d/4831278/das-toedliche-geheimnis-der-djatlow-gruppe.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

Dunning, Brian: Mystery at Dyatlov Pass. A look at one of the most bizarre cases in Russian cross country skiing history, 01. August 2008. Zu finden unter: http://skeptoid.com/episodes/4108 - letzter Zugriff: 12.07.2014

Eichar, Donny: Dead Mountain. The Untold True Story of the Dyatlov Pass Incident, New York 2013.

Gonzales, Darya: The Dyatlov Pass Incident location draws in tourists, 25. Februar 2013. Zu finden unter: http://rbth.co.uk/travel/2013/02/25/extreme_tourism_in_the_urals_dyatlovs_footsteps_23259.html – letzter Zugriff: 12.07.2014

Griffin, Andrew W.: Two books on mysterious Dyatlov Pass Incident offer compelling information; theories, 14. April 2014. Zu finden unter: http://www.reddirtreport.com/rustys-reads/two-books-mysterious-dyatlov-pass-incident-offer-compelling-information-theories - letzter Zugriff: 12.07.2014

McCloskey, Keith: Mountain of the Dead: The Dyatlov Pass Incident Book, 01. Juli 2013. Zu finden unter: http://www.keithmccloskey.com/mountain-of-the-dead-the-dyatlov-pass-incident/ - letzter Zugriff: 12.07.2014

Morford, Mark: How creepy do you want it? The famously eerie tale of nine dead Russian hikers, with all the bizarre details you can handle, 27. Februar 2008. Zu finden unter: http://www.sfgate.com/entertainment/morford/article/How-creepy-do-you-want-it-The-famously-eerie-3293796.php#page-1 – letzter Zugriff: 12.07.2014

Müller, Andreas: Autor will Rätsel um „Djatlow-Pass-Unglück" gelöst haben, Grenzwissenschaft-Aktuell, 30. Dezember 2013. Zu finden unter: http://grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.de/2013/12/autor-will-ratsel-um-dyatlow-pass.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

O.A.: The Dyatlov Pass Accident. Zu finden unter: http://www.aquiziam.com/dyatlov_pass_1.html – letzter Zugriff: 12.07.2014

O.A.: Dyatlov-Pass Incident –Wikipedia Seite inkl. Wikimedia Fotodateien: http://en.wikipedia.org/wiki/Dyatlov_Pass_incident - letzter Zugriff: 12.07.2014

O.A.: Dyatlov Pass. Letter. Zu finden unter: http://www.aquiziam.com/dyatlov_pass_letter.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

O.A.: Dyatlov Pass. Some Answers. Zu finden unter: http://www.aquiziam.com/dyatlov_pass_answers.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

O.A.: Dyatlov Pass. The Theories. Zu finden unter: http://www.aquiziam.com/dyatlov_pass_2.html – letzter Zugriff: 12.07.2014

O.A.: Djatlow-Tragödie: Der Tod des letzten Mannes, Badische Zeitung, Samstag 04. Mai 2013. Zu finden unter: http://www.badische-zeitung.de/panorama/djatlow-tragoedie-der-tod-des-letzten-mannes--71630986.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

O.A.: Гибель тургруппы Дятлова, Wikipedia. Zu finden unter: http: //ru.wikipedia.org/wiki/%D0%93%D0%B8%D0%B1%D0%B5%D0%BB%D1%8C_%D1%82%D1%83%D1%80%D0%B3%D1%80%D1%83%D0%BF%D0%BF%D1%8B_%D0%94%D1%8F%D1%82%D0%BB%D0%BE%D0%B2%D0%B0 – letzter Zugriff: 12.07.2014

O.A.: The Dyatlov Pass Incident – The "Mountain of the Dead" Revisited! Zu finden unter: http://theparanormal.ca/dyatlov-pass-incident.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

O.A.: Unglück am Djatlow-Pass, Wikipedia. Zu finden unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Ungl%C3%BCck_am_Djatlow-Pass – letzter Zugriff: 12.07.2014

Osadchuk, Svetlana: Mysterious Deaths of 9 Skiers Still Unresolved, 19. Februar 2008. Zu finden unter: http://www.sptimes.ru/story/25093 - letzter Zugriff: 12.07.2014

Osadchuk, Svetlana und O'Flynn, Kevin: The Dyatlov Pass Incident, Fortean Times, Februar 2009. Zu finden unter: http://www.forteantimes.com/features/articles/1562/the_dyatlov_pass_incident.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

Rennell, Tony: Secret Soviet death rays. Yetis. Aliens. Just what did slaughter nine hikers on Siberia's Death Moun tain in 1959?, Daily Mail, 23. August 2013. Zu finden unter: http://www.sott.net/article/265356-Secret-Soviet-death-rays-Yetis-Aliens-Just-what-did-slaughter-nine-hikers-on-Siberias-Death-Mountain-in-1959 - letzter Zugriff: 12.07.2014

Romashko, Dimitry: Dyatlov Pass. Into the Golden Fire, 2012. Zu finden unter: http://dyatlov.looo.ch/en - letzter Zugriff: 12.07.2014

Slocum, Jake: 6 Famous Unsolved Mysteries (with really obvious Solutions), 02. Oktober 2008. Zu finden unter: http://www.cracked.com/article_16671_6-famous-unsolved-mysteries-with-really-obvious-solutions.html - letzter Zugriff: 12.07.2014

Stych, Dough: The Dyatlov Pass Accident, 28. Februar 2008. Zu finden unter: http://unitedcats.wordpress.com/2008/02/28/the-dyatlov-pass-accident/ - letzter Zugriff: 12.07.2014

Vallée, Jacques: Konfrontationen. Begegnungen mit Außerirdischen und wissenschaftlichen Beweisen, Frankfurt am Main 1994, S. 210-211.

Van Huygen, Meg: 31 of Halloween: Day 21 – The Dyatlov Pass Incident, 21. Oktober 2013. Zu finden unter: http://www.atlasobscura.com/articles/31-days-of-halloween-dyatlov-pass-incident - letzter Zugriff: 12.07.2014

Zasky, Jason: The Dyatlov Pass Incident. Zu finden unter: http://failuremag.com/feature/article/the-dyatlov-pass-incident/#ixzz2owwgcr9R – letzter Zugriff: 12.07.2014

Abduktionsforschung - Entführungserfahrungen
Teil 8: Die Manipulation der Realität #2

Jens Waldeck

Abstract

Die Phänomenologie außerirdischer fremder Intelligenz drängt sich mit Beginn des zweiten Jahrzehnts in diesem neuen 21ten Jahrhundert so hartnäckig auf, dass ihr Vorkommen als Tatsache nicht mehr im Ernst bezweifelt werden kann.

Wo und wie finden wir eine solche Intelligenz? Was bedeutet es, wenn von der Wahrnehmung des Fremdpsychischen die Rede ist? Wie verhält es sich mit der Annahme, die besagt, dass unsere Erfahrungsabläufe radikal von denen der Aliens abweichen können?

Solch ein Fremdheitsschock vermag tief in unsere Existenz einzugreifen, und der Betroffene wähnt sich unter Umständen am Rand bloßer Pathologie, was durch die Umwelt durchaus bestätigt werden kann, Husserl jedoch im Kern unserer Erfahrung ansiedelt (vgl. Hua, Bd. 8, 34. Vorlesung).

Sind unserer Wahrnehmung Grenzen gesetzt, insbesondere, wenn wir von hochentwickelten Intelligenzformen sprechen wollen? Lassen sich diese Wahrnehmungsgrenzen verändern? Und wenn unser Wahrnehmungshorizont erweiterbar sein sollte, in welcher Weise könnte dies möglich sein?

Auch wenn Ihnen heute vieles noch unmöglich erscheint, so bleibt uns doch bei genauerer Betrachtung der Weg offen, neue Möglichkeiten zu erschließen. Möglichkeiten, die sich vielleicht noch entwickeln müssen und noch gar nicht gegeben sind: Die Erschaffung des Möglichen aus dem Unmöglichen! Denn der Kosmos ist immer in Entwicklung begriffen, ein Entwicklungsprozess, der laufend Neues liefert, das vorher noch nicht gegeben war.

Einleitung

Verehrte Leserinnen und Leser, bei Untersuchungen zum Entführungsphänomen stoßen wir oft auf Anzeichen einer Realitätsmanipulation. Allgemein fasst der Naturwissenschaftler den Begriff der Realität objektiv als Gesamtheit der Gegebenheiten in unserem Universum. Der Kosmologe Stephen Hawking hat gezeigt, dass es wissenschaftstheoretisch sinnvoll ist, im Sinne eines modellabhängigen Realismus zu handeln, um zielführende Erkenntnisse auf dem Gebiet der Physik zu gewinnen. Insbesondere die Modelle der Quantenphysik gewinnen hierdurch an Transparenz und lassen sich besser verstehen.

Aber nicht nur für die Naturwissenschaft, meint Hawking, erweisen sich die Vorgaben eines modellabhängigen Realismus als gewinnbringend. Auch Geisteswissenschaften, wie die Kognitionswissenschaft können von diesem Ansatz profitieren.

Nun gilt insbesondere das Entführungsphänomen gemeinhin als ein Phänomen, wie das UFO-Phänomen auch, bei dem etwas in Erscheinung tritt, sich etwas zeigt, das als Realität im Bewusstsein des Menschen an Kontur gewinnt.

Die alte klassische Psychiatrie landete mit ihren Methoden oft in der Sackgasse des Krankhaften, wie der Psychose. Pointiert formuliert, alles ist Psychose, die zumeist mit einer Verlegenheitstherapie angegangen werden muss.

So braucht auch die Phänomenologie der Entführung neue Methoden ihrer Untersuchung und Abklärung, insbesondere, wenn eine Realitätsmanipulation im Spiel ist. Realitätsmanipulation deren Auswirkungen uns oft unbegreiflich bleiben und uns die Hypothese der ‚Verrücktheit' annehmen lassen. Wir verstehen unser Gegenüber nicht mehr. Von daher nehmen wir dann an, er habe seinen Verstand verloren.

Der Psychiater alter Schule belegt dies dann oft mit dem Terminus ‚Psychose'. Findet sich kein bekanntes psychiatrisches Krankheitsbild, so wird gern die Diagnose ‚atypisch phasische Psychose' gestellt. Später wird dann ein neuer Begriff gefunden bzw. erfunden, der eine neue Form psychischer Erkrankung bezeichnen soll.

Der ‚Entdecker' (böse Zungen sprechen auch vom ‚Erfinder') entwickelt dann für das Neugefundene eine Therapie, bei der eigentlich niemand mehr weiß, was da behandelt werden soll.

Das gilt jedoch nur für die ganz alte Schule der Psychiatrie...

Fernerkundung von Leben

NASA

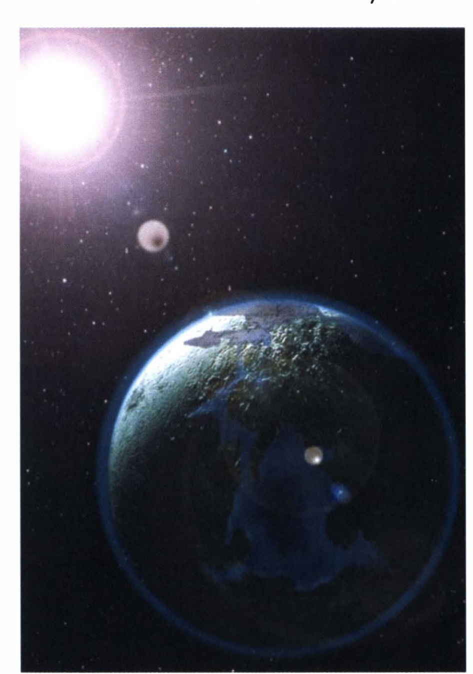
Liebe Leserin, lieber Leser, stellen Sie sich bitte vor, da gibt es eine Methode, mit der könnte man bereits in vier bis fünfzehn Jahren außerirdisches Leben finden – und nicht nur irgendwelche primitiven Lebensformen, sondern sogar hochentwickelte Zivilisationen, wie die unsrige. Und diese Methode wird handfeste wissenschaftliche Beweise liefern, die nicht mehr im Ernst bezweifelt werden können.

Während die Menschheit im Falle des SETI-Programms gegenwärtig allein auf das Prinzip Hoffnung setzt und die NASA damit rechnet, dass eine Sonde außerirdischer Herkunft vielleicht in fünfzig Jahren in unserem Sonnensystem gefunden werden könnte, kommt mit dem für das Jahr 2018 geplanten Einsatz des James Webb Weltraumteleskops die neue Methode bereits zum Einsatz.

In einer Notiz vom 11. März 2014 des Internetmagazins grenzwissenschaft-aktuell finden wir:

Neue Methode könnte schon in 4 bis 15 Jahren außerirdisches Leben finden

Seattle (USA) - Astronomen haben eine neue Methode zur Analyse des atmosphärischen Drucks auf Planeten außerhalb unseres Sonnensystems, entwickelt, mit der sie nach bestimmten dortigen Molekülen fahnden. Mit der gleichen Methode könnte somit zugleich auch nach sogenannten Biosignaturen, also eindeutigen Spuren biologischer Aktivität auf fernen Planeten gesucht und diese - so vorhanden - identifiziert werden.



Künstlerische Darstellung eines erdähnlichen Planeten (Illustration). Quelle: www.grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.de/

Schon mit dem für 2018 geplanten James Webb Weltraumteleskop könnte die neue Methode zum Einsatz kommen.

Wie die Wissenschaftler um Amit Misra von der University of Washington aktuell im Fachjournal "Astrobiology" (DOI: 10.1089/ast.2013.0990) berichteten, sei das Wissen über den atmosphärischen Druck ein Schlüssel zum Verständnis über die Bedingungen auf der Planetenoberfläche terrestrischer Planeten und auch für die Frage, ob hier Wasser in flüssiger Form - und damit die Grundlage zumindest des irdischen Lebens - existieren kann.

Die von Misra und Kollegen entwickelte Methode bezieht Computersimulationen bereits von der Erde bekannter atmosphärischen Chemie mit ein: Sogenannte "schwächere Moleküle", also Molekülpaare, die sich unter hohem Druck- und Dichtebedingungen von Planetenatmosphären bilden.

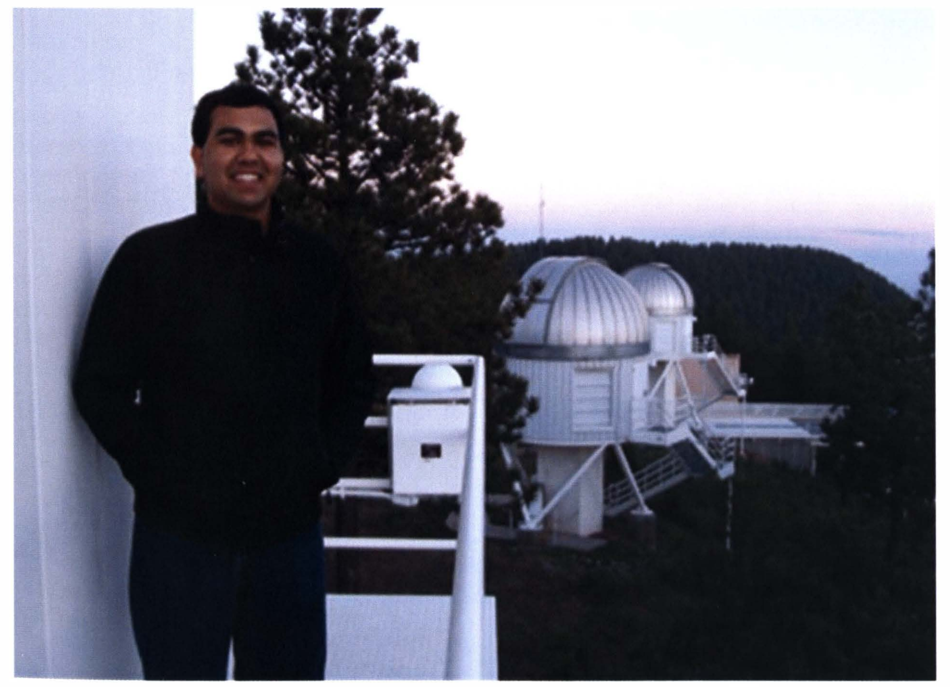
Während es von diesen Molekülen eine ganze Vielzahl gibt, konzentriert sich die neu entwickelte Methode jedoch nur auf die Moleküle des Sauerstoffs.

Hierzu untersuchten die Forscher Simulationen von Lichtspektren verschiedener Wellenlängen. Da schwache Moleküle das Licht in ganz bestimmten Mustern absorbieren und die Rate, in der sie sich bilden vom Druck oder der Dichte in der Planetenatmosphäre abhängt, wollen die Forscher genau nach diesen Absorptionsmustern suchen, um so besagte Moleküle zu identifizieren.

Gelingt diese Identifikation so würde dies zunächst bedeuten, dass der so untersuchte Planet mindestens über ein Viertel bis ein Drittel des atmosphärischen Drucks der Erde verfügt. Schon mit Hilfe von Teleskopen der nächsten Generation, wie etwa das James Webb Space Telescope, dessen Start für 2018 geplant ist, könnten diese Methode und Technologie auf ferne erdartige Planeten anwenden.

Zugleich könne die Methode auch für die direkte Suche nach Leben im Kosmos benutzt werden, da die schwachen Moleküle des Sauerstoffs leichter in einer fernen Atmosphäre zu finden sind als andere Sauerstoff-Marker.

"Aus biologischer Sicht ist das besonders wichtig", erläutert Misra. "Warum dies so ist, hat etwas mit der Photosynthese zu tun. Schließlich gibt es mittlerweile sehr gute Beweise dafür, dass genügend große Mengen an Sauerstoff die Atmosphäre eines erdartigen Planeten nur schwer genügend anreichern können, ohne dass es Algen oder Pflanzen gibt, die diesen mit einer konstanten Rate produzieren und abgeben."



Amit Misra. Quelle: http://www.astro.washington.edu/users/amit0/Site/Welcome.html

Wenn also ein geeigneter Ziel-Planet gefunden werden sollte, in dessen Atmosphäre die entsprechenden schwachen Moleküle nachgewiesen werden können, so würde dies nicht nur Rückschlüsse über den atmosphärischen Druck auf diesem Planeten verraten, sondern es wäre auch der Beweis dafür, dass es auf diesem Planeten Leben geben würde.

Misra und Kollegen selbst rechnen damit, dass ein hierfür geeigneter Planet schon innerhalb der nächsten 10 bis 15 Jahre gefunden werden wird.

Exkursion – Remote Viewing

Vor einiger Zeit, als ich auf einer Veranstaltung der FGK in Zierenberg einen Vortrag darüber hielt, wie man in der Tiefe des Weltraums Informationen über außerirdische Zivilisationen gewinnen kann, wurde ich von einer Dame befragt, ob es nicht einfacher ging.

„Eine Fernerkundung mit Teleskopen und Raumsonden ist doch technisch sehr aufwändig", meinte sie, und eine Atmosphäre der Zustimmung wurde im Seminarraum deutlich spürbar, und diese fand ihren sichtbaren Ausdruck in einem nur andeutungsweise wahrnehmbaren Nicken einiger Teilnehmer. „Da gibt es doch das Remote Viewing", fuhr die Dame fort, „das geht doch auch viel einfacher oder ...?" Eine Stimmung, getragen von Zweifel und gespannter Erwartung machte sich breit, geprägt von den unterschiedlichen Weltbildern der Teilnehmer.

Remote Viewing wird als eine Methode des Hellsehens vielfach dem esoterischen Bereich zugerechnet und stößt daher allein deswegen auf Ablehnung, obwohl sie augenscheinlich funktioniert. Allerdings weiß niemand so recht warum.

Dem amerikanischen Geheimdienst war der Erklärungsnotstand allerdings gleichgültig und er förderte die Fortentwicklung dieser Methode. Mit der Verbesserung der Abhörtechniken wurde Remote Viewing wegen seinem großen Unsicherheitsfaktor angeblich eingestellt. Ob es sich um eine Desinformation handelt, lässt sich nur schwer abschätzen – wie von einem Geheimdienst aufgrund des üblichen

geheimnisvollen Gebarens wohl nicht anders zu erwarten.

„Allgemein gilt", führte ich aus, „Methodenkritik orientiert sich heute meist am Ergebnis, ist somit empirisch ausgerichtet. Ob Remote Viewing einfacher zu handhaben ist, als herkömmlich am Mainstream ausgerichtete Methoden, das ist zumindest fraglich, denn ich kenne nicht viele Menschen, die das erfolgreich anwenden können.

Bei solch komplexen Phänomenen, wie außerirdischen als intelligent einzustufenden Lebensformen verlässt sich heute kaum jemand noch auf eine einzelne Methode. Empfohlen wird von wissenschaftlicher Seite vielmehr ein Methodenpluralismus.

Hierbei ist darauf zu achten, dass eine Methodenbatterie ein Phänomen möglichst von vielen Perspektiven her beleuchtet, was erfahrungsgemäß einen hohen Grad an Erkenntnis vermittelt.

Erweiterung der Realität

Verehrte Leserinnen und Leser, was haben die beiden Episoden in unserer Fernerkundung von Lebensformen gemeinsam? Nun, vielleicht ist es Ihnen aufgefallen, die dort skizzierten Methoden zielen in verschiedener Weise auf unsere Wahrnehmung ab.

Die Teleskoptechnik der NASA lässt sich anschaulich als eine Art Erweiterung unserer natürlichen Sinnesorgane, in diesem Fall des menschlichen Auges deuten. Ein moderner Ausdruck hierfür spricht von ‚Augmented Reality' auf deutsch ‚Unterstützte Realität'! Eines der bekanntesten Beispiele ist vielleicht die Google-Brille. Setzt man diese Brille auf, und bewegt sich in einer Großstadt, dann wird in das Bild der Umgebung gleichzeitig der Name des Gebäudes eingeblendet, das man vor sich sieht.

Assistenzgeräte in den Autos der neuesten Generation blenden in die Frontscheibe Hinweiszeichen ein, die dem Autofahrer helfen sollen, wohlbehalten durch den heute sehr komplexen Stadtverkehr zu kommen.

Viele Autos verfügen bereits über ein Navi, das optisch und akustisch die Orientierung auf ein Fahrziel erleichtert. Diese Geräte sind bereits so gut, dass Sie allein mit Blick auf den Anzeigebildschirm das Auto durch die Straßen steuern könnten – sofern Sie ihr Auto aber noch längere Zeit in



Google-Brille. Quelle: http://images.derstandard.at/2012/02/22/1329870760067.jpg

einem verkehrstüchtigen Zustand benötigen, werden Sie wahrscheinlich von derartigen Experimenten absehen.

Der Instrumentenblindflug ist eine der älteren Anwendungsbeispiele. Militäruboote, die in den dunklen Tiefen des Ozeans operieren, verlassen sich seit langem ausschließlich auf ihr Sonar, um nicht ‚anzuecken'. Sonar, bzw. Radar kommen heute bereits im Auto zur Anwendung, um ohne Beule auch in eine enge Parklücke zu kommen. (Es gibt eine Studie, wonach Frauen ohne Parkhilfe schneller sein sollen, als mit diesem Hilfsmittel. Männer sollen allgemein etwas länger brauchen.)

Das Remote Viewing zielt nicht auf eine künstliche Erweiterung der Funktion der Sinnesorgane, sondern verwendet Psychotechniken, um Hirnfunktionen zu verändern, was eine andere Realitätswahrnehmung zur Folge hat. Der Ansatz des modellabhängigen Realismus trifft diesen Sachverhalt recht anschaulich.

Aliens sind wahrscheinlich moderner und ersetzen möglicherweise die Psychotechniken durch Implantate.

Schamanen verwenden drogeninduzierte Verfahren, um ihre Realitätswahrnehmung zu erweitern. In den westlich geprägten Zivilisationen haben wir hierfür den Ausdruck ‚Hirndoping geprägt' womit die Leistungsfähigkeit unseres Gehirns den Anforderungen unserer Gesellschaft besser angepasst werden soll.

(Böse Zungen behaupten übrigens, mit Prozac und Modafinil erhielten wir den glücklichen Banker, der über einen längeren Zeitraum ohne Schlaf auskäme und hierbei kreativ arbeiten könne. Aber dies ist eine andere Geschichte über Dauerglücksgefühl und Hypervigilanz und Hyperkreativität und seine Auswirkung auf das Bankgeschäft, die wir – nehme ich einmal an – alle zur Genüge kennen dürften, auch ohne hierfür einen pharmakologischen Beweis antreten zu müssen.

Übrigens konnte nachgewiesen werden, dass sich in fast jedem Waschbecken auf den Toiletten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses deutliche Spuren von Kokain finden lassen, was auf einen massiven regelmäßigen Konsum dieser Droge schließen lässt. Die Auswirkungen auf unsere Politik lassen sich aber vermutlich nur schwer abschätzen, wohl weil eine hinreichend große Kontrollgruppe ohne Kokainkonsum fehlt (?)!)

Extraterrestrische Leben – Wie aussagekräftig ist die Naturwissenschaft?

Liebe Leserinnen und Leser, wie weitreichend sind die heutigen naturwissenschaftlichen Methoden, um Leben im All handfest zu beweisen? Wohin führt uns der modellabhängige Realismus wenn wir andere Methoden einbeziehen, um damit die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Welterschließung zu erweitern?

Aliens könnten dies bereits durchgeführt haben und einen integralen Methodencocktail zur Anwendung gebracht haben, der unser Realitätsverständnis in einer Weise übersteigt, die wir uns (noch) nicht vorstellen können. Die neuronale Plastizität unserer Hirnstruktur scheint groß genug ein solches Realitätsverständnis zu entwickeln, wenn wir einzelne Inselbegabungen betrachten.

Zurzeit sucht eine bekannte Pharmafirma Menschen mit besonderen Fähigkeiten, wie grenzwissenschaft-aktuell vom Donnerstag, 13. Februar 2014 dokumentiert:

Wahre X-Men: Pharmaunternehmen sucht Menschen mit ungewöhnlichen Merkmalen und Fähigkeiten

Anderlecht (Belgien) - In einer weltweiten Ausschreibung sucht das belgische Pharma- und Biotechnologieunternehmen UCB Menschen mit ungewöhnlichen Phänotypen - also mit ungewöhnlichen biogenetischen, morphologischen physiologischen und/oder psychologischen Eigenschaften.

Anhand dieser und deren Studium erhoffen sich die Forscher noch bislang



Symbolbild. Quelle: www.grenzwissenschaft-aktuell.blogspot.de/

unbekannte Einsichten und medizinische Anwendungen für Krankheiten und Verletzungen finden zu können. In der noch bis zum 20. Februar offenen ersten Phase der Suche winken dem ungewöhnlichsten Teilnehmer ein Preisgeld von 10.000 Dollar sowie kleinere Gelder zu jeweils 1.000 US-Dollar.

Wie das Unternehmen auf der Internetseite seiner "UCB Innovation Challenge" erläutert, erhoffe man sich auf diese Weise weltweit entsprechende Menschen ausfindig machen zu können, gerade weil die Möglichkeit besteht, dass die gesuchten Menschen eben wegen der möglichen Vorteile ihrer ungewöhnlichen Eigenschaften nur selten Mediziner aufsuchen (müssen) und so möglicherweise unentdeckt und ununtersucht bleiben.

"Wir suchen Individuen, Familien, Gruppen oder Lebensgemeinschaften, die über seltene Phänotypen, also Merkmale oder natürliche Fähigkeiten, verfügen", erläutert das Unternehmen. "Wir sind daran interessiert, beispielsweise Menschen mit ungewöhnlich ausgeprägten Selbstheilungsfähigkeiten, starkem Zellwachstum (Haare, Knorpel usw.) ungewöhnlich ausgeprägtem Gedächtnis oder Immunität gegenüber Krankheiten oder Resistenzen zu finden. Durch die Untersuchung dieser Menschen hoffen unsere Wissenschaftler mehr über die genetischen und molekularen Ursachen dieser seltenen Fähigkeiten und Eigenschaften erfahren zu können. Diese Erkenntnisse könnten zur Entwicklung neuer Medikamente zur Behandlung schwerer Krankheiten wie Parkinson, rheumatischer Arthritis, Asthma, Diabetes, Multipler Sklerose, Schmetterlingsflechte oder Epilepsie führen.

Durch die jüngsten Fortschritte in der Genetik sei es Wissenschaftlern heute möglich, die für bestimmte Phänotypen verantwortlichen spezifischen Genmutationen einzugrenzen und ausfindig zu machen und so zugleich gezielt neue Medikamente entwickeln, die diese Ausprägung verhindern, eindämmen oder verstärken.

Zugleich unterstreicht das Unternehmen, dass man lediglich extrem ungewöhnlich ausgeprägte seltene Phänotypen suche und nicht etwa Personen, deren Wunden nur leicht schneller verheilen als normal. "Es muss schon wirklich auffallend ungewöhnlich sein." Zudem suche man ausschließlich menschliche und keine tierischen Phänotypen.

Zugleich gehe es in der aktuellen Phase der Ausschreibung noch nicht darum, dass entsprechende Teilnehmer und Gewinner auch schon untersucht und erforscht werden. Bislang gehe es lediglich darum zu testen, ob dieser Weg der Suche nach seltenen und ungewöhnlichen Phänotypen auch effektiv sei. Sollten auf diese Weise Menschen mit entsprechend ungewöhnlichen Fähigkeiten und Eigenschaften gefunden werden, so werde auf dieser Grundlage das gemeinsame weitere Vorgehen abgestimmt.

Astrophysik und Astrobiologie

Verehrte Leserinnen und Leser:

Astrophysik! Eine Physik der Sterne! Aber dennoch reine Physik!

Astrobiologie oder Exobiologie! Eine Biologie fremder außerirdischer Planeten! Aber dennoch reine Biologie!

Beide Naturwissenschaften! Jedoch auf unterschiedliche Existenzbereiche zielend! Bereiche, die sich nicht aufeinander reduzieren lassen! Ein Lebewesen ist keine Maschine! Vielmehr ist ein Lebewesen mehr als eine Maschine!

Anders gewendet:

Nichts in den physikalischen Abläufen eines Objektes lässt darauf schließen, dass es sich vielleicht um ein Lebewesen handeln könnte. Evolutionstheoretiker nennen Leben von daher auch ein emergentes Phänomen.

Zu den geophysikalischen Abläufen eines vormals unbewohnten Exoplaneten muss also etwas Neues hinzukommen, wenn sich Leben entwickeln soll. Dieses Neue darf sich nicht aus dem Alten ableiten lassen, ansonsten wäre es nichts Neues, sondern lediglich das Alte in etwas veränderter Form.

Spagate der Wissenschaft

Liebe Zielgruppe, das in den letzten Abschnitten Gesagte gibt in etwa das wieder, was Sie in dieser oder etwas anderer Form in jedem guten allgemeinverständlichen wissenschaftlichen Magazin nachlesen können. Es ist vom Prinzip her verhältnismäßig einfach zu verstehen.

Auf der einen Seite habe ich es im Falle der Astrophysik mit einer exakten Wissenschaft zu tun, mit Messergebnissen, die keine Zweifel offen lassen. Auf der anderen Seite können mir diese Messdaten mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als Indikator für Leben, sogar für eine hochentwickelte Zivilisation dienen.

Das reicht nicht nur für eine biologische Feststellung aus, sondern sogar für Bereiche, wie die Soziologie einer Zivilisation, die mit sogenannten weichen Messdaten umgeht und weiter im Falle der Intelligenz des Lebewesens für psychologische Aspekte, die kaum etwas mit Naturwissenschaften tun zu haben scheinen.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts konnten wohl nur wenige Menschen ahnen, dass ein solcher Spagat zwischen damals eigentlich als grundverschieden angesehenen Wissenschaftsbereichen möglich sein könnte und physikalische Methoden für die Feststellung von außerirdischem Leben brauchbar sein würden. Man ging eher davon aus, dass es einer weiterentwickelten Raumfahrttechnik bedürfe, um Leben mit biologischen Methoden vor Ort auf einem Planeten festzustellen. Es lohnt daher allemal, diesen wissensbereichübergreifenden Spagaten einmal nachzugehen, wie sie zwischen Astrophysik und Astrobiologie erst heute sichtbar werden.

Signaturen des Lebens

Verehrte Leserinnen und Leser, einfach formuliert passiert der Lebensnachweis auf einem Exoplaneten auf folgende Weise:

Der Astrophysiker richtet sein Teleskop auf einen Exoplaneten, von dem er annimmt, dass es dort Leben geben könnte. Das Teleskop liefert Lichtsignale vom Exoplaneten. Der Astrophysiker interpretiert die Lichtsignale, die vom Exoplaneten ausgehen, auf dem Hintergrundwissen des Exobiologen als Signatur von Leben. Der Exobiologe kommt aufgrund der Signatur zu der Annahme, auf diesem Planetengibt es Hinweisspuren auf Leben.

Anders zusammengefasst:

Aufgrund einer physikalischen Messmethode und einer Interpretationsmethode (Hermeneutik) gewinnen wir eine Verbundmethode zur Feststellung von Leben auf einem Exoplaneten.

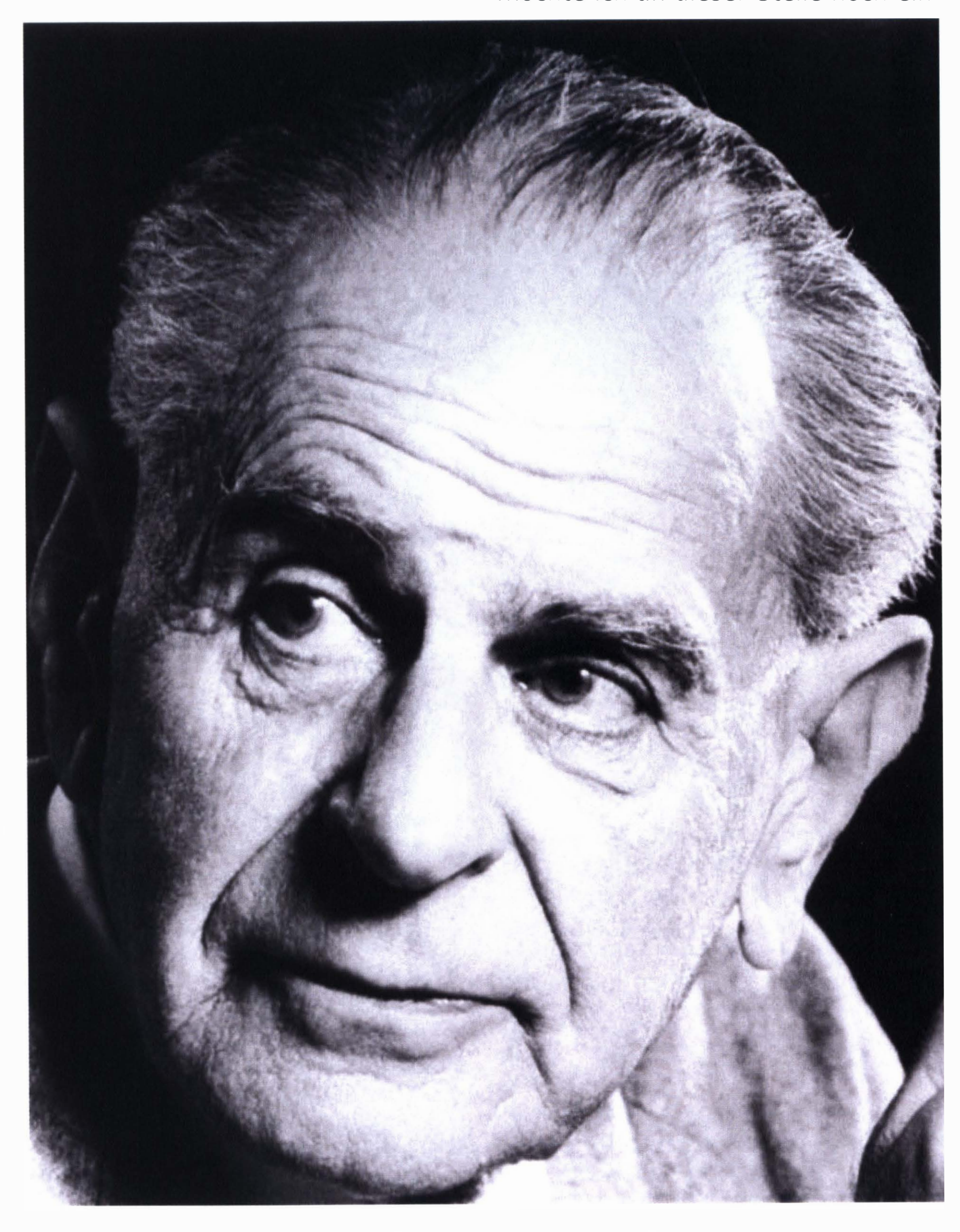
Mainstream und Alltag

Liebe Leserinnen und Leser, das Zusammenspiel der beiden Methoden aus den beiden Bereichen der Astrophysik und Hermeneutik (dem Verstehen von Sinnzusammenhängen in Lebensäußerungen aller Art aus sich selbst heraus) entfaltet eine hohe Wirkmacht auf dem neuen Wissensgebiet der Exobiologie, geschuldet der hohen Akzeptanz aus dem Kollektiv der Mainstreamwissenschaftler im akademischen Bereich.

Unser Alltagsverstand folgt zumeist den Ansichten dieser Experten und billigt dem Ganzen einen hohen Grad an Realität zu. Aus der subjektiven Perspektive des Laien drängt sich uns die Richtigkeit der Realitätseinschätzung einfach unmittelbar als Evidenz auf, das heißt, in Form einer unumstößlichen Tatsache, einer faktischen Gegebenheit. Mit anderen Worten, wir sind von der Realität des jeweiligen Forschungsresultates überzeugt, ohne hierfür noch weitere Beweise zu fordern und vertrauen, ohne Zweifel anzumelden, auf die wissenschaftliche Kompetenz des Fachmanns.

Die Psychologen verwenden hierfür den Begriff des Glaubens im Sinne: „Von etwas überzeugt sein, ohne einen Beweis." Es ist die Unverbrüchlichkeit des Glaubens, die uns überrascht und die wir nur sehr schwer akzeptieren können.

Eine kleine Zwischenbemerkung möchte ich an dieser Stelle noch einfügen: Ein kritischer Sozialwissenschaftler mahnte einmal die allgemeine Trägheit der Menschen im Alltag an und rügte den damit verbundenen Konformismus, das heißt, die Angleichung der eigenen Meinung an die der Anderen in der heutigen Gesellschaft, was jedwede Kreativität bereits im Keim ersticke. Die Folge sei eine zunehmende Ausbreitung der Stagnation, Zulassen der Ökokrise samt gesellschaftlichem Verfall, und mit der kaum noch aufzuhaltenden Konsequenz des nicht mehr abzuwendenden Niederganges unserer Zivilisation.



Sir Karl Popper (1980). Quelle: Wikimedia. Urheber: LSE library

Allerdings, so musste ich feststellen scheint dies die Adressaten dieser starken Worte kaum zu beeindrucken. Im Gegenteil scheint diese Form der Kritik eher geeignet, die Resignation in vielen Teilen der Bevölkerung noch weiter verstärken und jedwede aufkommende Aufbruchsstimmung hin zu einer Umkehr zu dämpfen.

Nur der Soziologe wird eventuell mit innerer Genugtuung feststellen, dass das durch ihn zur Sprache Gebrachte sich mit größerer Wahrscheinlichkeit in naher Zukunft bewahrheiten könnte, gemäß seiner (selbsterfüllenden?) Prophezeiung.

Die evolutionsbiologisch bedeutsame Erkenntnis, dass die angemahnte Alltagsstrategie eventuell dazu dienen könnte, das einzelne Individuum vor übereilten Handlungen zu bewahren, die seiner Existenz ein abruptes Ende setzen könnten, wird im Rahmen der obigen scharfen Angriffe gar nicht erst in Erwägung gezogen.

Mainstreamkriterien und geistige Flexibilität

Verehrte Leserinnen und Leser, die Methodik, Leben auf Exoplaneten nachzuweisen, mutet anfangs vielleicht etwas ungewöhnlich an. Für den Laien grenzt das Vorgehen der Astrophysiker im Verein mit den Astro- beziehungsweise Exobiologen nahezu an Magie, ähnlich den Wundern, welche die Remote Viewer zustande brächten, wollte man ihnen die gleiche Aufgabe stellen, nämlich die Fernerkundung von Exoplaneten im Hinblick auf eine fremde Lebensform.

Weiteren Anlass zum Wundern geben die Astrophysiker und Astrobiologen selbst. Fast ohne große Diskussion ihrer Methode wird hier Wissenschaftlichkeit im Sinne des Mainstream propagiert, während sich dem Laien wohl immer noch unwillkürlich der Vergleich mit einem Astrologen aufdrängt, der es versteht, ein Horoskop interpretierend zu lesen.

Das irrtümliche Ineinssetzen der Begriffe Astrologie und Astronomie suggeriert einen solchen Vergleich in besonderer Weise – beide Bereiche haben zudem mit Sternen zu tun. Weiterhin kommt hinzu, dass aus den Sternen etwas ausgelesen wird. Einmal ist dies das Schicksal der Lebensform Mensch, ein andermal die Existenz einer Lebensform überhaupt. Die ‚Verwandtschaft' scheint hier geradezu verblüffend. Für das Mitglied einer indigenen Kultur dürfte in diesem Falle vielleicht überhaupt kein Unterschied auszumachen sein.

Ich finde es faszinierend, dass dies nichts mit angeborener Intelligenz zu tun haben scheint. Es gibt Mitglieder indigener Kulturen, die beispielsweise in Europa studiert haben und die dann so subtile Unterschiede, wie im obigen Beispiel der Astrologie und Astronomie dargestellt, später mühelos verstehen konnten.

Mit dem Ansatz des modellabhängigen Realismus wird die Sache vielleicht noch etwas klarer. Es ist das Weltbild, das unsere Wahrnehmung in entsprechende Bahnen lenkt und Bestimmtes erkennen lässt – wir erscheinen dann vielleicht etwas klüger.

Angenommen, der Vertreter einer hochentwickelten Zivilisation käme uns besuchen. Um verstanden zu werden müsste er nicht unbedingt eine Zivilisation, wie die unsrige, aufsuchen. Worauf es vielmehr ankäme, das wäre die Flexibilität hinsichtlich unseres Weltbildes, die sogenannte geistige Flexibilität. Diese ist im Umfeld indigener Kulturen mindestens genauso groß, wie in den westlichen Kulturen, wenn nicht vielleicht sogar größer. Aliens scheinen indigene Kulturen auf dem südamerikanischen Kontinent zu bevorzugen. Ich überlasse es Ihnen, Ihre eigenen Schlüsse daraus zu ziehen ...

Mainstream und Methodenflexibilität

Liebe Leserinnen und Leser, auch im Mainstream sind Hilfen für eine bessere geistige Flexibilität bereits angelegt, wenn im wissenschaftlichen Alltag vielleicht auch nicht immer deutlich bemerkt.

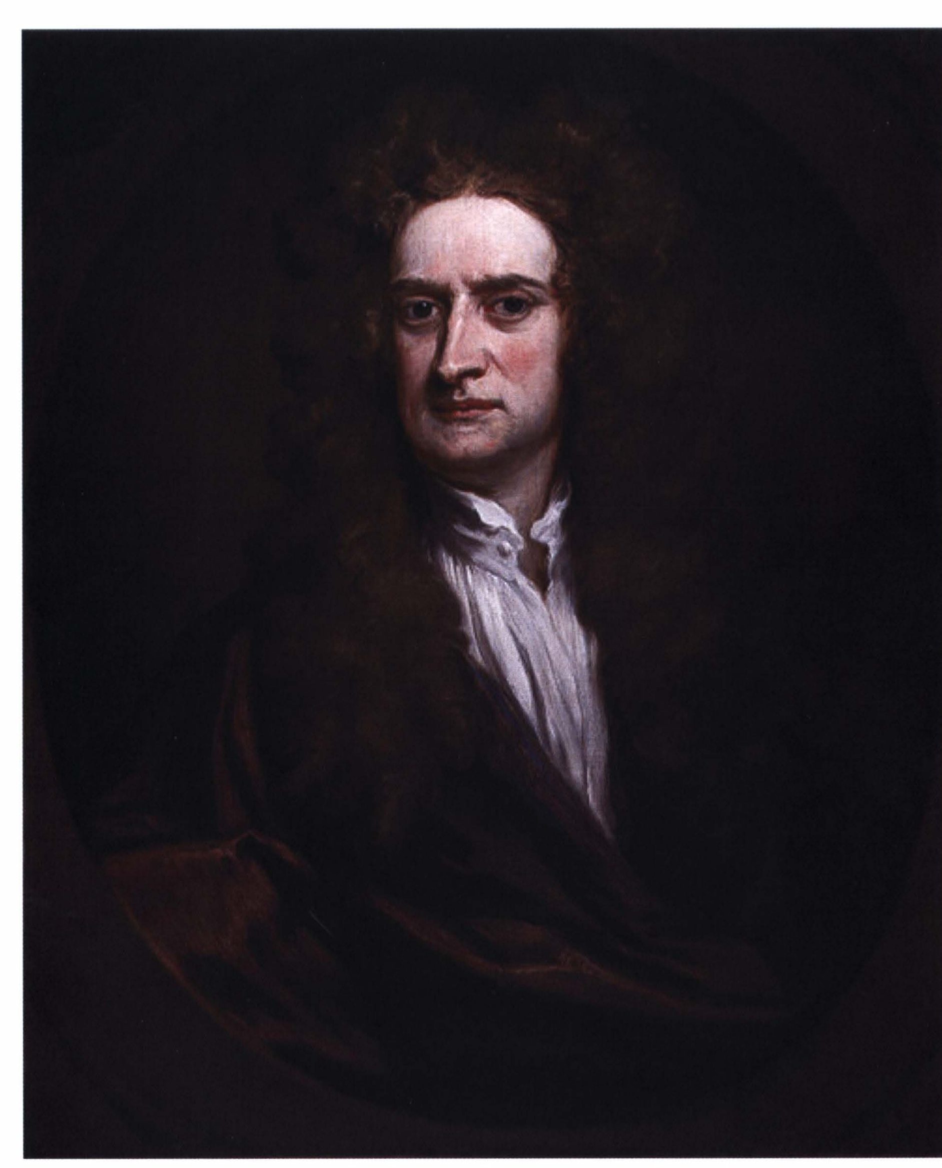
Weltbilder von Wissenschaftlern beruhen genau genommen auf Hypothesen, das sind Annahmen, die in die Beliebigkeit des Wissenschaftlers gegebensind. Annahmen, diegemacht werden, umgestoßen oder geändert werden dürfen, ähnlich mathematischen Axiomen der euklidischen Geometrie und später in veränderter Form in der nichteuklidischen Geometrie.

Das ist anders, als bei sogenannten Glaubensannahmen oder Überzeugungen, die sich nicht so einfach revidieren lassen. Es handelt sich um derart feste Überzeugungen, denen auch wissenschaftliche Beweise nichts anhaben können, da jene durch Immunisierungsstrategien, wie Popper es ausdrückt, geschützt sind. Überzeugungen sind dann nicht falsifizierbar und taugen daher, so Popper, kaum für die wissenschaftliche Forschung. Hypothesen müssen (nicht können!), wenn wir Popper weiter folgen wollen, falsifizierbar sein, wenn es so etwas, wie wissenschaftlichen Fortschritt geben soll. Wissenschaftliche Theorien bauen auf Hypothesen auf. Sie sollen keine Glaubensbekenntnisse sein, lassen sich jedoch aus den Hypothesen ableiten.

Nun sind theoretische Physiker Menschen, die ihr Augenmerk schwerpunktmäßig auf physikalische Theorien gelegt haben. Während die Theorien der klassischen Physik zur Zeit Newtons noch eine hohe ‚Lebenserwartung' aufwiesen und Naturwissenschaften in dieser Hinsicht durchaus Charakterzüge einer Religion mit ihrem Anspruch auf ewige Gültigkeit aufwiesen, sind besonders die neuen physikalischen Theorien heutzutage einem raschen Wandel unterworfen – eine Art Fastfood für Physiker, wie wir im Forschungsteam 1973 (http://th.physik.uni-frankfurt.de/~xmas/alumni/wgdiplom.html) von Professor Greiner zu sagen pflegten.

Das bedeutet nach meiner Erfahrung in unserer modernen beziehungsweise postmodernen Zeitepoche, dass auch tiefverwurzelte Glaubensansichten zunehmend wie Hypothesen behandelt werden. Mir ist aufgefallen, dass wir im täglichen Sprachgebrauch eher von Glaubenshypothesen sprechen und die Unverbrüchlichkeit einer Glaubensüberzeugung zunehmend an Bedeutung verliert.

Wir benötigen schon gute Gründe, um an unserem Weltbild festzuhalten. Die Werbung und vielleicht auch die Aliens beziehen hieraus ihre Wirkmacht, die Realität von Menschen zu manipulieren.



Isaac Newton porträtiert von Godfrey Kneller, London 1702. Quelle: Bestand der National Portrait Gallery.

Andererseits haben wir vielleicht auch erkannt, dass wir die Steuerung dessen, was wir als Realität bezeichnen, auch selbst in die Hand nehmen können – getreu dem Motto: Jeder schafft sich seine Realität selbst. Und warum sollte dies nicht eine Realität sein, in der wir auf gleicher Augenhöhe mit Außerirdischen Umgang pflegen, wie immer sich das auch gestalten mag.

Welterschließung und Realität

Der modellabhängige Realismus ermöglicht uns eine Optimierung unserer Realitätswahrnehmung, so dass die Gegebenheiten des Kosmos auf eine möglichst effektive Weise in Erscheinung treten können und möglichst wenig davon ausgeblendet wird.

Wahrnehmungshorizonte

Verehrte Leserinnen und Leser, wie Sie bis jetzt erfahren konnten, ist es unserer irdischen menschlichen Lebensform mittels physikalischer Messungen möglich, unseren Wahrnehmungshorizont, was eine verwandte außerirdische Lebensform anbelangt, sehr weit in den interstellaren Raum auszudehnen. Physikalische Messmethoden haben sich in der Geschichte der Neuzeit vielfach bewährt, so dass kaum jemand in unseren hochentwickelten Kulturen an deren Aussagekraft zweifeln dürfte.

Zudem haben Biologen die Erfahrung gemacht, dass ähnliche klimatische Umweltbedingungen in den meisten Fällen ähnliche Lebensformen hervorbringen dürften. Exobiologen gehen daher davon aus, dass erdähnliche Exoplaneten wohl auch erdähnliche Lebensformen hervorbringen dürften. Kurz: Ähnliches hat Ähnliches zur Folge.

Naturwissenschaftliche Realität

Wir sprechen von naturwissenschaftlich fundierter Realität, wenn sich uns die Existenz extraterrestrischer Lebensformen ausschließlich durch die Anwendung der Naturwissenschaft erschließt. Grundlagenmethode ist das Messen. Nur, was man messen kann, das existiert wirklich, sagen die Naturwissenschaftler oft.

„Kann man da etwas messen?", wurde ich oft im Rahmen meiner Vortragstätigkeit am Institut für Geschichte der Naturwissenschaften der Uni Frankfurt gefragt. Naturwissenschaft bedeutet schwerpunktmäßig Welterschließung durch Maß und Zahl. Nur was wir auf der Grundlage von Maß und Zahl in Erfahrung bringen, dem billigen wir eine hohe Realität zu.

In der modernen und postmodernen Quantenphysik bekommen wir es jedoch bereits mit Gegebenheiten zu tun, bei denen wir nichts messen können. Wir können allerdings noch etwas ausrechnen. Das könnte der Grund sein, dass vielen Menschen die Quantentheorie ein wenig unwirklich vorkommt. Die Wirklichkeitszuschreibung beruht in diesem Falle darauf, dass Zahlenstrukturen immer noch die Grundlage bilden.

Reale Welterschließung

Mathematische Welterschließung, das heißt, die Erforschung der Welt auf der Grundlage von Zahlenstrukturen ist in meinen Augen einer der großartigsten Leistungen der Menschheit. Die vieles zu erklären vermag. Auch der Zuwachs der Einflussnahme seitens des Menschen auf die Natur mittels einer auf Mathematik basierenden Technologie kann bei geeignetem Vorgehen positive Entwicklungsprozesse fördern.

Allerdings deckt eine solche auf mathematischen Strukturen aufbauende Forschung nur einen Teil der Lebenswelt ab. Auch wenn dieser besondere Teil naturwissenschaftlich sehr gründlich durchleuchtet wurde, so bleibt doch ein Überrest an Lebenswelt. Es ist dies eine Sphäre, der auch heute noch zumeist jedwede Realität abgesprochen wird und die ein Schattendasein als Epiphänomen, als Begleiterscheinung, als Anhängsel ohne wirkliche Funktion führt, etwa vergleichbar dem menschlichen Blinddarm den man, da ohne jede Funktion, auch entfernen kann.

Naturwissenschaftlich nicht fassbar sind Epiphänomene ohne Existenzberechtigung. Es gibt jedoch Menschen, die sagen, sie hätten Zugang zu Teilen dieser Restsphäre und diese sei für sie vollkommen real und nicht auf Materielles reduzierbar.



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Walter Greiner. Quelle: Goethe-Universität, 2012.

Die wissenschaftliche Redlichkeit gebietet es daher, Welthaftes nicht deshalb auszublenden, weil die eigenen Glaubenssätze die Reduktion eines Weltbildes auf naturwissenschaftliche Grundlagen angeblich fordern.

Heutzutage sind die Anforderungen an den Wissenschaftler gestiegen und wissenschaftliche Redlichkeit allein genügt nicht mehr.

Postmoderne Wissenschaften, wie die noch junge Kognitionswissenschaft vereinen in sich mehrere Wissenschaften als sogenannte Hilfswissenschaften mit ihren verschiedenen speziellen Methoden, die sich, vereinfacht ausgedrückt, auf Gehirn und Geist beziehen. Das Wissen über das Gehirn entstammt verschiedenen Naturwissenschaften wie Physik, Chemie, Biologie. Das Wissen über den Geist den Geisteswissenschaften wie Phänomenologie, Strukturalismus, Psychologie, Psychiatrie, Informatik, Hermeneutik.

Allerdings hängen bestimmte Neurowissenschaftler und auch Kognitionswissenschaftler immer noch einer gewissen Gehirnmythologie nach und suggerieren hiermit ihre Tätigkeit als die von Naturwissenschaftlern die alles auf neuronale Strukturen zurückführen. Sie unterschlagen, dass auch Geisteswissenschaften wie Psychologie und Mathematik dem wissenschaftlichen Paradigma genügen.

Ausblick

Liebe Leserin, lieber Leser!

Naturwissenschaften: Physik, Chemie, Biologie!

Die auch heute noch am häufigsten akzeptierte und angesehenste Form, Wissenschaft zu praktizieren.

Die Ergebnisse genießen einen hohen Grad an Realitätsgehalt. Salopp ausgedrückt, wenn ein Astrophysiker behauptet, Messungen zeigen, auf diesem Exoplaneten gibt es eine höhere Lebensform, dann existiert diese Lebensform tatsächlich. Wenn hingegen ein Remote Viewer behauptet, seine angewendete Methode zeige, auf diesem Exoplaneten gibt es eine höhere Lebensform, dann hat dies keine Beweiskraft für die tatsächliche Existenz dieser Lebensform.

Als empirische Wissenschaft orientiert sich die Naturwissenschaft grundsätzlich an Erfahrung und Anwendbarkeit.

Mit dem modellabhängigen Realismus möchte Hawking die Schematisierung der Naturwissenschaft verlassen und neue Erfahrungshorizonte freilegen, ohne an Akzeptanz einzubüßen, die in der Berufung auf die Empirie gründet. Von daher wird eine phänomenologische ‚Basiswissenschaft' etabliert, die sich mit dem beschäftigt, was die Naturwissenschaft und die Psychologie mit ihren klassischen Methoden nicht in ihren Blick bekommt. Betrieben wird der Ansatz des modellabhängigen Realismus auch mit Erweiterungen zu einer sogenannten Exopsychologie, die sowohl Menschen, aber auch Außerirdisches zu erfassen vermag. Dies könnte sich vielleicht als zielführend bei einer wissenschaftlichen Analyse von CE4-Schilderungen erweisen.

Vorschau

Liebe Leserinnen und Leser, demnächst werden wir uns mit phänomenologischer Basiswissenschaft im Rahmen einer noch zu entwickelnden Exopsychologie beschäftigen, um das CE4-Phänomen wissenschaftlich besser in den Griff zu bekommen.

Es gilt, unseren wissenschaftlichen Erkenntnishorizont in einer Weise zu erweitern, die der bisherigen klassischen Psychologie bisher noch verschlossen ist. Der Grund für die Grenzen der klassischen Psychologie liegt in den Methoden, die sich eng an die herkömmliche naturwissenschaftliche Vorgehensweise anlehnen.

So wird zum Beispiel in der Testpsychologie auch gemessen. Messobjekte sind hierbei spezielle Gegebenheiten des Bewusstseins, wie Intelligenz, der ein bestimmter Wert zugeordnet werden kann. Psychologen sprechen auch gerne von der ‚Natur' des Menschen und meinen damit eine Art objektiver Betrachtung, wie sie etwa konkreten physikalischen Gegenständen zukommt.

Mit den Erkenntnissen der postmodernen Psychologie auf phänomenologischer Grundlage, die bereits von einigen Psychotherapeuten erfolgreich genutzt werden, überschreiten wir dann eine methodologische Grenze, hin zu einer subjektiven Perspektive mit intersubjektiver Objektivität, die den Schilderungen über das CE4-Phänomen durch die Betroffenen eher gerecht werden könnte, ein Mehr an Erkenntnis über außerirdische intelligente Lebensformen als Subjekte in Aussicht stellte, was nicht nur einer gezielteren Erforschung von Kontakterfahrungen mit dem Fremden zugute käme, sondern auch eine nachhaltigere Hilfe für Abduktionsopfer bedeuten könnte.

Literatur

HAWKING, STEPHEN; MLODINOW, LEONARD: Der große Entwurf: Eine neue Erklärung des Universums. Rowohlt, 7. September 2010.

HUSSERL, E.: Erste Philosophie (1923/24). Zweiter Teil: Theorie der phänomenologischen Reduktion. (=Husserliana (Hua; Bd. VIII), 34. Vorlesung. Hg.: Rudolf Boehm. [Gebundene Ausgabe] (1959).

WALDENFELS, BERNHARD: Topographie des Fremden: Studien zur Phänomenologie des Fremden 1. Suhrkamp Verlag (0010) (24. Juni 1997).

Rezension: „Leben in zwei Welten" von André Kramer

Marius Kettmann

Der 1982 geborene André Kramer, ist in der aktiven deutschen UFO- und Grenzwissenschaftsszene nicht unbekannt.

Bereits mit 13 Jahren begann er sich für Phänomene zu interessieren, wo er sich zu Beginn hauptsächlich der Paläo-SETI zuwandte. Als Mitglied der von Däniken geprägten Forschungsgesellschaft für Archäologie, Astronautik und SETI (AAS), in welcher er im Jahr 2005 in Fulda beim One-Day-Meeting den Forschungspreis der Jugend-AAS gewann, betrachtete er die Szene früh von innen und entwickelte im Laufe der Zeit eine gesunde Skepsis gegenüber den propagierten Thesen und der wissenschaftlichen und methodischen Unterfütterung dieser.

Als Mitglied des Teams hinter dem Lexikonprojekt der Online-Zeitschrift Mysteria3000, als freier Redakteur der Zeitschrift Incognita (2006-2007) und als Autor und Mitautor vielfältiger gedruckter und elektronischer Bücher und Artikel, ist er auf dem Gebiet der Grenzwisschenschaftspublikationen mittlerweile zu einer festen Größe geworden.

Er ist Mitglied der Gesellschaft für Anomalistik (GfA) und der Gesellschaft zur Untersuchung des UFO-Phänomens (GEP e.V.), dessen Beisitzer er seit 2010 ist. Er studierte Soziale Arbeit an der Fachhochschule Kiel und beschäftigt sich in dieser Tradition, vor allem auf soziologischem Niveau mit dem UFO-Phänomen.

Sein Buch stellt eine Besonderheit dar: denn wie oft auch betont wird, dass das UFO-Phänomen an sich nichts mit Außerirdischen zu tun haben muss und, dass man sich dem Thema wissenschaftlich nähern kann, so wenig wird dies im Gegenzug auch praktisch umgesetzt.

Der Mut der hinter diesem Buch steckt, sollte deshalb gewürdigt werden. Kramer brachte dieses Buch im Jahr 2010 ursprünglich als Bachelor-Arbeit an seiner Hochschule ein. Und die Klischees die immer wieder bemüht werden, trafen hier zu. Denn die beiden Prüfer hätten das Werk nicht unterschiedlicher einschätzen können - eine lange Zeit zog sich hin, bis man sich überhaupt dazu durchringen konnte, die Arbeit zu benoten und den Bachlor-Titel zu verleihen. Die Gründe hierfür sind nicht nur hanebüchen (der Autor habe einen zu nahen Kontakt zu den behandelten Zeugen und er sei ja auch Autor grenzwissenschaftlicher Arbeiten, die der Hochschule schaden könnten), sondern sie zeigen auf, dass es weiterhin nicht problemlos möglich ist, das Thema fernab von den Interpretationen einzelner Personen, wissenschaftlich und vorurteilsfrei zu behandeln.

Dabei ist Kramers Buch gar nicht wirklich ein Buch über das Entführungsphänomen, welches am Randgebiet der UFO-Forschung auftritt, denn es behandelt weder den Wahrheitsgehalt der getroffenen Aussagen noch durch wen oder was solche Erfahrungen tatsächlich ausgelöst werden. Nein, es geht um die psychosozialen Folgen, mit denen die "Entführten" umgehen müssen und diese greifen völlig losgelöst davon, was ihnen da widerfahren ist.

Hierzu teilt Kramer seine Arbeit in vier Punkte ein.

Im ersten Teil beschäftigt er sich mit dem UFO-Phänomen, zeichnet den Weg von den UFO-Kontaktlern bis hin zu den Abductees nach (und zeigt auch die Unterschiede auf) und er geht auf Erklärungsmöglichkeiten des Entführungsphänomens ein (von der Möglichkeit tatsächlich stattgefundener Kontakte mit Außerirdischen Wesen bis hin zu verschiedenen psychologischen Alternativerklärungen).

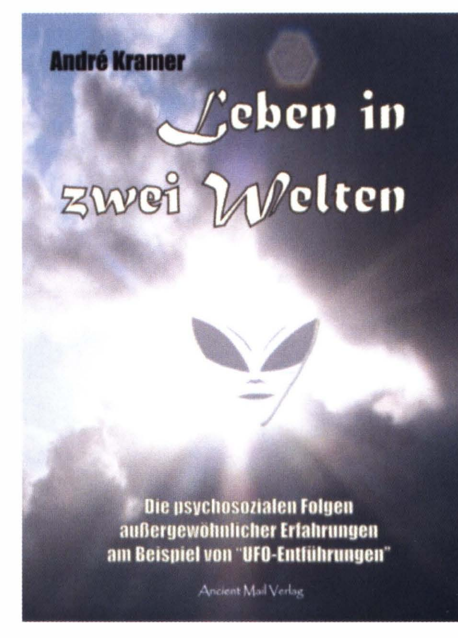
Im zweiten Teil legt er das methodische Grundgerüst fest, an welchem er die Interviews mit den Entführten entlanghangelt und wissenschaftlich möglichst sattelfest durchführen will.

Im dritten Teil schließlich behandelt er die Interviews, welche er mit acht Abductees durchführte, welche er durch eine Kooperation mit der Selbsthilfeplattform abduction.de zu einer Mitarbeit überzeugen konnte.

Besonders interessant zeigen sich hier für die am Phänomen interessierten Personen und Forscher die fast 30-Seiten langen Erlebnisschilderungen, welche anschliessend auf Gemeinsamkeiten hin, vom Autor abgeklopft werden.

Im vierten Teil geht Kramer schließlich auf die bisher getätigten Selbsthilfebemühungen der Entführten ein und formuliert auch offene Forschungsfragen.

Fazit: Das Buch kommt zu keinerlei Ergebnis ob sich hinter dem Abduction-Phänomen tatsächlich ein objektives exotisches Phänomen verbirgt. Jedoch wird den "Entführten" durchaus ein subjektives echtes Erleben attestiert. Das Buch ist ein Muss für die wissenschaftlich ausgerichtete objektive UFO-Forschung und sollte in keinem Regal fehlen.



Kramer, André: Leben in zwei Welten. Die psychosozialen Folgen außergewöhnlicher Erfahrungen am Beispiel von „UFO-Entführungen".

Ancient Mail Verlag Werner Betz, Groß-Gerau 2013

Taschenbuch, Din A5

154 Seiten, 3 Abbildungen

ISBN: 978-3-95652-008-2

12,50 EUR, inkl. MwSt.

Weitere Informationen zum Buch und zur Bestellung unter:

http://s506744838.online.de/shop/article_978-3-95652-008-2/Kramer%3A-Leben-in-zwei-Welten.html?sessid=skxBdjBLYKy5cS4zI9lO2zxurRCAGxEdn9t6BgcHZa5sChCskRllep2F2cX5bWdm&shop_param=cid%3D3%26aid%3D978-3-95652-008-2%26

In der nächsten Ausgabe erwartet Sie unter anderem:



Die Lage der Informationsübermittlung hat sich in den letzten Jahren grundlegend verändert. Vor zwanzig Jahren waren Zeitungen und Zeitschriften die Medien, in welchen Neuigkeiten und Nachrichten unter die Bevölkerung gebracht wurden. Im Zuge der zunehmenden Ausbreitung des Internets hat sich dieser Informationsfluss verändert. Um schneller und aktueller berichten zu können, haben Journalisten das Medium des Weblogs für sich entdeckt. Der erfolgreichste Blog ist der des Grenzwissenschafts-Journalisten und Kornkreis-Experten Andreas Müller. Täglich gibt es die interessantesten und aktuellsten Meldungen aus den Bereichen Wissenschaft und Grenzwissenschaft auf grenzwissenschaft-aktuell kostenfrei nachzulesen. Höchste Zeit mit dem kreativen Kopf hinter diesem Projekt ins Gespräch zu kommen. Wie sieht die Lage der Grenzwissenschaften aus? Was können wir über die neuen medialen Wege erreichen - was sind Vor- und was Nachteile? Was hat es mit den Kornkreisen auf sich - sind sie ein tatsächlich unbekanntes Phänomen oder entspringen sie nur der Phantasie begabter Land-Art-Künstler? Wie muss man Skeptiker heute verstehen und wo muss man sie einordnen? Was sind die interessantesten Fälle, über die man sich unterhalten sollte, wenn man der UFO-Forschung auch in Mainstream-Medien Gehör verschaffen will? Lesen Sie es nach in unserem großen Interview!



(c) Andreas Müller



Wenn man von Bentwaters in Großbritannien im Zusammenhang mit UFOs spricht, so denkt man immer an den bekannten Landefall im Rendlesham-Forest von 1980, der sich im Dunstkreis der zwei Militär-Fliegerhorste Wood bridge (genutzt von der Luftwaffe Großbritanniens) und Bentwaters (genutzt von der US-Luftwaffe) abspielte. Jedoch gibt es unweit dieser beiden Fliegerhorste noch zwei weitere: RAF Lakenheath und RAF Mildenhall. 24 Jahre vor dem bekannten Rendlesham-Forest-Zwischenfall, im August 1956, gab es bereits einen UFO-Vorfall in dieser Gegend, der mit Radar-Sichtungen einher ging. Dieser von vielen Forschern vergessene Bericht, wurde 1969 im Condon-Report wieder entdeckt und diskutiert. Um was handelte es sich? Was war geschehen? Roland M. Horn hat sich diesem speziellen Fall besonders zugewandt und die Geschehnisse aus dem Jahr 1956 untersucht und analysiert. Lesen Sie seinen interessanten Bericht im kommenden Heft!



Auch in der Herbstausgabe 2014 des DEGUFORUMs, welche voraussichtlich im Oktober erscheinen wird, wird Ihnen unser Fallermittler und -koordinator Christian Czech wieder die interessantesten bei uns eingegangenen UFO-Sichtungen schildern und einen Überblick über die derzeitige UFO-Lage in Deutschland vermitteln. Hierzu werden die UFO-Sichtungsmeldungen aus dem zweiten Quartal 2014 untersucht und ausgewertet. Die Zeugen und ihre individuellen Erlebnisse sollen auch in dieser Ausgabe wieder im Fokus stehen.

Die Herbstausgabe des DEGUFORUM erscheint voraussichtlich im Oktober 2014.